
the
university of
connecticut
libraries

Victor Fleischer

Kollega Eisenhart



Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Kollega Eisenhart

Herrn Ludwig Ullmann,

dankbar für die überaus freundlichen Worte über die Aufführung dieser Komoedie, der schamhaft errötende Autor

Dez. 1916

[illegible]

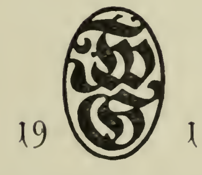
Victor Fleischer

Victor Fleischer

Kollega Eisenhart

Kollega Eisenhart

Komödie



19 16

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

Druck: Christoph Reißer's Söhne, Wien.

Personen:

Bezirksarzt Dr. Habrecht
Seine Frau
Seine Tochter Milly
Stadtarzt Dr. Herold
Dr. Arnstein
Zahnarzt Dr. Günzl
Huber, Weinreisender
Schmidt, Redakteur
Dr. Felix Eisenhart
Rechtsanwalt Dr. Weiß
Eberl, Kaufmann
Stadtrat Rücknagel, Druckereibesitzer
Novotny, Schneidermeister
Strunz, Tischlermeister
Dienelt, Spenglermeister
Goschala, Lackierermeister, Vorstand der Genossenschaftskrankenkasse
Fräulein Emmy Feiler
Maschka, Wirt
Kathi, Kellnerin
Ein Buchhandlungsdiener

Marie, Dienstmädchen bei Habrecht
Drei Ärzte
Einige Herren vom Vorstand der
Genossenschaftskrankenkasse
Ein Lehrbub

Ort: Eine Landstadt; der erste und dritte Akt spielen im Gasthaus „zum braunen Hirsch", der zweite bei Dr. Habrecht, und zwar der zweite am Vormittag nach dem ersten Akt, der dritte am übernächsten Abend. — Rechts und links vom Zuschauer.

Erster Akt.

Das große Restaurationslokal im Hotel „zum braunen Hirsch". Die Wände sind bis zur Höhe von etwa anderthalb Metern mit dunklem Holz verkleidet, im übrigen hellbraun getüncht, ein wenig verräuchert. In der Hintergrundwand zwei breite Fenster, die auf den Marktplatz schauen; auf Rahmen gespannte, ziemlich dichte grüne Netzgewebe in der Art der Fliegennetze sind in die Fenster gestellt, so daß man wohl unbehindert hinaus-, aber von draußen nicht ins Zimmer hereinsehen kann. Die Fenster sind von weißen Vorhängen umrahmt. In der linken Wand, ziemlich weit hinten, ist der Haupteingang vom Flur her; links vorne steht der Ofen. Gegenüber vom Eingang ist in der rechten Wand die Tür zum Schankzimmer, nahe dabei steht an der Hinterwand eine große Kredenz; weiter vorn führt eine zweite Tür rechts in ein Vereinszimmer. Zwischen diesen beiden Türen rechts ein großer runder Stammtisch. Die übrige Einrichtung ist die gewöhnliche der Provinzgasthäuser: eine Anzahl weißgedeckter, kleiner Tische mit Sesseln, beim Eingang ein hölzerner Kleider- und Schirmständer; an den Wänden ringsherum Kleiderhaken, an denen aber vorläufig nur ein paar in Rohrrahmen gespannte Zeitungen hängen, darüber sind Reklameplakate von Mineralwässern, Pilsener Urquell und ähnliche angebracht; am Pfeiler zwischen den Fenstern eine etwas verstaubte Kaiserbüste aus Gips. In der Mitte des Raumes hängt von der Decke ein mehrarmiger elektrischer Luster, außerdem noch an den Wänden je zwei Leuchter mit einigen Glühbirnen.

Es ist Spätnachmittag im Frühjahr, noch ziemlich hell.

Kathi (die Kellnerin, hübsche, einfach gekleidete Person von etwa 25 Jahren, sitzt, mit einer Handarbeit beschäftigt, in der einen Fensternische. Sie schaut immer einmal auf den Marktplatz hinaus, dann wieder auf ihre Arbeit, gähnt und näht weiter. Dann tritt)

Dr. Günzl (ein; junger Zahnarzt, etwa 32 Jahre alt; er ist bartlos, trägt die blonden Haare glatt gescheitelt, sieht nicht

sehr intelligent aus; seine Kleidung ist einfach, elegant): Servus, Kathi ... (Er hängt seinen Hut an den Ständer, stellt den Stock hin, zieht langsam die Wildlederhandschuhe aus.)

Kathi (steht auf, legt die Arbeit aufs Fensterbrett, antwortet nicht).

Dr. Günzl (nähert sich ihr): Na ...? Kein „Guten Abend"? ... Schlecht gelaunt, Mauserl? ... (Er will sie um die Hüfte fassen) Bussi geben, brav sein!

Kathi (stößt seine Hand weg, entfernt sich zwei Schritte von ihm): Suchen Sie sich eine andere, Herr Doktor ...

Dr. Günzl (gleichmütig): A? ... Warum denn? (geht ihr nach, packt sie um die Hüfte) Was ist denn los?

Kathi (entzieht sich ihm wieder): Natürlich ... Ich werd' mich abknutschen lassen, jedesmal, wenn's Ihnen paßt ... Und wenn der Herr Doktor mit der Fräul'n Rücknagel vorbeispaziert, wird man gar nicht ang'schaut ... Da ist man viel zu ordinär, als daß der Herr Doktor einen grüßen tät ...

Dr. Günzl: Bist ein Kalbl, Kathi ... Eifersüchtig sein auch noch ... Blödsinn!

Kathi (äfft ihm nach): Blödsinn ... Am End' ist es nicht wahr? ... Heut' Vormittag ... Sie hab'n mich ganz gut g'seh'n, wie S' mit der Fräul'n Rücknagel gangen sein ...

Dr. Günzl (schlägt sich mit den Handschuhen auf die flache Hand): No ja — und? ... Bis ich sie werd' g'heirat' haben, ist die Sache wieder anders ... (steckt die Handschuhe ein) Wenn ich mir keine von den goldenen Gänsen fang', krieg' ich im Leben keine anständige Praxis ... (packt Kathi wieder um die Hüfte) Na, nicht blöd sein, Mädel ... (drückt sie an sich und küßt sie) Schmeckt's vielleicht weniger gut?

Kathi (schmollend): Haderlump! ... (Sie küßt ihn).

Dr. Günzl (hält sie in den Armen): So ... siehst, Kathi, das hat schon mal einer g'sagt, der Schiller oder so einer: „Wenn wir nachher zu Hause sind, wird sich schon alles finden ..." (Er läßt sie ein wenig frei, hält sie nur an der Hand, setzt sich an den Stammtisch, zieht sie dabei hinter sich her und nötigt sie, sich auf seinen Schoß zu setzen; sie wehrt sich nicht, er umschlingt und küßt sie wieder.) Bist ein süßes Viecherl, alles was wahr ist ... Wann fahren wir wieder mal nach Aussig?

Kathi (setzt sich gerade): Ich muß in den nächsten Tagen wieder zu Ihnen kommen, ich hab' mir eine Plombe ausgebissen ... (macht den Mund auf, zeigt) Da ...

Dr. Günzl (schaut ihr in den Mund): Da hält auch keine mehr ... Aber wenn du brav bist, mach' ich dir eine Goldkrone.

Kathi: Eine echte?

Dr. Günzl: Eine ganz echte, Viecherl ... (zieht ihren Kopf an sich und küßt sie lange).

Kathi (macht ihren Kopf frei): So wild ... Und wenn man zu Ihnen kommt ... extra noch ganz am End' von der Ordinationsstund' ... da rufen Sie den Techniker 'rein und sein ganz anders ... Wie mit einer Fremden ... (legt ihren Kopf an seine Schulter). Wenn ich's nächstemal komm', wer'n Sie da wieder den Techniker rufen?

Dr. Günzl (lacht ordinär): Natürlich ...

Kathi (schmeichelnd): Schafskopf! ... (küßt ihn).

Dr. Günzl: Eben nicht! ... Ein Schafskopf bin ich nicht ... Ordination ist Ordination! ... Ich werd' mich hüten ...

Kathi (will etwas antworten, aber er schließt ihr den Mund mit Küssen. Sie umschlingen sich fest. Dann macht Kathi sich los, steht auf und streicht ihr Haar zurecht): Sie sein ja bald ganz närrisch ... Jeden Augenblick kann einer kommen ...

Dr. Günzl (lacht): Na — so hol' mir halt ein Krügel Bier 'rein ...

Kathi: Da herein? ... Gehen Sie denn nicht hinein? (weist auf die Vereinszimmertür) Die Herren Ärzte sind schon seit einer Stund' drin.

Dr. Günzl: Ah — richtig: die Herren Kollegen ... daran hab' ich gar nicht gedacht ... Heut werden ja wieder einmal die Standesideale besprochen und die Kollegialität gehoben. Ist mir zu fad, der Schwindel ... Gönnt doch einer dem andern nicht die Luft ... Ich muß nicht dabei sein ... Ich warte hier, bis sie drin fertig sind.

Kathi (will hinausgehen. In diesem Augenblick tritt Redakteur Schmidt ein. Er ist ein untersetzter Mann von etwa 38 Jahren, Typus des ehemaligen Couleurstudenten, trägt einen dunkelgrauen, ziemlich formlosen Anzug und einen breiten, schwarzen Schlapphut).

Schmidt (hängt den Hut an den Kleiderständer): Guten Abend, Fräulein Kathi ... (winkt Dr. Günzl mit der Hand zu). Servus, Herr Doktor ...

Dr. Günzl (ablehnend kühl): Guten Abend ... (steht auf) A, ich geh' doch hinein ... Bringen Sie mir mein Bier hinein, Fräulein ... (Ab ins Vereinszimmer.)

Schmidt (schaut ihm belustigt nach; zu Kathi): Seine Gnaden, der Herr Doktor, sind ungehalten, weil ich so respektlos „Servus" zu ihm sage ... Oder hab' ich vielleicht gestört? (tätschelt Kathis Wange).

Kathi: Was darf ich bringen, Herr Redakteur?

Schmidt (persiflierend lehrhaft): Redakteur, teuerste Hebe, ist eine Funktion und kein Titel ... Ich heiße Anton Schmidt und lege Wert darauf, bei meinem Namen genannt zu werden ... Im übrigen, teuerste Hebe, heben Sie sich hinweg und schleppen Sie mir ein Krügel Bier heran ... Auch können Sie mir eine Eierspeis' mit viel Schnittlauch machen lassen ...

Kathi: Jawohl, Herr Schmidt ... (geht zur Tür des Schankzimmers).

Schmidt (ruft ihr nach): Fräulein Kathi ... (Sie bleibt stehen.) Bleiben Sie aber dabei, damit die Eierspeis' ordentlich fest gemacht wird und nicht wieder so eine gelbe Sauce hereinkommt ...

Kathi (ab ins Schankzimmer).

Schmidt (setzt sich an den kleinen Tisch vorn links, mit dem Rücken dem Eingang zugewandt, zieht ein Papier aus der Tasche, korrigiert. Dann tritt)

Huber (ein; großer, breitschulteriger, blonder Mann, etwa 36 Jahre alt. Seine linke Wange ist von einer starken Narbe durchquert, die vom Ohr bis zum Mundwinkel reicht; der dicke Schnurrbart ist kurz geschoren, das Haar einfach aus der Stirn gebürstet. Er trägt einen dunklen Sakkoanzug, über dem Arm einen Überzieher, in der Hand eine kleine Reisetasche und einen Regenschirm, geht sofort auf Schmidt zu, schlägt ihn auf die Schulter): Servus Schmidt ... altes Saufloch ... poeta lauseatus ...

Schmidt (dreht sich überrascht um): Na? ... Jesses ... (steht auf, freudig) Nein wirklich ... der Huber ... der Adalbert Huber ... (ergreift seine Hand) Wie kommst denn du da her?

Huber (lacht): Was? ... Da schaust halt! (stellt seine Tasche auf einen Sessel, hängt Hut, Rock und Schirm an die Wandhaken). In Reichenberg war ich, da hat mir der

Gruhlich erzählt, daß du hier als Redakteur beim Anzeiger bist . . . Na, so hab' ich mir halt meine Tour so eingerichtet, daß ich dich besuchen und dir Guten Tag sagen kann . . .

S c h m i d t (erstaunt): Deine Tour eingericht'? . . . Du warst in Reichenberg? . . . Ja, wo fährst denn du überall herum?

H u b e r (lacht): Weißt denn nicht, ich bin ja Weinreisender geworden . . .

S c h m i d t (immer erstaunter): Wein . . . (lacht laut auf) Weinreisender! Das ist ja fabelhaft!

H u b e r (setzt sich): Ja, schon seit fünf Jahren . . . Hast das nicht gewußt?

S c h m i d t (setzt sich ihm gegenüber): Keine Ahnung . . . Seit ich hier bei dem Weltblatt bin, erfahr' ich überhaupt nichts mehr, was in der Welt vorgeht . . . Ja, wie ist denn das gekommen?

H u b e r: Vom Wein hab' ich halt immer was verstanden und von der Medizin ungefähr soviel wie du . . . (lacht) und weil mich doch immer nur irdische Weibsbilder geküßt haben und keine Musen wie dich . . .

S c h m i d t: Aber das ist ja fabelhaft . . . Verdienst denn auch genug dabei?

H u b e r: Kann mich nicht beklagen . . . Geht mir gut, geht mir sehr gut . . . Mußt nicht glauben, wenn ich sag': Weinreisender, ich hausier' so 'rum und bin froh, wenn ich einem zwanzig Flaschen aufdrehen kann . . . So hat's angefangen, aber heut' ist das anders . . . Heut' bin ich mein eigner Herr, die Firma gehört mir, jetzt geht alles im großen Stil und ich fahr' nur alle Jahr zweimal meine besten Kunden besuchen . . .

Schmidt: Donnerwetter — so weit hast es gebracht ...

Huber: Ja, mein Lieber — gearbeitet hab' ich halt ... und Glück hab' ich auch gehabt. Aber — verstehst, manchmal wird mir das zu fad, in Wien sitzen und das Geschäft leiten ... Manchmal muß ich 'raus ... Auf der Reise gibt's doch immer wieder ein G'spaß, daß man weiß, man ist noch jung ... und man trifft auch immer wieder mal einen alten Bekannten, mit dem man fidel sein kann ... Zum Philister hab' ich halt doch kein Talent.

Schmidt: Das ist aber fein, daß du grad jetzt da bist ... Das hast einmal fein getroffen ... Weißt, wer jetzt auch herkommt? ... Der Eisenhart, der Felix Eisenhart ... Das wird ein Spaß, wenn der uns hier findet, er hat keine Ahnung ... Du mußt auf alle Fälle dableiben, bis er kommt ...

Huber: Der Eisenhart? Was will denn der hier?

Schmidt: No, ich denk', er wird sich halt hier niederlassen wollen als Arzt ... (lebhaft erzählend) Er hat keine Ahnung, daß ich hier bin, gibt ein Inserat auf bei meiner Zeitung, daß er eine Wohnung sucht ... So erfahr' ich's ... Na, ich hab' gleich eine Notiz losgelassen über ihn ... Du, das stimmt doch, er war doch Sekundarius am Allgemeinen Krankenhaus und an der Poliklinik? Ich hab's zwar nicht genau gewußt, aber jedenfalls hab' ich's in meiner Notiz gesagt.

Huber: Ja, das stimmt schon ... Interne und Gynäkologie hat er damals getrieben ... Aber ...

Schmidt: Weißt, es ist nämlich eine Kassenarztstelle frei hier, das wird er gelesen haben ...

Huber: Bewirbt er sich drum?

Schmidt: Ich hab' mich erkundigt ... Ein Gesuch ist noch nicht eingelaufen von ihm ... Vielleicht will er sich persönlich bewerben, wenn er dann da ist ... Ich hab' ihm ein bissel vorgearbeitet. Aber übermorgen ist schon die Sitzung von der Genossenschaft. Wenn er nur nicht den Termin verpaßt ... Weißt, für mich ist das herrlich, daß ich den herkrieg', denn mit den Leuten hier ...

Huber: Hast keinen Verkehr da?

Schmidt: Ein paar Leute schon ... Ein Alter Herr von der Prager Libertas ist hier, der Medizinalrat Bachmann ... Aber sonst ... die Akademiker ... Eine feine Sippschaft ... und auf mich tun sie gern so ein bissel von oben herunterschau'n ... (gallig) Die Herren Doctores auf den verbummelten Studenten. Namentlich die Ärzte ... Bagage ...

Huber: Schimpfen? ... Hamur, Hamur, mein Lieber!

Schmidt (gallig) Ja ... Der vergeht einem mit der Zeit ... Wenn jetzt nicht die Sache mit dem Eisenhart gekommen wär', hätt' mir mein „Brotherr" gekündigt ... Weißt, das Blatt gehört dem Papierhändler und Buchdrucker Rücknagel ... Das ist so ein alter Spießer, der furchtbar stolz ist auf seine Zugehörigkeit zu den Honoratioren ... Und weil die Ärzte so hochnasig gegen mich sind, hat der Kerl auch keinen Respekt vor mir ... Aber jetzt, siehst, jetzt hab' ich einmal eine Originalnachricht, eine persönliche Information für das Blatt gehabt ... Etwas, was seine Gesellschaft furchtbar aufregen wird ... Das imponiert ihm natürlich ... Ja, mein Lieber, das ist die Kleinstadt ... (seufzt).

Huber (lacht): Na, na... Nur nicht tragisch werden!... Warum bleibst denn da, warum gehst nicht selber weg?... Ein Kerl mit deiner Begabung! Du mußt doch was Anderes finden...

Schmidt: Gott... Man könnte ja manches Gute wirken durch die Zeitung in so einer kleinen Stadt... Wenn ich das Blatt machen dürft' wie ich will... Es gäbe genug zu sagen... Wenn mich der Herr Rücknagel schreiben ließe, was ich will...

Huber: Gibt's keine andere Zeitung hier?...

Schmidt: No ja... (pfeift vor sich hin).

Huber (schaut ihn fragend an).

Schmidt: Nämlich —: der Herr Rücknagel, Wohlgeboren, hat eine Tochter...

Huber (nickt langsam mit dem Kopf, pfeift das Gleiche, wie vorhin Schmidt, dann sagt er): Na — und?

Schmidt (wieder gallig): Und... und... Ich sag' doch: er hat keinen Respekt vor mir... er möcht' gern einen Doktor für sie haben. Einer von den Kerlen steigt ihr nach, und ich bin dem Alten zu wenig angesehen... Die Herren Ärzte reden soso von mir...

Huber: Da muß man ihm halt beibringen, was er an dir hat... Das werd' ich schon besorgen... Mußt nur schauen, daß ich ihn kennen lerne...

Schmidt: Wird nicht lang dauern, dann kannst ihn da drüben am Tisch sitzen sehen... Siehst, drum freu' ich mich doch auch so über den Eisenhart... Erstens, wie gesagt, hab' ich durch persönliche Beziehung dem Anzeiger eine hochwichtige Information gebracht, und dann, wenn der Eisenhart da ist und zu mir hält, ist gleich meine ganze Stellung eine andere... Wenn er nur nicht zu spät kommt!... Ich möcht' ihm gern

die Stelle bei der Krankenkasse verschaffen ... Schon damit die andern Ärzte sich ärgern, muß der Eisenhart die Stelle kriegen ...

Huber: Wie könnt' man denn das machen, wenn er noch nicht da ist?

Schmidt (denkt nach, dann plötzlich übermütig): Du, ich hab' eine Idee! ... Wollen wir die Bagage zum Narren halten ... und dem Eisenhart die Kassenstell' verschaffen?

Huber: Ich bin dabei ...

Schmidt (eifrig): Also ... Du bist der Eisenhart ... Du mußt dich für ihn ausgeben, so lang, bis er selber kommt ... Bleib' nur da, wirst bald ein paar zu sehen kriegen von den akademischen Größen ... Schau' sie dir an und und spiel' den Eisenhart ...

Huber: Aber ...

Schmidt: Nix — aber ... Den Gefallen mußt du mir tun ...

Kathi (bringt Teller und zwei Glas Bier): So, Herr Schmidt, heut' wird die Eierspeis' recht sein ...

Schmidt (nervös): Ja ... ja ... ist gut ... Lassen S' das zweite Krügel auch gleich da für meinen Freund ...

Kathi: Das gehört aber für den Herrn Dr. Günzl ...

Schmidt (nimmt es ihr weg): Der kann warten ... Holen S' ihm ein anderes ...

Kathi (geht wieder hinaus).

Schmidt (hat rasch zu essen begonnen): Also, wie machen wir das am besten? ... Du bleibst da sitzen, bis die Kerle kommen ... dann stell' ich dich vor ...

Huber: Geh, geh, geh ... Ist ja alles Unfug ...

Schmidt (essend): Hamur, Hamur, mein Lieber! hast du g'sagt ... Na, also, jetzt woll'n wir halt einmal zeigen, daß wir noch jung sind ... Jawohl, du bist

der Eisenhart ... Ich stell' dich den Leuten vor ... Oder wart': ich geh' jetzt lieber nochmal weg und komm' dann wieder, wenn sie da sind ... begrüß' dich vor ihnen, das ist einfacher ... Jawohl ... (schiebt den Teller weg, steht auf).

Huber: Das muß man sich erst überlegen ...

Schmidt: Da ist gar nix zum Überlegen. Das wird ein Mordsspaß ... Die Bagage soll einmal erfahren, daß der Anton Schmidt auch noch einen Ulk inszenieren kann ... Die soll mich einmal kennen lernen ... A — was, du bist mein Leibfuchs, du hast zu parieren ... Und überhaupt, der Eisenhart muß die Stelle kriegen ...

Huber (abwehrend): Aber so hör' doch erst ...

Schmidt: Nein ... gar nix hör' ich ... (zu Kathi, die eben wieder mit einem Glas Bier eintritt) Ich komm' dann wieder, Fräulein ... Adieu ... (nimmt seinen Hut, läuft eilig weg, vorbei an Schneidermeister Novotny und Tischler Strunz, die gerade eintreten.) Adieu ...

Huber (schaut ihm, in den Sessel zurückgelehnt, lächelnd nach).

Kathi (geht zu Strunz und Novotny, die an einem kleinen Tisch beim Fenster Platz genommen haben, stellt dort die Bieruntertassen zurecht, will mit dem Bier für Dr. Günzl ins Vereinszimmer, trifft an der Tür mit Dr. Günzl zusammen).

Dr. Günzl: Wo bleiben Sie denn mit dem Bier, Fräulein Kathi? ... Ist der Zeitungsschmierer wieder weg? ... Na, dann stellen Sie's nur gleich da her ... (setzt sich an den Stammtisch) Drin ist's mir doch zu fad ... (ruft zu Novotny hinüber) Was gibt's Neues, Herr Novotny?

Novotny (mit nicht übertrieben tschechischem Klang): Naies? (lacht dumm) Naies, Herr Dokt'r, gibt's nie nix ... Nie nix Naies ... Is imme das Alte ... imme Arbeiten ... imme Arbeiten ...

Kathi (räumt das Eßgeschirr von Schmidts Platz weg, geht hinaus).

Strunz (brummig): Von Ihrem Gebiß hab' ich m'r schon wieder en Zahn abgebissen ...

Dr. Günzl: Ja, wenn Sie nicht achtgeben, dafür kann doch ich nichts.

Novotny (zu Strunz): Bleder Kerl ... hab' ich dir doch g'sagt, mit kinstliche Zehne kamme keine Niß beißen ... Das weiß doch jedes Kind ...

Dr. Günzl: Zeigen Sie mal her ...

Strunz: Ja, ich hab's net mit ... ich wer' doch kein zerbrochenes Gebiß 'rumschleppen ...

Dr. Günzl: Na, kommen Sie halt morgen zu mir ... Es wird sich schon richten lassen ...

Dr. Arnstein (kleiner, etwa 60 Jahre alter Herr, praktischer Arzt, tritt vom Flur her ein; er sieht nett und klug aus, schaut aber ein wenig verdrossen drein und ist ohne Sorgfalt gekleidet; sein Haar ist stark gelichtet, der Backenbart kurz gehalten; im Mund hat Arnstein eine halb zerkaute Zigarre. Seine Bewegungen haben etwas Hastiges. Er legt rasch ab, geht, ohne sich um die andern zu kümmern, zum Stammtisch, wo er Günzl mit einem kurzen Kopfnicken und Händedruck begrüßt).

Huber (hat sein Notizbuch herausgezogen, scheint mit seinen Papieren beschäftigt).

Dr. Günzl (zu Arnstein): Sie waren gar nicht bei der Kollegensitzung heute?

Dr. Arnstein (macht nur eine wegwerfende Handbewegung, bläst den Rauch vor sich hin, schweigt).

Dienelt (Spenglermeister, eintretend): Gu'n Abend ... (zu Kathi, die eben gekommen ist und am Tisch des Novotny die Biergläser zurechtstellt) Ein Krügel ... aber geschwind ... geschwind, Fräul'n Kathi.

Novotny: Also fang me an, fang me an ... Keine Zeit verlieren ... Zeit is Geld ... Geld is teier ... fang me an ...

Kathi (bringt Spielkarten von der Kredenz und reicht sie Novotny, der gleich das Mischen und Austeilen beginnt).

Kaufmann Eberl (untersetzter Mann, mit neugierigen, schlauen Augen, kommt, behaglich selbstbewußt und dabei unterwürfig zudringlich): Gu'n Abend, allerseits ... (hängt den Hut an den Ständer.) Die Ehre ... koschamster Diener, Fräul'n Kathi ... (reibt sich die Hände, kommt zum Stammtisch, reicht Dr. Günzl und Dr. Arnstein die Hand) 'n Abend zu wünschen, meine Herren ...

Kathi (geht ins Schankzimmer hinaus).

Dr. Günzl: Sie sind halt jetzt immer kreuzfidel, Herr Eberl, seit Sie Ihre Essigfabrik an die Aktiengesellschaft verkauft haben ...

Eberl (setzt sich): Man ist halt eine Sorg' los ...

Dr. Günzl: Und hat eine Menge Geld dabei verdient ...

Eberl (ablenkend): Die machen aber jetzt was Feines draus aus meiner Fabrik ... Eine ganz große chemische Fabrik wird das jetzt ...

Dr. Weiß (Rechtsanwalt, Mitte der Dreißig; geckenhaft gekleidet, etwas verlebt aussehend, ganz kahlköpfig, kommt rasch herein, setzt sich an den Stammtisch, begrüßt die Herren mit Händedruck, zu Günzl): Heut' sind Sie schon um fünf hergegangen ... Hab' Sie gesehen von meinem Büro aus ...

Dr. Günzl: Was soll man denn anfangen, wenn die Ordination aus ist.

Eberl: Freilich ... freilich ...

Dr. Weiß (setzt sich): Geht man halt und unterhält sich mit der Kathi ...

Dr. Günzl (ironisch): Was andern Leuten natürlich nicht einfällt ...

Dr. Weiß (geringschätzig): Geschmacksache ...

Dr. Günzl: ... sagte der Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren ...

Eberl: Die jungen Herren, die jungen Herren! ... Das sein schon alle miteinander die Richtigen! (zu Kathi, die ihm Bier bringt) Net war, Kathi?

Kathi: Was denn, Herr Eberl?

Eberl (legt seine Hand auf ihre Hüfte): Die jungen Herren taugen nichts, hab' ich g'sagt, mir Alten sein viel solider, net?

Kathi (schlägt ihm leicht auf die Hand): Das müßt man erst probieren (lacht, geht hinaus).

Eberl (lacht): So probier'n m'r's halt mal ... Ich bin dabei. (Er nickt ihr zu, schnalzt mit den Lippen.)

Dr. Arnstein (wendet sich zu Dr. Günzl; er spricht mit einem leichten jüdischen Akzent, aber nicht mauschelnd): Ich sag' Ihnen, Sie können froh sein, daß Sie Zahnarzt geworden sind und mit der allgemeinen Praxis nichts zu tun haben ...

Dr. Günzl: Vorläufig ...

Dr. Arnstein: No ja, natürlich ... vorläufig hat der Fiedler noch die größere Praxis ... Aber immerhin ... zu Ihnen, wenn jemand kommt, weiß er, er muß Sie anständig bezahlen. Ich hab' Ihnen heut wieder zwei Parteien zugewiesen ...

Dr. Günzl: Sehr liebenswürdig ...

Dr. Arnstein: Soll der Fiedler sich giften! ... Sie verdienen wenigstens Ihr Geld leicht ... Ich? ... Für fufzig Kreuzer muß ich laufen, bis ans End' von

der Stadt ... Einen Dienstmann, wenn ich schick', kostet es mehr ...

Eberl: Ein schweres Brot, was die Herrn Ärzte haben, das ist schon wahr ...

Dr. Arnstein: Was wissen Sie! ... Das Schlimmste sind die Kollegen ... Da ist dieser Berka ...

Dr. Weiß: Soll ja schon sehr viel zu tun haben ...

Dr. Arnstein: Er rennt den Leuten das Haus ein ... Wenn sich einer in Finger geschnitten hat und kommt damit zu ihm, redet er ihm ein ... was weiß ich ... und legt ihn ins Bett, damit er ihm dann fünf Visiten machen kann.

Dr. Weiß: Solche Sachen gibt's bei uns Advokaten auch.

Dr. Arnstein: So arg ist es nicht wie bei uns ... Und dann, wenigstens können Sie sich aufrechnen und hab'n Ihre Ruh ... Unsereiner möcht' den Leuten einen Bedienten machen mitten in der Nacht ... und wenn m'r hinkommt, is schon e anderer da, der einem dann gleich den Patienten wegnehmen will ...

Kathi (bringt Bier für Dr. Weiß, setzt sich dann wieder auf ihren Platz beim Fenster).

Dr. Weiß: Wenn man Sie so hört, möchte man wirklich glauben, Sie sind nur aufs Geld versessen ... Und dabei erzählen einem die Leute immer wieder, wie gut Sie zu den Patienten sind ... Meinen Sollizitator behandeln Sie schon drei Jahre umsonst ...

Ein Buchhandlungsdiener (tritt vom Flur her ein): ... die Ehre, 'n Abend zu wünschen, die Woche, der Anzeiger, die Fliegenden ... 'pfehle mich bestens (legt, während er das in singendem Tonfall sagt, die Zeitungen hin, geht wieder fort).

Eberl (steht auf, holt sich die Zeitungen): Ja, das muß m'r sagen ... das ist auch wahr ... Ich kenn' selber Leut' genug, wo der Herr Dr. Arnstein keine Bezahlung genommen hat und den Kranken noch alles mögliche Gute zuschleppt.

Dr. Arnstein (abwehrend): Das is was ganz anderes ... Wenn einer nicht bezahlen kann ... nu, in Gottes Namen! ... Gesund muß m'r ihn kriegen, wenn's geht, das is die Hauptsach' ... Von solchen Leuten red' ich nicht ... Und überhaupt, wenn einen der Fall interessiert ... Ich kann Ihnen sagen, ich hab' Patienten, die ich nicht umsonst behandl' und die mich doch Geld kosten ...

Dr. Weiß: Das versteh' ich nicht, wie meinen Sie das?

Dr. Arnstein: Nu, was glauben Sie, Bücher kosten nichts? ... M'r muß doch lernen, m'r will doch nicht zurückbleiben ... Für den Rauchfangkehrer Oberst allein hab' ich m'r e ganze Bibliothek angeschafft ... (Nach einer kurzen Pause) Und es hat mich nicht gereut.

Dr. Günzel: Na also, was wollen Sie denn ...

Dr. Arnstein (wieder erregt): Weil m'r sich immer wieder ärgern muß ... weil m'r sich soll noch obendrein sekkieren lassen von so einem Trottel, von diesem Bezirksarzt ... Mit Gewalt will er es durchsetzen, daß m'r ihn als Konsiliarius mitnimmt ... Spezialarzt für Interne! ... Was er schon versteht ... Das hab' ich heut' wieder gesehn ... (Er unterbricht sich, weil aus dem Nebenzimmer die Ärzte von ihrer Sitzung hereinkommen; allen voran)

Dr. Habrecht (etwa 50 Jahre alt, salopp, von fahrigem Wesen, mittelgroßer Statur, trägt das schüttere Haar und den Schnurrbart ungepflegt; er ist in lebhaftem Gespräch mit)

Dr. Herold (groß, dunkelblond, angegraut, etwas jünger als Dr. Arnstein, sichtlich bemüht, distinguiert auszusehen; trägt goldene Brille, wohlgepflegten Vollbart, ist gut gekleidet).

Dr. Habrecht (beim Eintreten zu Herold): Aber selbstverständlich, Herr Kollega . . . Darüber ist ja gar nicht weiter zu reden . . . (Sie bleiben in der Mitte der Bühne stehen, Herold redet leise auf Habrecht ein; hinter den beiden sind noch drei andere Herren eingetreten, einer von ihnen)

Ein älterer Arzt (ein würdig aussehender Mann, wendet sich im Vorbeigehen an Dr. Günzl): Ah, daher haben Sie sich zurückgezogen . . . (lacht, reicht Dr. Arnstein und dann auch den anderen Herren die Hand): Servus, Arnstein . . . Guten Abend, meine Herren . . . (geht hinter den zwei Ärzten, die mit kurzem Gruß am Stammtisch vorbeigeeilt sind, fort, dankt mit Verbeugung für den Gruß der Kartenspieler.)

Dienelt: 'schamster Diener, Herr Medizinalrat.

Novotny (gleichzeitig): Die Ehre, gu'n Abend zu winschen, Herr Medizinalrat . . . 'gemster Diener . . .

Strunz: Die Ehre . . . Die Ehre . . .

(Habrecht und Herold stehen noch inmitten der Gaststube, Huber hat eine große Zeitung aus der Tasche gezogen und sich fast ganz dahinter versteckt.)

Eberl (hat indessen den Anzeiger gelesen, wendet sich an Dr. Arnstein): Wissen Sie das schon, Herr Doktor . . . Da steht im Anzeiger, daß sich ein neuer Arzt hier niederläßt . . .

Dr. Herold (wendet sich sofort von Habrecht ab, macht ein paar Schritte zu Eberl, nimmt ihm die Zeitung aus der Hand, sehr erregt): So . . . schon wieder einer? Wo steht das? (Liest.)

Dr. Habrecht (ist ihm gefolgt, schaut mit in die Zeitung): Das ist ja unglaublich . . .

Eberl: Ja, ein Herr Dr. Eisenhart . . .

Dr. Günzl: Eisenhart? ... (Wie nachdenkend) Eisenhart?

Dr. Habrecht: Kennen Sie ihn vielleicht?

Dr. Herold (läßt für einen Augenblick die Zeitung sinken, schaut interessiert auf Günzl): Ja?

Dr. Günzl: Kann mich nicht erinnern.

Eberl: Aus Wien soll er kommen, steht im Anzeiger ...

Dr. Arnstein (gleichgültig): M'r wird ja da sehn ...

Dr. Herold (nervös): Also bitte, Arnstein, tu nicht, als ob es dich nichts anginge ... Was sagst du dazu? ... Als ob wir noch nicht genug Ärzte hier hätten ...

Dr. Habrecht (erregt): Es ist einfach unerhört ... Gerade als ob's keinen andern Platz mehr gäbe in Österreich. Ein Spezialist für Interne ...

Dr. Arnstein: Nu, wenn schon ...

Dr. Herold (setzt sich): Das geht einfach nicht so weiter ... Man muß sich rechtzeitig zusammentun ...

Dr. Arnstein (macht eine Handbewegung, die seine Uninteressiertheit zeigen soll).

Dr. Habrecht: Ich weiß nicht, Herr Kollega Arnstein, Sie sitzen da, wie wenn Sie das gar nichts anginge ...

Dr. Arnstein: Was ... von mir aus, sollen noch zwölfe kommen ... Was ich gehabt hab' an Praxis, habt's ihr m'r doch schon weggenommen ... Das Bissel, was m'r geblieben is, wer' ich behalten ... und wenn nicht, wer' ich verhungern ... Is m'r schon ganz egal ...

Dr. Günzl: Nicht so laut ... (weist mit einer Kopfbewegung auf Huber hin).

Dr. Habrecht (setzt sich an den Stammtisch).

Kathi (kommt): Was darf ich bringen, Herr Bezirksarzt ...

Dr. Habrecht (steht wieder auf): Nichts ... nichts ... Ich gehe gleich ...

Huber (laut): Fräulein ...

Kathi (geht zu ihm): Bitte schön?

Huber: Haben Sie einen Weißwein?

Kathi: Ja, bitte schön ... Tischwein oder Gumpoldskirchner?

Huber (legt die Hand ans Ohr): Wie?

Kathi (laut): Tischwein oder Gumpoldskirchner?

Huber: Gumpoldskirchner ... Ein Viertel ...

Kathi: Den haben wir nur in Flaschen ...

Huber (mit der Hand am Ohr): Wie?

Kathi (laut): In Flaschen ...

Huber: Ja, was denn sonst ... in einem Faß doch nicht!

Kathi (fast schreiend): Viertel gibt's nicht, nur große oder halbe Flaschen ...

Huber: Eine halbe ... gut ...

Kathi (geht ins Schanklokal).

Eberl (zu den Herren am Stammtisch): No, der scheint ja ordentlich taub zu sein ...

Dr. Weiß (hat jetzt das Zeitungsblatt in der Hand): Dr. Eisenhart ist wirklich gut ... Ich möcht' mir den Namen ändern lassen an seiner Stelle ... Nicht schlecht, ein Arzt, der Dr. Eisenhart heißt, da muß man ja gleich an den Eisenbart denken ...

Eberl (singt): Kurier' die Leut' auf meine Art ... ja ... (lacht).

Dr. Habrecht (setzt sich an den Stammtisch): Zu Witzen ist jetzt wirklich nicht die Zeit ... (zu Arnstein) Also,

Sie müssen doch zugeben, daß wir in dieser Sache . . . Spezialarzt für Interne . . .

Dr. Arnstein: Nu, warum sollen Sie nicht auch einen Konkurrenten haben?

Dr. Herold: Aber ich bitte dich, geht uns das vielleicht nichts an? Interne! . . . Das greift uns allen in die Existenz, das trifft uns praktische Ärzte alle . . . der Herr Bezirksarzt hat ganz recht, wir müssen . . .

Dr. Günzl: Nicht so laut . . .

Dr. Arnstein: Was steht eigentlich in dem Blatt?

Dr. Weiß (liest vor): Neuer Arzt. Im Inseratenteil der vorliegenden Nummer finden unsere Leser die Mitteilung, daß eine Wohnung von vier Zimmern mit Zugehör gesucht wird. Der Suchende ist Herr Dr. Felix Eisenhart, gewesener Sekundararzt am Allgemeinen Krankenhaus und der gynäkologischen Abteilung der Poliklinik in Wien. Herrn Dr. Eisenhart geht der Ruf eines äußerst tüchtigen Spezialarztes für innere Krankheiten voraus; seine Niederlassung bedeutet zweifellos einen großen Gewinn für unsere Stadt . . .

Dr. Herold: Eine unverschämte Art, im voraus Reklame zu machen . . .

Dr. Weiß (blättert um): Hier ist das Inserat . . . ganz groß . . . der Name steht auch dabei . . .

Eberl: Da muß ich doch gleich einmal . . . (zieht sein Sacktuch, macht sich einen Knoten). Daß ich's net vergeß . . .

Dr. Arnstein (nimmt die Zeitung in die Hand): Ihre Annonce is auch gut, Herr Dr. Günzl, sehr gut . . .

Dr. Habrecht (zu Günzl): Ja . . . ich wollte Ihnen schon sagen, Sie annoncieren jetzt doch etwas zu viel . . . Das . . .

Dr. Herold (fällt ihm ins Wort): Nun ja, bei einem Zahnarzt ist das was anderes . . . und überhaupt . . .

Dr. Arnstein (einfallend): Soll der Fiedler auch annoncieren, wenn es ihm nicht paßt . . .

Dr. Habrecht: Jetzt handelt es sich um den neuen Mann . . . Ich bin dafür . . .

Dr. Arnstein: Ich weiß, zuerst wer'n Sie versuchen, ihm das Leben schwer zu machen . . . und wenn's Ihnen nicht gelingt, kriechen Sie vor ihm und tun sich mit ihm zusammen, um einem andern zu schaden . . .

Dr. Habrecht: Sie haben grad Ursache, so zu reden . . . Was man Ihnen alles durchgehen läßt . . . Eine Epidemie könnte ausbrechen, wenn's auf Sie ankäme . . . Erst heute hab' ich wieder gehört, daß Sie bei einem Scharlachkranken . . .

Dr. Arnstein (unterbricht ihn geärgert): Ich weiß, einen Mantel soll ich m'r anziehen . . . Ich bedank' mich für Ihre Lehren . . . Seit dreißig Jahren bin ich in der Praxis . . .

Dr. Herold: Aber meine Herren, jetzt handelt es sich doch . . .

Dr. Arnstein: Was heißt, es handelt sich . . . Er soll mich in Ruh' lassen . . . Er soll sich um den Berka kümmern . . . Ein Skandal ist das: mit dem Gesundheitsverein hat sich der Berka eingelassen! Damit er die Stelle bei der Genossenschaftskrankenkasse bekommt, tut er bei diesen Kurpfuschern Vorträge halten . . . Um das soll sich der Herr Bezirksarzt kümmern . . . Mich soll er in Ruh' lassen . . .

Dr. Herold: Statt dich herumzustreiten, solltest du lieber nachdenken, was jetzt zu tun wäre.

Dr. Günzl: Abwarten und Bier trinken!

Dr. Habrecht (gereizt): Sie haben leicht reden, Herr Kollega Günzl, Sie als Zahnarzt tangiert das nicht weiter . . .

Dr. Weiß: Am Anfang wird er gewiß Zulauf haben, das ist immer so.

Eberl: Ich bleib' bei mein' Hausarzt . . . Prost, Herr Doktor! (trinkt Herold zu).

Dr. Herold: Dieser Zusatz mit der gynäkologischen Abteilung . . .

Dr. Arnstein: Der paßt d'r nicht . . . glaub's schon . . .

Dr. Habrecht: Aber das sag' ich Ihnen . . . Verlassen Sie sich auf mich . . . Ich werde mir seine Zeugnisse genau anschauen . . . Das wird ja immer ärger . . . Jeder schreibt sich jetzt schon alle möglichen Sekundararzttitel auf die Tafel . . .

Eberl: No, und wenn es am End' noch ein lediger Herr ist . . . Das spielt bei vielen Familien, wo Töchter sein, auch eine Rolle . . .

Dr. Arnstein: Leid kann einem so ein junger Mensch tun . . . kommt da von der Klinik mit allen möglichen Idealen . . .

Dr. Herold (überlegen, ironisch): Ja . . . mit Idealen . . . Schöne Ideale haben die jungen Herren heute . . . Ideale!

Dr. Arnstein: Nu — wenn nicht, um so besser für ihn . . . wenigstens erspart er sich die Enttäuschungen . . .

Kathi (hat während dieses Gespräches den Wein für Huber gebracht, das Glas vollgeschenkt, ein Glas Bier für Herold hingestellt, sieht jetzt, daß der Bezirksarzt sich doch an den Stammtisch gesetzt hat und geht zu ihm): Herr Bezirksarzt, soll ich vielleicht jetzt was . . .

Dr. Habrecht (steht auf): Nein, nein, ich gehe schon . . .

Huber (hat das Glas erhoben, riecht daran, schneidet eine Grimasse, nippt und spuckt aus): Das soll ein Gumpoldskirchner sein? . . . Pfui Teufel, ist das ein Gesöff . . . (Die Herren am Stammtisch machen sich gegenseitig auf das Benehmen aufmerksam. Huber liest schon wieder in seiner Zeitung.)

Dr. Herold: Am besten wär's, wenn man verhindern könnte, daß er eine entsprechende Wohnung findet . . .

Dr. Arnstein: Um Erlaubnis wer'n dich die Hausbesitzer fragen . . .

Dr. Habrecht: Aber wissen Sie, was Sie tun könnten, Herr Kollega Herold? . . . Vielleicht weiß der Redakteur vom Anzeiger etwas Näheres . . . dieser Schmidt . . . ich würde ja selbst hingehen, ihn fragen, aber Sie verstehen, daß ich mit diesem Menschen, mit so einem verbummelten Studenten . . . Gerade ich als Amtsarzt . . .

Dr. Günzl: Ja . . . er tut unglaublich kollegial mit einem . . . weil er ein paar Semester Medizin studiert hat, glaubt der Kerl, man muß sich mit ihm auf Du und Du stellen . . .

Huber (der, hinter seiner Zeitung verborgen, mit sichtlichem Interesse das Gespräch verfolgt, kneift ein Auge zu, beißt die Zähne aufeinander und trommelt leicht mit den Fingern der linken Hand auf der Tischplatte).

Dr. Herold (zu Dr. Habrecht): Mir ist das allerdings auch nicht gerade angenehm mit diesem verbummelten . . .

Dr. Habrecht (fällt ihm eifrig ins Wort): Aber man könnte auf diese Weise vielleicht doch etwas Näheres erfahren und wüßte dann wenigstens . . . (Er hat sich während dieser Worte niedergesetzt.)

Eberl: Wissen Sie, was ich m'r denk', meine Herren? . . . Der neue Doktor wird halt gelesen haben,

daß da eine Kassenstelle frei ist und auf die wird er spekulieren . . .

Dr. Arnstein: Lachen möcht' ich, wenn's wahr wär' . . .

Dr. Herold (überlegen): Da hat er wohl wenig Aussicht . . . Übrigens ist übermorgen schon die Sitzung der Genossenschaft . . .

Dienelt (am Nebentisch, ohne sich im Kartenspiel zu stören): Mir is nix davon bekannt, daß ein Gesuch von ihm da wär' . . . Hat mich schon heut' früh der Redakteur Schmidt darnach gefragt . . .

Eberl: No, möglich wär's doch, daß er noch im letzten Moment kommt . . .

Rücknagel (Druckereibesitzer, Stadtrat, Typus des Provinzspießers, älterer Herr mit dickem Schnurrbart und auffallender schwerer Uhrkette, kommt vom Flur herein): . . . 'geb'nster Diener, meine Herren . . .

Hotelier Maschka (der hinter ihm eingetreten ist, nimmt ihm zuvorkommend Hut und Mantel ab, hängt sie an den Kleiderständer).

Dr. Herold (geht sofort auf Rücknagel zu): Sie kommen grade zurecht . . . Sie haben da eine Notiz gebracht . . .

Rücknagel (näherkommend): Ah, hab'n's die Herren schon gelesen? . . . No, was sagen Sie, was mein „Anzeiger" für ein Blatt ist? . . . Ja, da tun Sie immer so reden von meinem Redakteur Schmidt und wenn's dazu kommt, hat er doch die besten Informationen . . . Jawohl, der kennt ihn ganz genau, den neuen Doktor . . (setzt sich an den Stammtisch).

Dr. Habrecht (nervös): Also sagen Sie, was ist mit diesem Dr. Eisenhart? Wo kommt er her? . . . Was wissen Sie über ihn?

Rücknagel: Steht doch alles schon im Blatt! ... Ich denk', Sie hab'n's gelesen! ... Wenn Sie mehr wissen wollen, müssen Sie den Redakteur Schmidt fragen, der ist ein Freund von ihm. Ist denn der Schmidt noch nicht dagewesen, Fräul'n Kathi?

Kathi (ist zum Tisch getreten, um Rücknagels Bestellung entgegenzunehmen): Ja ... er kommt dann wieder, hat er gesagt ... (leiser) Mit dem Herrn da drüben ist er vorhin gesessen ...

Rücknagel (schaut hinüber, halblaut): Mit dem? ... Der hat doch ein' Schmiß im Gesicht ... Am End' ist das gar schon der neue Dokt'r.

Eberl: Hab' ich mir's doch gleich gedacht ... Und die Herren tun da in einer Tour über ihn reden ... (Er reckt sich auf, um Huber besser zu sehen.)

Hotelier Maschka (wendet sich fragend an Dr. Weiß, der leise mit ihm spricht).

Dr. Herold (neigt sich zu Dr. Günzl, der ihm etwas zuflüstert).

Dr. Habrecht (rückt sichtlich erregt auf seinem Sessel hin und her).

Dr. Arnstein (nickt vor sich hin).

Huber (legt die Zeitung weg, setzt ein Augenglas auf, streift den Stammtisch mit einem uninteressierten Blick, nimmt das Glas wieder ab, schenkt aus der Flasche sein Weinglas voll).

Eberl (wendet sich zu Dr. Herold): Gehört hat er ja nichts, der ist ja taub ... Ich werd' ihn gleich einmal ansprechen ... (steht auf, geht zu Huber hin, die Herren schauen ihm nach; er greift nach der Zeitung, die Huber aus der Hand gelegt hat). Pardon ... Erlauben?

Huber (mit der Hand am Ohr): Wie? ... Die Zeitung? ... Ist mein Eigentum ... macht nichts ... (schiebt sie ihm hin): Bitte ...

Eberl (verbeugt sich): Ach so ... ich hab' gedacht ... (entfaltet das Blatt, sehr laut) Die Presse! ... Der Herr kommt aus Wien, aha ... Sind am Ende der neue Arzt? Nicht wahr? Herr Dr. Eisenhart?

Huber (scheinbar sehr erstaunt, steht auf): Was wünschen Sie?

Eberl (verbeugt sich): Eberl ...

Huber (laut): Was?

Eberl (ganz laut): Eberl! ... Kaufmann Eberl ist mein Name, wenn Sie gestatten ...

Huber (unhöflich, ironisch): Bitte, bitte ... Womit kann ich Ihnen dienen?

Eberl: Sind der neue Arzt, nicht wahr? ... Ich hab' nur g'meint, es wird den Herrn Doktor vielleicht interessieren ... Da drüben die Herren sind mehrstenteils Kollegen ...

Huber (setzt sein Augenglas auf, schaut hinüber. Kurz): So ...

Eberl: Wenn Herr Doktor vielleicht bei uns Platz nehmen wollen ...

Dr. Herold (ist aufgestanden, kommt herzu; kriecherisch freundlich): Stadtarzt Dr. Herold ... (verbeugt sich) Wenn Herr Kollega zu uns kommen wollen ... würde uns freuen ... Überaus günstiger Zufall, daß wir gleich Gelegenheit haben ...

Huber (reicht ihm die Hand): Sehr liebenswürdig ...

Dr. Herold (verbeugt sich): Wenn ich bitten darf? ... (Er führt Huber an den Stammtisch; Eberl geht hinterdrein; die Herren stehen auf — allgemeine Vorstellung mit gegenseitigen Verbeugungen; Kathi bringt Huber seinen Wein herüber; alle setzen sich; Huber nimmt zwischen Herold und Arnstein Platz. Am Nebentisch wendet sich)

Novotny (unterdessen an Strunz, der sich neugierig umgedreht hat): Also, Tischler, spiel' aus, spiel' aus ... Ich hab' meine Zeit nicht g'stohlen ...

Strunz: Schon gut ... schon gut ... Alsdann ... was hab'n m'r denn ... (spielt aus). Eine Treff angenehm? (Sie spielen weiter — Am Stammtisch zunächst verlegenes Schweigen. Endlich sagt)

Eberl: Die Herren hab'n gar net geahnt, daß der neue Herr Kollege so nahe sitzt ... hab'n grad alle g'sagt, wie sie sich freuen ...

Huber: Sehr liebenswürdig ... (hebt sein Glas, winkt der Reihe nach den Herren zu): Prost ... Prost ... Prost ... (zu Rücknagel) Senior, wahrscheinlich? ... Ganz besondere Hochachtung ...

Rücknagel (verlegen, geschmeichelt, erhebt sich ein wenig, um eine Verbeugung zu machen).

Dr. Herold (laut, Huber zugewandt): Herr Stadtrat Rücknagel, Druckereibesitzer, kein Kollege ... (zeigt auf die anderen Herren, nennt die Namen) Dr. Arnstein, Doktor Günzl, Bezirksarzt Dr. Habrecht, Rechtsanwalt Doktor Weiß ...

Huber (hebt jedesmal das Glas): Prost ... Prost ... Prost ... Prost ...

Dr. Habrecht (zu Kathi): Also bringen Sie mir auch ein kleines Lagerbier ... (Kathi ab. Pause.)

Maschka: Herr Doktor bleiben da? ... Darf ich ein Zimmer richten lassen für den Herrn Doktor?

Huber: Wie?

Dr. Herold (laut): Herr Maschka fragt, ob Sie einstweilen hier im „Braunen Hirsch" wohnen wollen ..., ob er Ihnen ein Zimmer ...

Huber: Ja natürlich ... natürlich ... Bitte darum ...

Maschka: Werden wir gleich machen, Herr Doktor ... Sofort, sofort ... (Ab.)

Dr. Habrecht (wendet sich zu Huber): Herr Kollega kommen aus Wien? Haben wohl lange Spitalspraxis gemacht ... Sind nicht mehr ganz jung, wie's scheint ...

Huber (lacht): Bemoostes Haupt ... lange studiert ... Alter Couleurstudent ... Weinsachverständiger ...

Dr. Herold (leise zu Eberl): Hauptsache sind die Sekundararzttitel. Mit dem Wissen wird's nicht weit her sein ...

Dr. Habrecht: Haben in Wien absolviert, Herr Kollega? ... Alle Semester? ...

Huber: Ja ... Warum sollte man auch fortgehen von dort ... Die schönsten Mädel gibt's doch in Wien ... und auch einen ganz guten Wein ... (schiebt verächtlich die Flasche weg) Kein solches Gesöff, wie das da ...

Dr. Habrecht: Und sind Sie schon ganz entschlossen, jetzt doch von Wien wegzugehen?

Huber: Ja, einmal muß man halt doch ins Philisterium heruntersteigen ...

Eberl: Ja, ja ... die alte Burschenherrlichkeit ...

Huber (nickt ihm zu, mit dem Glas in der Hand): Prost ...

Dr. Arnstein: Wie kommen Sie grad auf unsere Stadt?

Huber: Ich habe einen alten Freund hier ...

Rücknagel (fällt ihm ins Wort): Ja, hab' schon gehört, Herr Doktor sind bekannt mit dem Herrn Schmidt ... Ist mein Redakteur, der Herr Schmidt ... Ja, hat auch gleich eine Notiz gebracht über den Herrn Doktor ... Hab'n schon gelesen, Herr Doktor? ... (nimmt den Anzeiger zur Hand) Hier ... Wenn sich Herr Doktor dafür interessieren ... Schreibt auch einen ganz guten Stil, der

Herr Schmidt ... Meinen nicht, Herr Doktor? ... Ganz flott geschrieben, nicht? ... Oder finden Herr Doktor ...

Huber (liest): Oh, ausgezeichnet ... Darüber ist gar nicht zu reden ... Der Schmidt! Der Anton Schmidt! ... Wissen Sie denn nicht, er hat ja einmal einen Preis bekommen für ein Gedicht ... Ja!

Rücknagel: Ei, ei, ei ... Einen Preis? ... Der Herr Schmidt? Davon hat er ja gar nie was verlauten lassen ... So, so, für ein Gedicht sagen Sie, Herr Doktor?

Huber: Ja ... Warten Sie mal ... Ich weiß es doch noch ... Ja richtig ... (zitiert pathetisch) „Heiliges deutsches Volk, dir haben wir Treue geschworen ...“ Ja, so hat's angefangen ...

Rücknagel (nickt): Sehr schön ... sehr schwungvoll ... „Heiliges deutsches Volk ...“, sehr schön ... Ja, ich hab's immer zu den Herr'n Doktoren g'sagt, der Herr Schmidt, hab' ich g'sagt, das ist schon einer ... Die Herren haben es nie zugeben wollen ... Aber, daß er sogar einen Preis bekommen hat ... No, das freut mich wirklich ...

Dr. Habrecht: Also dieser Schmidt hat Sie auf die Idee gebracht, sich hier niederzulassen?

Huber: So halb und halb ... Ich hatte bei ihm angefragt ... Es soll ja eine Kassenarztstelle hier frei sein ...

Dr. Arnstein: Ja ... frei is sie ... Ich hab' Platz gemacht ...

Dr. Herold (fällt ihm ins Wort, wendet sich zu Huber): Herr Kollega sind selbst etwas leidend? ... Schwere Otitis durchgemacht, wie? ... Otosklerose?

Huber (laut): Ich? ... Keine Idee! ... Wie kommen Sie darauf?

Dr. Herold: Ich ... ich glaubte zu bemerken, daß Sie nicht gut hören ...

Huber: Ich? ... Ausgezeichnet! ... Nun ja, so manches Mal ... kleine Störung ... Mehr Nervosität ... Zerstreutheit ... Unaufmerksamkeit ...

Dr. Habrecht: So ... so ... Und was haben Herr Kollega für Absichten? ... Vielleicht ein Spezialfach?

Huber: Ja ... allerlei ... Homöopath vor allem ...

Dr. Habrecht (beugt sich vor): Was? ... Wie? ...

Huber (lacht). Jawohl! ... Nur nicht zuviel medizinieren ... Hauptsache: Vernünftige Lebensweise! ... Soll ja hier eine starke Strömung dafür sein ...

Dr Herold: Stehen Sie vielleicht auch mit diesen Leuten in Verbindung?

Huber: Nein, noch nicht ... Aber wenn man sich eine Praxis schaffen will ...

Dr. Weiß: Mit solchen Grundsätzen dürfen Sie allerdings nicht auf ein gerade sehr freundliches Entgegenkommen der anderen Ärzte rechnen ...

Dr. Habrecht: Ja, das meine ich auch ... Ich würde Ihnen raten, lieber ein Spezialfach ...

Huber: Das hab' ich ja: Gynäkologie ...

Dr. Herold (nervös): Gedenken Sie die besonders zu pflegen?

Huber: Ganz besonders ... Überhaupt alles ... alles ... Auch ein wenig Zahnheilkunde ... Hab' mich lange damit beschäftigt ... Plombieren gelernt, Goldtechnik ...

Dr. Günzl: So? Wie kommen Sie darauf? ... Interessiert Sie denn das?

Huber: Interessieren? ... Geld verdienen! ... Verdienen! ... Heiraten!

Eberl: Herr Doktor sind noch ledig?

Huber: Einstweilen — ja.

Eberl: Haben aber schon was in Aussicht?

Huber: Nein ... im Gegenteil, ich dachte, es wird sich schon hier was finden ... Reiche Mädchen in der Stadt?

Dr. Herold (leise zu Arnstein): Da siehst du die Ideale ...

Dr. Habrecht: Reiche vielleicht weniger ...

Rücknagel: Gibt ihrer schon ...

Eberl: Und wegen der Wohnung ... Herr Doktor suchen noch ... Ich hätt' da was Passendes in meinem Haus am Marktplatz.

Dr. Habrecht (erregt): Was? ... Grad mir vis-à-vis?

Dr. Arnstein (zu Huber): Sehr gute Lage ... Kann ich Ihnen nur empfehlen, Herr Kollega ...

Huber: Schön ... schön ... Werd' mir's anschau'n ... Warum nicht ...

(Pause.)

Dr. Habrecht (zieht ein kleines Paket aus der Tasche): Das wird Sie übrigens interessieren, Herr Kollega Herold, ich habe hier ein neues Nährpräparat zugeschickt bekommen ... (will es ihm reichen.)

Dr. Herold (schaut flüchtig hin): Ja ... ich auch ... Es scheint mir vorzüglich, ich will es jetzt öfters ...

Dr. Arnstein (hat das Päckchen in die Hand genommen): Jetzt kommen Sie mit der Sache? ... Das hab' ich schon vor e halben Jahr versucht ... Es is grad nichts anderes wie die gewöhnlichen Hafermehlgeschichten ... E schönen Namen hat es und eine großartige Verpackung ... (zu Herold mit überlegener Ironie) Aber natür-

lich, in gewissen Kreisen macht es Eindruck, wenn m'r immer die neuesten Mittel verordnet, nicht, Herold?

Dr. Herold (nimmt ihm das Paket aus der Hand, zeigt es Huber): Herr Kollega haben gewiß auch schon Erfahrungen damit ...

Huber (schiebt das Päckchen gleichgültig weg): Nein ... ich bin nicht für solches Zeug ... Taugt alles nix ... (Pause.) Das ist mir aber sehr sympathisch, daß die Kollegen hier so gemütlich verkehren ... Scheint hier ein gutes Verhältnis zwischen den Ärzten zu sein, wie?

Dr. Herold: Nun, das kann man ja nicht so allgemein sagen ... Es ist wohl wie überall ... Wir sind nicht täglich hier beisammen ... Und es gibt ja noch andere Ärzte in der Stadt ...

Huber: Ich weiß ... ich weiß: Medizinalrat Bachmann ...

Dr. Habrecht: Das ist gerade nicht der beste Kollege ...

Dr. Herold: Sitzt auf seiner alten Praxis ... Kann sehr unangenehm werden ... Sozusagen, immerfort mit der Standesordnung in der Hand ...

Dr. Arnstein: Recht hat 'r ... Nein, gefallen wird er sich lassen von euch ... Es ist nicht jeder so blöd' wie ich ...

Dr. Habrecht (zu Huber): Ich würde Ihnen empfehlen, sich von ihm fernzuhalten ...

Huber: So ... Schade ... Alter Herr der Prager Libertas ... Couleurverwandtschaft ... Tät mir leid ... Bin an ihn empfohlen ...

Dr. Herold (sofort einlenkend, kriecherisch): Nun ja ... Es ist ja auch schließlich nicht so arg ... Man kann

ja nichts gegen ihn persönlich sagen ... Ich meine nur, Sie werden gut tun, sich mehr zu uns zu halten ...

Dr. Habrecht: Ich beschränke mich ja im allgemeinen darauf, Konsiliarpraxis zu üben ... Es wird sich wohl auch für Sie Gelegenheit bieten, mit mir zusammen ...

Dr. Herold (einfallend): Wie gesagt, es ist geradezu nötig, daß Sie sich zu uns halten, denn die anderen vier Herren bilden sozusagen eine Clique ...

Dr. Arnstein (ärgerlich): Sozusagen ... ja ... und wenn's euch paßt, bildet ihr sozusagen mit ihnen zusammen eine Clique, um mir zu schaden ...

Dr. Habrecht: Was Sie nur immer wollen ...

Dr. Arnstein: Nu, vielleicht nicht? ... Habt's ihr mich vielleicht nicht aus der Genossenschaftskrankenkasse verdrängt ...

Dienelt (vom Nebentisch her): Wenn Se hätten die Leut' anständig behandelt ...

Dr. Arnstein (dreht sich um): Mit Ihnen red' ich überhaupt nicht ... (zu Herold) Hinausgeekelt habt's ihr mich, damit der Berka die Stelle bekommt ... Glaubst du, ich weiß nicht, was dahintersteckt? ... Dem Stadtrat Feiler zu Gefallen habt's ihr mich verdrängt ... Weil der Berka ein Fixum haben soll, bevor ihm der Feiler seine Tochter gibt ...

Dr. Herold: Das ist noch gar nicht ausgemacht, daß der Berka die Stelle bekommt ...

Dr. Arnstein: Hab' ich m'r's doch gedacht! ... Natürlich, du hast dir ja geschwind eine neue Tafel machen lassen vom Goschala.

Dr. Herold: Erstens habe ich mir keine neue Tafel machen, sondern die alte nur renovieren lassen und

zweitens habe ich wirklich gar nicht daran gedacht, daß der Lackierer Goschala Genossenschaftsvorstand ist . . .

Dr. Arnstein: Gott behüte . . . Nicht im Traum ist es dir eingefallen . . .

Dienelt (vom Nebentisch her): Überhaupt hab'n wir da auch noch was dreinzureden . . . Wenn m'r woll'n den Dr. Berka wählen, dann wer'n m'r eb'n den Doktor Berka wählen . . . Der Goschala ist auch net allein maßgebend . . .

Novotny: Des kannste mach'n wie de willst, Spengler . . . jetzt sollste zugeb'n . . . Zeit is Geld . . . Geld is teier . . . (Sie spielen weiter.)

Dr. Herold: Ich für meine Person bewerbe mich auch gar nicht um die Stelle . . . Ich meine nur, wenn wir jetzt einen neuen Kollegen hier haben, so ist es ja möglich, daß er . . .

Dr. Arnstein (zu Huber): Nu schön . . . Schlagen Sie sich herum mit dem Berka, Herr Kollega Eisenhart . . . Erspart wird es Ihnen ja nicht bleiben früher oder später . . .

Huber (der scheinbar mit Anstrengung zugehört hat): Warum? Wer ist der Berka?

Dr. Arnstein: Sie wer'n ja sehen . . . Mit dem Berka geraten Sie auch noch aneinander . . .

Huber: Fürcht mich nicht . . . Alter Couleurstudent! . . . Hab' das Fechten noch nicht verlernt . . . Soll nur einer anbandeln mit mir . . .

Eberl: Haben ja einen mächtigen Schmiß im Gesicht . . .

Huber (wegwerfend): Als Fuchs bekommen . . . Aber dann kaum mehr was . . . (etwas prahlerisch) 45 Mensuren, 16 schwere Säbelaffären, dreimal Pistolen . . .

Dr. Arnstein (zu Habrecht): Nu — dem machen Sie Vorschriften ... den gehn Sie sekkieren ... Das ist etwas für Sie ...

Dr. Weiß: Kathi ... Ein Krügel noch ... (Kathi kommt vom Fenster her an den Tisch, nimmt ein Glas weg; Weiß greift nach ihrem Oberarm, sie entzieht sich ihm, geht hinaus.)

Dr. Günzl (höhnisch zu Dr. Weiß): Prost ... Nur nicht genieren ... ich bin nicht eifersüchtig ...

Dr. Weiß (macht eine geringschätzig abwehrende Bewegung, wendet sich zu Huber): Sagen Sie, Herr Dr. Eisenhart, ist Ihnen als Arzt Ihr Name denn nicht unangenehm?

Huber: Unangenehm? Wieso?

Dr. Weiß: Ich meine nur, er erinnert doch so an den bekannten Dr. Eisenbart ...

Dr. Habrecht: Und das könnte man, meint der Herr Dr. Weiß wohl, vielleicht als Omen betrachten ...

Huber (lacht selbstbewußt): Das ist nur solange, bis ...

Dr. Herold (unterbricht ihn, kriecherisch): Natürlich, bis sich eben die Tüchtigkeit von selbst erweist ...

Huber: Das wollte ich eigentlich nicht sagen, sondern bis der erste, der so eine Anspielung macht, eine Watschen bekommt ... (lacht).

(Betretenes Schweigen. Kathi bringt das Bier für Dr. Weiß.)

Huber: Hat mich schon einmal Geld gekostet ... Dem zweiten Assistenten vom Gussenbauer hab' ich nämlich einmal am Krankenbett eine heruntergehaut deswegen ...

Dr. Arnstein: Heißt ein energischer Mensch, was Sie sind ...

Dr. Habrecht (steht auf): Ich muß ... Ich habe noch einen Patienten zu besuchen ... Zahlen, Fräulein ... (Er kramt in seiner Börse.)

Kathi (ist nähergetreten, nimmt das Geld in Empfang): Danke schön, danke bestens, Herr Bezirksarzt ...

Dr. Habrecht (nimmt seinen Hut): Guten Abend, meine Herren ... (reicht Huber sehr freundlich die Hand) Habe die Ehre, Herr Kollega ... Ich hoffe Sie bald bei mir zu sehen ...

Huber (ist aufgestanden): Gewiß, gewiß ... Werde mir das Vergnügen machen ...

(Die Herren verabschieden sich von Dr. Habrecht, nur)

Dr. Herold (ist aufgestanden und begleitet ihn zur Türe): Also auf Wiedersehen, Herr Bezirksarzt ... Meinen Handkuß den Damen ... (Dr. Habrecht eilig ab; kaum ist er hinaus, lacht)

Dr. Arnstein (laut auf): Was sagen Sie, wie er lauft? ... Sie sind ihm zu gefährlich, Herr Kollega Eisenhart ... Übrigens, wenn Sie sich für die Kassenarztstelle interessieren, müssen Sie sich beeilen ...

Dr. Herold (setzt sich rasch wieder an den Stammtisch, versucht das Gespräch abzulenken, ironisch): Er muß Patienten besuchen! ... Das ist immer das beste, wenn er unsereinem einreden will, er hat Patienten! ... Unlängst hab' ich doch einen Spaß gehabt. Das muß ich Ihnen erzählen, Herr Kollega Eisenhart, damit Sie gleich einen Begriff von ihm bekommen ... Also ich gehe durch die Bahnhofstraße, er kommt mir auf der anderen Seite drüben entgegen, grüßt sehr flüchtig, wie wenn er Eile hätte und verschwindet in einem Haustor ... Ich gehe ihm nach ... Was glauben Sie? ... Hinter dem Haustor steht er und wartet ...

Eberl: Sehr gut ... sehr gut ...

Dr. Herold (weiter erzählend): Ich dachte, Sie haben auch einen Patienten hier im Hause, sag' ich zu ihm ...

Ganz rot ist er geworden: Ich . . . Ich hab' mir nur die Hosenbandeln richten wollen . . .

Eberl (kräht vor Vergnügen): Sehr gut . . . sehr gut . . . Ausgezeichnet . . . Die Hosenbandeln hat er sich richten wollen . . .

(Die Herren am Stammtisch lachen alle.)

Huber (lacht): Hahaha . . . Ja, ganz gut, ganz lustig . . . Ich tät mir das freilich nicht gefallen lassen, daß mir einer nachgeht, schauen, was ich in einem Haus zu tun habe . . .

Dr. Herold (ein wenig verlegen): So . . . so war es ja nicht . . . Ich hatte ja wirklich . . . ich hatte zu tun in dem Hause . . .

Dr. Arnstein (zeigt auf Huber): Ihm hätt'ste das doch nicht gemacht . . .

Huber (lacht): Hehe . . . Aber der Herr Bezirksarzt, das ist wohl überhaupt kein Held, wie?

Dr. Arnstein: E Held? . . . Ja, hintenherum ist er e Held . . . Überhaupt e feiner Jung'! Wissen möcht' ich, wie der Mensch zu der Tochter kommt . . . (zu Huber) Ich sag' Ihnen, Herr Kollega Eisenhart, ein goldiges Mädel . . . Es ist nicht zu glauben, daß das seine Tochter ist . . .

Huber: So . . . so . . . hat er so eine nette Tochter?

Dr. Günzl: Eine eingebildete Pute ist sie . . .

Dr. Arnstein: Lassen Sie 's gut sein . . . Auf Menschen versteh' ich mich . . .

Rücknagel: Da hat er schon recht, der Herr Dr. Arnstein . . . Die Milly ist ein braves und hübsches Mädel . . . ist die Freundin von meiner Tochter, müssen Sie wissen, Herr Doktor . . .

Dr. Weiß: Der Herr Dr. Günzl ist nicht gut auf sie zu sprechen ... Man weiß ja, warum ...

Dr. Günzl (drohend): Sie, Dr. Weiß, wenn Sie glauben, ich laß mich frotzeln ...

Huber (lacht): Mir scheint, da wird gleich was herauswachsen ... (zu Dr. Weiß) Waren Herr Doktor einmal aktiv als Student?

Dr. Weiß: Ich war in Prag beim akademisch-sozialpolitischen Verband ...

Huber (geringschätzig): Sind das nicht auch nur so ... Finken? ... Können die einen Säbel halten?

Dr. Weiß (ablehnend): Ach ... das ... das ist ja auch nicht der Zweck ...

Eberl: Aber wir hab'n schon auch ein paar Herren in der Stadt, was sich herumgehaut hab'n auf der Universität ... Bei der Finanz is einer, der Herr Kommissär ... und dann is doch auch Ihr Herr Freund, der Redakteur vom Anzeiger ...

Huber: Ja, der Anton Schmidt, der ist einmal eine berühmte Klinge gewesen ... Überhaupt, das ist ein Kerl! ... Die Herren kennen ihn ja wohl auch schon ganz gut ...

Dr. Herold: Ja ... natürlich ... Das heißt ... Er hat sich eigentlich nie recht an unsere Gesellschaft angeschlossen ...

Dr. Günzl: Ich hab' solche verbummelte Studenten nicht sehr gern ...

Rücknagel (gallig zu Günzl): Aber einen Preis hat er doch bekommen für sein Gedicht ... Sehen Sie ... Ich hab' immer gesagt ... (wendet sich an Schmidt, der eben wieder eintritt) Da ist er ja ... Also, Herr Schmidt, Sie sind schon auch der Rechte ... Sagen einem gar

nichts, daß der Herr Dr. Eisenhart schon angekommen ist . . . Dafür hat uns der Herr Doktor erzählt von Ihrem Preis . . . Ja . . .

Schmidt (ist stehen geblieben): 'n Abend, meine Herren ... Na . . . hast schon Bekanntschaft gemacht? . . . Setz' dich dann halt ein bissel zu mir her . . . (setzt sich an einen der kleinen Tische.)

Huber: Was soll denn das heißen? . . . Willst du nicht zu uns herkommen?

Rücknagel: Aber natürlich muß er sich hersetzen zu uns . . . (steht auf, holt Schmidt, packt ihn am Arm) Sie werden doch jetzt keine Geschichten machen, werden doch nicht an einem andern Tisch sitzen wollen, wenn der Herr Dr. Eisenhart bei uns ist . . . (führt ihn an den Stammtisch, die Herren rücken zusammen, um ihm Platz zu machen). Also, das hab'n Sie uns ja gar nicht gesagt, daß Sie einmal einen Preis bekommen haben für ein Gedicht . . . Ja, ich sag's ja immer: die Fähigkeiten hätten Sie ja . . . Sie wissen nur nichts aus sich zu machen . . . Ja . . . Das hab' ich Ihnen hundertmal gesagt . . . Ist's wahr, Herr Schmidt, oder nicht?

Maschka (kommt wieder): So . . . ist schon alles in Ordnung, Herr Doktor . . . Alles vorbereitet . . . Wenn Herr Doktor sich das Zimmer vielleicht anschauen wollen?

Huber: Wird schon gut sein . . . Aber wissen Sie, Herr Wirt, wenn ich Ihr Stammgast werden soll, müssen Sie sich einen andern Wein zulegen . . . (schiebt verächtlich die Flasche weg) Das ist nichts für mich . . .

Dr. Herold: Herr Kollega scheinen sehr verwöhnt zu sein . . .

Maschka (nimmt die Flasche in die Hand, schaut die Etikette an, stellt sie wieder hin, sagt nichts).

Huber (lacht): Ja ... Alter Weinbeißer! ... Jawohl! ... Bis ich eingerichtet bin, müssen Sie mal zu mir kommen ... Da können Sie einen Tropfen verkosten ...

Eberl: So ... Ei, ei, ei! ... Herr Doktor verstehen sich auf Weine ... Haben wohl gar einen eigenen Keller ...

Huber: Das nicht, aber einen vorzüglichen Liefeferanten ... Ich bekomme einen ganz ausgezeichneten Gumpoldskirchner für 1 Krone 50 den Liter ...

Rücknagel (sehr interessiert): Wo denn?

Schmidt: Noch immer den selben wie früher?

Huber: Nein, was ganz Besonderes ... Durch einen Zufall bin ich darauf gekommen ... Jetzt bestelle ich mir so jeden Monat meine fünfzig Flaschen; immer die gleiche Qualität, famos sag' ich Ihnen!

Rücknagel: Das ist ja kaum zu glauben: Einsfufzig!

Dr. Herold: Das könnte einem selbst Lust machen...

Eberl: Aber der Herr Doktor wird seine Quelle nicht verraten wollen ...

Huber: Warum ... einem Kollegen ... Ich hab' grad noch ein paar Bestellkarten ... (zieht sie aus der Tasche) Hier ...

Dr. Herold (nimmt eine): Ja, da will ich gerne Gebrauch davon machen ... Gleich morgen schreibe ich drum ... Gumpoldskirchner, nicht wahr?

Huber: Gumpoldskirchner 1905 ... ja.

Maschka (nimmt auch eine Bestellkarte, liest die Adresse): So ... Ja ... Da war einmal ein Reisender bei mir von der Firma ... vor ein paar Jahren ... Mir war er zu teuer ...

Eberl: Darf ich auch um so eine Karte bitten, Herr Doktor?

Huber (gibt sie ihm): Bitte ... Aber, wie gesagt, der Preis gilt nur bei fünfzig Flaschen ...

Eberl (schreibt): Jawohl ... So, das will ich dann gleich ins Kastl werfen ...

Rücknagel: So eine Gelegenheit muß man benützen ... Darf ich auch bitten?

Huber (reicht ihm eine Karte): Da werden Sie mal einen andern Wein trinken als das Gesöff da ...

Maschka (schüttelt unwillig den Kopf).

Rücknagel (schreibt): So ... 25 Flaschen zur Probe.

Huber: Da wird er aber teurer sein ...

Dr. Herold: Ich verlasse mich auf Sie, Herr Kollega, ich bestelle fünfzig ...

Dr. Weiß: Also geben Sie mir auch eine Bestellkarte ...

Strunz (ist rasch vom Nebentisch hergekommen): Dürft' ich am End' auch ... Wenn der Wein wirklich so gut ist ...

Huber (reicht ihm eine Karte): Bitte ... warum denn nicht ...

Strunz: Danke schön ... danke schön ... Und wenn Herr Doktor vielleicht Möbel brauchen wer'n ... oder sonst was beim Wohnungeinrichten ... Strunz, Leopold Strunz in der Schloßgasse ... Zeigt Ihnen jedes Kind mein Geschäft ... Der Herr Redakteur Schmidt kann mich auch empfehlen ...

Novotny (ruft): Wie lang soll me denn warten? ... Komm her, Tischler ... Spiel aus ... Zeit is Geld ...

Strunz (verbeugt sich wiederholt, geht zurück, sie spielen weiter).

Dr. Herold (zu Dr. Arnstein): Willst du dich nicht auch anschließen, Arnstein?

Dr. Arnstein: Bis ich werd' dein Einkommen haben, werd' ich auch Wein trinken ...

Eberl (kramt in seiner Brieftasche): Jetzt kleben wir gleich noch die Marke auf ...

Huber: Wissen Sie was, meine Herren, eigentlich können wir Porto sparen ... Ich schicke heute oder morgen ohnehin meine eigene Bestellung ab, da stecke ich die Karten dann alle zusammen in ein Kuvert ...

Eberl: Das ist eine gute Idee ... (reicht ihm seine Karte).

Huber (sammelt die Karten ein): Ja, es ist doch das Einfachste.

Dr. Arnstein: Auf die Letzt wer'n Sie noch eine Provision kriegen von dem Händler, Herr Kollega ...

Huber (lacht, die andern stimmen ein).

Dr. Günzl: Wär' gar nicht so schlecht so ein Nebenverdienst bei den teuern Zeiten ... (Gelächter.)

Vorhang.

Zweiter Akt.

Wohnzimmer beim Bezirksarzt Dr. Habrecht. Im Hintergrunde eine weißgestrichene Holztür, durch die man aus dem Vorzimmer eintritt, weiter links eine kleinere Tapetentür, die zu anderen Wohnräumen führt. In der linken Seitenwand zwei Fenster, von schweren Stoffvorhängen umrahmt. Gegenüber, rechts vorn eine gleichfalls weißgestrichene Holztür ins Ordinationszimmer. Daneben an der Wand eine Kanapee mit hoher Lehne, die ein Gesims und darauf viele Nippesfiguren trägt. Der ganze Raum, halb salonartig eingerichtet, macht den Eindruck provinziell spießbürgerlicher Geschmacklosigkeit; Wandteller, eingerahmte Photographien, Öldruckbilder unter Glas in schweren Rahmen, Makartbukette, eine Kredenz mit Marmorplatte und viel Schnitzereiornamenten; in der Mitte ein großer Tisch mit gedrehten Füßen, darauf eine dicke Plüschdecke, rundherum schwere Sessel mit Ledersitzen und dicken Messingnägelknöpfen; über dem Tisch ein viel zu großer Luster, der für Gas und elektrisches Licht eingerichtet ist. Zwischen den Fenstern eine Etagère mit Nippesfiguren und Photographien, darüber eine Wanduhr in geschnitztem Gehäuse. — Wenn der Vorhang sich hebt, steht der Lackierer Goschala im Gespräch mit Frau Dr. Habrecht; er ist ein Mann von etwa 45 Jahren, selbstbewußt, aber höflich; sein dunkles Haar und der dichte Vollbart sind ziemlich lang. Goschala trägt eine dunkle Hose, Samtweste und einen Samtrock, der stark abgeschabt ist. Den Hut hält er in der Hand und dreht ihn hin und her. Frau Doktor Habrecht ist etwa 45 Jahre alt.

Frau Habrecht: Also meinen Sie, man soll sie so groß machen wie die von der Papierhandlung? Ist das nicht doch ein bissel zu groß? ... Eine Tafel für einen Arzt ist doch was anderes wie für eine Papierhandlung.

Goschala (sichtlich bemüht, hochdeutsch zu sprechen, verfällt aber immer wieder in den Dialekt): Das is ja richtig, se wird ja auch anners gemacht, Frau Dokt'r, gnädige Frau... Se wird eb'n ganz so gemacht, wie Se se bestell'n... Ein Meter hoch... (zieht den zusammenlegbaren Zollstab aus der Tasche und zeigt) Das is doch noch gar net zu groß net... Denn, warum? Warum, weil's ja drauf ankommt, wo se eb'n hängt... Wenn se an einer schmalen Wand hängt, is anners, und wenn se an einer breiten Wand hängt, is anners... Das kommt eb'n ganz drauf an... Für'n Herrn Dr. Günzl hab' ich eine gemacht, die is bloß ein' halb'n Meter hoch und drei Meter breit... Weil se eb'n über de Fenster vom ersten Stock hat kommen müssen... Und hier is das wieder anners...

Frau Habrecht: Was kostet denn so eine Tafel in der Größe wie die von der Papierhandlung?

Goschala: Ja, das kommt eb'n wieder drauf an... Wenn se soll kinstlerisch sein... und mit der vielen Schrift, was Se g'sagt hab'n... und ein starkes Brett muß es ja auch sein... und gutes Material möcht m'r doch verwenden, sonst is eb'n nix... Und so kann m'r schon sag'n: unter dreißig Gulden is das nicht zu mach'n...

Frau Habrecht: Dreißig Gulden... Was fällt Ihnen ein...

Goschala: Das is doch net viel, Frau Dokt'r, gnädige Frau... Beim Herrn Dr. Herold hab' ich die Tafel nur aufgefrischt... No, und das kost't auch acht Gulden... acht Gulden is das wenigste, was der Herr Dr. Herold bezahlt...

Frau Habrecht: Aber dreißig Gulden... nein,

das scheint mir doch zu teuer ... Das muß ich mir dann noch überlegen ...

Goschala: Ja, das is nicht anders zu machen ... (zieht sein Notizbuch) Das kann m'r sich ja berechnen ... (schreibt) ... und wenn ich schon sag' siebenundzwanzig Gulden ..., aber siebenundzwanzig Gulden is das billigste, da verdien' ich schon fast gar nix dabei ...

Frau Habrecht: Das muß ich dann doch erst mit meinem Mann besprechen ... ja ... Sagen Sie, Herr Goschala, wie steht's denn eigentlich mit der Kassenarztstelle, die der Herr Dr. Arnstein gehabt hat?

Goschala: Das wer'n wir morgen in der Sitzung entscheiden ... Es hab'n sich mehrere von die Herren Ärzte dafür verinteressiert ... Der Herr Bezirksarzt hat doch net eingereicht drum? ... Ich hab' wenigstens nix g'sehn ...

Frau Habrecht: Nein, mein Mann kann als Amtsarzt nicht auf die Stelle reflektieren ... Aber es könnte sich vielleicht etwas anderes ergeben, wissen Sie, daß er zum Beispiel von anderen Ärzten als Konsiliarius gewünscht wird, verstehen Sie ... sozusagen als besonderer Sachverständiger zugezogen wird ...

Goschala: Jawohl, ich versteh' schon, Frau Dokt'r, gnädige Frau ... Da hab'n m'r gar nischt dawider, denn warum? Warum, weil das eine Privatsach' von die Parteien is ...

Frau Habrecht (schiebt ihm einen Sessel hin): Nehmen Sie doch Platz, Herr Goschala ... Wissen Sie, ich meine, daß die Kasse das dann fallweise honorieren sollte, denn auf ihre eigenen Kosten scheuen sich die Leute ...

Goschala (setzt sich): Ja, das is so 'ne Sache, Frau Dokt'r, gnädige Frau ... Das kann ich Ihnen nicht so

erklären, wie das is, aber es sein, möcht m'r sag'n, die Statuten . . .

Frau Habrecht: Ach, wenn Sie wollen, Herr Goschala, Sie setzen ja alles durch im Vorstand . . . bei der Hochachtung, die Sie genießen . . .

Goschala (geschmeichelt): No ja, das is ja richtig . . . M'r hat ja seine Meriten und m'r hat auch ein' gewissen Einfluß . . . denn warum? Warum, weil die Leut' ja sehen, daß m'r sich aufopfert für die Genossenschaft . . . (Es läutet im Vorzimmer.)

Frau Habrecht (während sie aufsteht und zur Tür geht): Gewiß, gewiß, das ist ja bekannt . . . Drum meine ich ja auch, wenn Sie es befürworten . . .

Goschala (schaut ihr nach): No ja, m'r kann's ja schließlich mal vorbringen . . . Und wie gesagt, weg'n der neuen Tafel . . .

Frau Habrecht (lauscht, während er spricht, durch die ein wenig geöffnete Tür in den Flur hinaus, kommt dann nervös zurück und unterbricht ihn): Ja . . . ja . . . (Goschala steht auf, sie schiebt ihn während des Folgenden durch die Tapetentür ins Nebenzimmer.) Wir müssen noch drüber reden . . . Ja . . . Gehen Sie einstweilen da hinein und warten Sie . . . ich hole Sie dann . . . Ja . . . Schaun Sie die Fenster drin an, die sollen lackiert werden . . .

Goschala (ohne recht zu verstehen): Ja . . . die Fenster? . . . So . . . also die Fen . . .

Frau Habrecht (macht die Tür hinter ihm zu, eilt dann zur andern und hinaus; man hört sie sagen): Guten Tag, Herr Doktor . . . Bitte, wollen Sie nur weiterspazieren . . . (Sie tritt wieder ein, hinter ihr Dr. Herold.)

Dr. Herold: Ich wollte nur, da ich gerade im Hause war . . . aber ich höre, der Herr Bezirksarzt ist nicht da? . . .

Frau Habrecht: Er muß jeden Augenblick kommen . . . (schiebt einen Sessel zurecht) Nehmen Sie doch Platz, Herr Doktor . . . Mein Mann wird gewiß bald zurück sein . . . Er hat nur ein paar Patienten in der Nachbarschaft besuchen wollen . . . jeden Augenblick muß er wieder da sein . . . (setzt sich und lädt wieder zum Sitzen ein.)

Dr. Herold (zögert, schaut auf seine Uhr): Ja . . . wenn es nicht lang dauert . . .

Frau Habrecht: Gewiß nicht, Herr Doktor . . .

Dr. Herold (setzt sich): Ich wollte nur . . . Ich war nämlich zufällig im Hause . . . Gnädige Frau wissen ja, die Kunz-Schneiderin im Parterre unten ist meine Patientin . . .

Frau Habrecht: Ja . . . Es soll ihr ja recht schlecht gehen, nicht wahr? . . . Herr Doktor wollen wahrscheinlich meinen Mann zu einem Konsilium abholen . . .

Dr. Herold (ablehnend): Ach nein . . . Das wollte ich nicht . . . Ich glaube auch nicht, daß es den Leuten recht wäre . . . Die Familie ist mir sehr anhänglich und hat das größte Vertrauen zu mir . . . Ich wollte den Herrn Bezirksarzt in einer andern Sache sprechen . . . Gnädige Frau haben ja gewiß schon gehört, es will sich da wieder ein neuer . . .

Frau Habrecht (einfallend): Ja, dieser Eisenhart . . . Was sagen Sie nur, Herr Doktor? . . . Das ist ja wirklich kaum mehr zu verstehen . . . Erst dieser Berka und jetzt wieder . . . Mein Mann ist auch ganz aufgeregt . . .

Dr. Herold: Nun ja natürlich . . . ihn trifft es ja auch am meisten . . .

Frau Habrecht: Aber doch Sie ... Sie, Herr Doktor ... Er soll ja besonders Gynäkologie ...

Dr. Herold (überlegen): Das wollen wir abwarten ... Aber dem Herrn Bezirksarzt kann das natürlich sehr unangenehm werden, wenn der Dr. Eisenhart wirklich gerade gegenüber beim Eberl mietet ... Er soll die Wohnung schon angeschaut haben und sie gefällt ihm auch, wie ich höre ...

Frau Habrecht (aufgeregt): Ich habe schon zu meinem Mann gesagt: die Herren müssen da etwas tun ... das geht doch einfach nicht ...

Marie (das Dienstmädchen, tritt ein): Bitt' schön, gnä' Frau, die Hausfrau is da ...

Frau Habrecht (steht auf): Entschuldigen Sie einen Augenblick, Herr Doktor ... (zum Mädchen) Ja, ich komme schon ... (zu Herold, der aufgestanden ist) Bitte, bleiben Sie doch, Herr Doktor ... ich möchte gerne noch mit Ihnen über diese Sache sprechen ... Mein Mann muß auch jeden Moment zurück sein ... (Ab ins Vorzimmer.)

(Dr. Herold geht auf und ab, streicht seinen Bart, schaut die Bilder an den Wänden an, dann auf die Uhr, zieht seinen Taschenkalender, blättert darin, macht sich Notizen. Dann wird die Tapetentür geöffnet, Goschala steckt den Kopf herein, will sich wieder zurückziehen.)

Dr. Herold (hat ihn bemerkt, ruft): Nur herein, Herr Goschala, Sie stören nicht ...

Goschala (tritt ein, geärgert, verlegen): ... geb'nster Diener, Herr Dokt'r ... Es ist halt ... ich hab' halt wirklich keine Zeit nicht zum Warten ...

Dr. Herold: Sind Sie denn schon lang da?

Goschala: No ja, natierlich ... Und das geht doch net bei ei'm Geschäftsmann, daß m'r ihn so lang warten

läßt . . . Da wird m'r auf einmal in ein Zimmer hineingeschubst, und da soll m'r jetzt warten. Wenn ich müßt' allemal, wenn jemand ein Schild bestellt, soviel Zeit verlieren, das geht doch net.

Dr. Herold: Ein Schild? . . . Was denn für ein Schild?

Goschala: Halt unten am Haus so eine Tafel soll ich machen für die gnä' Frau . . . so eine Firmatafel für'n Herrn Bezirksarzt . . .

Dr. Herold (interessiert): So so . . . ja? . . . Aha . . . Der Herr Bezirksarzt hat wohl auch wieder Absichten . . . Wie steht's denn, Herr Goschala, morgen soll ja die Sitzung sein . . . Es bleibt doch dabei, wie wir's besprochen haben? . . . Ich kann mich doch auf Sie verlassen?

Goschala (selbstbewußt): Ja, das is so 'ne Sache, Herr Dokt'r . . . Denn warum? Warum, weil sich jetzt doch auch der neue Dokt'r bewerben will . . . Wegen den Berka, da brauch'n Se keine Sorg' nicht zu haben, mit dem Dienelt-Spengler werd' ich schon fertig wer'n . . . denn warum?

Dr. Herold (unterbricht ihn nervös): Nun ja, aber was wollen Sie denn jetzt wieder mit dem Neuen?

Goschala: Ja, das is eb'n so . . . Er hat sich eb'n jetzt auch an mich gewendet, weil ich doch der Obmann bin . . . Und schließlich muß man halt sagen: ein junger Arzt, der was noch net soviel zu tun hat, das hat auch was für sich . . . Denn warum? Warum, weil der eb'n mehr Zeit für unsere Mitglieder . . .

Dr. Herold (erregt): Ich verstehe Sie nicht, Herr Goschala . . . Ein gebildeter Mensch wie Sie, ein Mann der praktischen Erfahrung, der muß sich doch sagen,

daß es gewissermaßen eine schwere Verantwortung bedeutet, einem Arzt, den niemand kennt, die Gesundheit, das Leben von soviel Menschen anzuvertrauen ... Natürlich, so ein ungebildeter Kerl wie der Dienelt-Spengler, der versteht das ja nicht ... aber Sie, mein lieber Herr Goschala, ein erfahrener, weitblickender Mann ...

Goschala: No ja ... das ist ja richtig ... und eig'ntlich mein' ich das ja auch ... Aber wenn er sich eben an mich wendet ... Schließlich man ist doch der Obmann ...

Dr. Herold: Eben weil Sie der Obmann sind, sage ich ...

Goschala: No ja, da hab'n Se ja eig'ntlich recht ...

Dr. Herold (klopft ihm auf die Schulter): Na ... Sie werden das schon machen ... Ich weiß ja, ich kann mich auf Sie verlassen ... Nicht wahr? ... Aber natürlich! ... Ja, ich wollte Ihnen auch noch etwas sagen ... Hören Sie, mein lieber Herr Goschala, ich habe mir überlegt, was Sie unlängst gemeint haben ... wissen Sie, wegen der zweiten Tafel ... ich will jetzt doch noch eine Tafel machen lassen an der andern Ecke vom Haus ... da bei der Mariengasse ... eine größere Tafel ...

Goschala: Seh'n Se, Herr Dokt'r, das hab' ich ja immer gemeint, dort g'hört noch eine Tafel hin ... Ich hab' Ihnen halt net zureden wollen, denn warum? Warum, weil Se sonst am End' glaub'n ...

Dr. Herold: Nein, nein ... ich weiß schon ... Ja, also, wie gesagt, eine ziemlich große Tafel ... ganz einfach und ganz kurz: Stadtarzt Dr. Herold, Geburtshelfer und Frauenarzt, gewesener Assistent am Kaiser Franz

Josefs-Ambulatorium in Wien, emeritierter Sekundararzt der Prager Universitätsklinik, Ordination täglich von ... (hat unterdessen einen Rezeptblock aus der Tasche gezogen, reißt ein Blatt davon ab, reicht es Goschala) Hier ... da haben Sie, da steht alles vorgedruckt ...

Goschala: Gut ... gut ... wird gemacht ... wird gleich in Arbeit genomm'n, Herr Dokt'r ... Und wegen der Sitzung, da können Se ganz beruhigt sein ...

Frau Habrecht (kommt aus dem Vorzimmer zurück; überrascht): Ah ... Sind Sie schon fertig, Herr Goschala? Haben Sie sich die Fenster angeschaut? ... (zu Herold) Wir wollen nämlich die Fenster frisch lackieren lassen ...

Dr. Herold: Ja — der Herr Goschala hat's eben gesagt ...

Goschala (eifrig): Ja ... ja ... ja, ja ... natürlich ...

Frau Habrecht (affektiert seufzend): Alles möcht' man selber machen lassen ... Der Hausherr, der kümmert sich um gar nichts ...

Dr. Herold: Gewiß, gewiß, gnädige Frau ... Ich kenne das ... So ein Hausherr ...

Dr. Habrecht (tritt rasch aus dem Vorzimmer ein): Guten Tag, lieber Herr Kollega (reicht Herold die Hand). Tut mir leid, daß Sie warten mußten ... Ich hatte ein paar eilige Visiten ... (nickt Goschala nervös zu) Guten Tag ... guten Tag, Herr Goschala ...

Goschala: Ja alsdann ... dann kann ich mich ja empfehlen ... Alsdann: empfehle mich meine Herren.

Dr. Herold (reicht ihm die Hand): Adieu, lieber Herr Goschala ...

Dr. Habrecht (nickt ihm wieder zerstreut zu, macht ein paar Schritte durchs Zimmer. Goschala geht hinaus, hinter ihm Frau Habrecht).

Dr. Habrecht: Herr Kollega waren, wie ich höre, eben wieder bei der Kunz-Schneiderin unten ... Ungewöhnlich schwere Nephritis, wie? ... Der Fall interessiert mich sehr ... Ich muß sagen, ich wundere mich, Herr Kollega, daß sie es noch nicht mit Schwitzbädern versucht haben ...

Dr. Herold (unterbricht ihn geärgert): Aber, wer sagt Ihnen ...

Dr. Habrecht: Der Mann, der Kunz-Schneider ... Ich habe ihn gefragt ...

Dr. Herold (ganz empört): Also, erlauben Sie Herr Bezirksarzt, das geht denn doch nicht ... Da muß ich schon sehr bitten, sich in meine Privatpraxis nicht einzumengen ...

Dr. Habrecht (ängstlich, stotternd): Aber ... aber ... aber Herr Kollega ... ich ... ich habe mich ja nur nach dem Befinden der Frau erkundigt ...

Dr. Herold (erregt): Also nein ... bitte nein ... Das geht nicht ... (macht ein paar Schritte) Das kann ich unmöglich zugeben ...

Dr. Habrecht (neben ihm hergehend, verlegen): Aber, Herr Kollega ... Ich will mich ja nicht einmengen ... Mich interessiert der Fall nur ganz rein wissenschaftlich ... Und das ist doch natürlich: wenn man im selben Hause mit den Leuten wohnt, daß man da einmal fragt ... Und wie gesagt, der Fall interessiert mich ... Wenn Sie mich einmal mitnehmen wollten ... Es muß ja nicht gleich den Charakter eines Konsiliums haben ... Nur so als einen Kollegen, den der Fall interessiert ...

Dr. Herold (sehr bestimmt): Nein, nein ... Das würde die Frau nur aufregen, wenn ich einen zweiten Arzt mitbringe ... Das hat gar keinen Zweck ...

Dr. Habrecht: Ich glaube, es würde den Leuten ganz erwünscht sein . . .

Dr. Herold (kurz): Nein . . . (macht wieder ein paar Schritte; dann) Übrigens, wir wollen uns mit dieser Sache nicht weiter aufhalten . . . Ich wollte wegen dieses Dr. Eisenhart mit Ihnen reden . . .

Dr. Habrecht (nicht gleich bei der Sache): Ja . . . Wie? . . . Ja . . . Wegen des neuen Kollegen . . . (schaut Dr. Herold prüfend an).

Dr. Herold (setzt sich nieder, schlägt die Beine übereinander, lehnt sich zurück, spricht überlegen, mit Betonung): Ja . . . ich halte es nämlich, offen gesagt, für unbedingt notwendig, das gerade wir beide uns darüber verständigen, wie man sich gegen diesen Dr. Eisenhart . . .

Dr. Habrecht (der ihm stehend, nervös zugehört hat, unterbricht ihn): Ja . . . Ich will Ihnen gestehen, Herr Kollega . . . mich beschäftigt die Sache auch ununterbrochen . . . Ich habe kaum geschlafen . . . Das ganze Auftreten dieses Menschen . . . (geht erregt durchs Zimmer, die Hände auf dem Rücken verschlungen haltend) Man weiß gar nicht, wie man ihm begegnen soll . . . Seine Absichten in bezug auf die Stelle bei der Genossenschaftskasse . . . Der Dr. Berka ist der einzige, der zu mir gehalten und mich wiederholt zum Konsilium geholt hat . . . Ich habe ihm meine Unterstützung in dieser Angelegenheit versprochen und auch mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß er die Stelle erhält . . . und jetzt kommt so ein fremder Mensch . . . (breitet erregt die Arme aus, läßt sie dann sinken).

Dr. Herold: Ich denke dabei nicht so sehr an die Kassenstelle . . . Ich meine, wir haben alle Ursache, auf unsere Privatpraxis bedacht zu sein . . . gerade Sie

und auch ich ... Sie als Internist und ich als Gynäkologe ... Uns beide geht das zunächst an ... Denn daß die andern, der Bachmann, der Arnstein und so weiter, jede Gelegenheit benützen werden, diesen Neuen gegen uns ... sozusagen auszuspielen, das ist doch selbstverständlich ... Der Bachmann hat seine ganze gesicherte Praxis, der Arnstein ... Sie wissen ja, wie er ist ... Er tut sich noch etwas zugut auf seine Anspruchslosigkeit ... Der macht sich gar nichts daraus, wenn noch mehr Ärzte hier sind ... Und deshalb sage ich, müssen Sie ...

Dr. Habrecht (unterbricht ihn aufgeregt): Ich? ... Ich soll? ... Immer kommen Sie zu mir: ich soll ... ich muß ... Immer soll ich mich exponieren! ... Was hab' ich davon? ... Wer dankt es mir? ... Und mit so einem gefährlichen Menschen ... mit so einem Raufbold, der sich gar nichts daraus machen würde, einen zum Duell herauszufordern ... Gewiß, ich gebe zu, Ihre Privatpraxis ist durch ihn gefährdet ... meine natürlich auch ... Aber warum soll gerade ich? ... Ich soll Ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen? ... Warum wollen Sie nicht selbst gegen ihn vorgehen? ...

Dr. Herold (hat zurückgelehnt, überlegen lächelnd zugehört): Aber ich bitte Sie, Herr Bezirksarzt ... „gegen ihn vorgehen" ... Wer verlangt denn von Ihnen, daß Sie offen und mit Gewalt etwas gegen ihn unternehmen sollen ... Das wäre ja auch ganz aussichtslos! Es kann sich nur darum handeln, daß man mit Klugheit und Geschick Mittel und Wege ausfindig macht, ihn sozusagen in andere Bahnen zu lenken ...

Dr. Habrecht (ist stehen geblieben, schaut ihn verständnislos an).

Dr. Herold: Ja ... Sie erinnern sich wohl, daß Dr. Eisenhart gestern erzählt hat, er habe sich auch mit der Zahnheilkunde beschäftigt ...

Dr. Habrecht: Ja ... und?

Dr. Herold: Nun ... auf mich macht dieser Mensch den Eindruck, daß es ihm nur darum zu tun ist, möglichst leicht Geld zu verdienen ... Wenn man ihm also sozusagen klarmachen könnte, daß es für ihn das Sicherste wäre, sich ganz auf die zahnärztliche Tätigkeit zu werfen ... Ihnen, als dem unabhängigen Amtsarzt, wird er das ohneweiters gerne glauben ... und Sie könnten ihm ja auch in Aussicht stellen, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Schularzt Gelegenheit haben würden ...

Dr. Habrecht (hat die Hände über der Brust gefaltet, spielt nervös und nachdenklich mit den Fingerspitzen): Ja ... allerdings ...

Dr. Herold: Erinnern Sie sich doch nur, wie unlängst in der Kollegensitzung, bei Ihrem Streit mit Bachmann, der Fiedler sowohl wie der Günzl gegen Sie Partei genommen haben ...

Milly (etwa 23 Jahre altes, hübsches Mädchen, kommt in einfachem Straßenkleid und Hut aus dem Vorzimmer herein): Guten Tag, Papa ... Guten Tag, Herr Doktor ...

Dr. Herold (steht rasch auf, geht ihr entgegen, küßt ihr die Hand): Oh, gnädiges Fräulein ... Habe heute schon Gelegenheit gehabt, Sie zu bewundern ... Sind schon in aller Frühe fleißig gewesen ...

Milly: Ein bissel eingekauft hab' ich halt ...

Dr. Habrecht (hat indessen nachdenkend an seinem Schnurrbart gespielt): Herr Kollega ... Die Sache scheint mir allerdings auch ... Wir müssen das noch näher besprechen ... Aber vielleicht besser drin bei mir ... da

sind wir ganz ungestört ... (führt ihn ins Ordinationszimmer rechts).

Milly (öffnet die Tapetentür, Frau Habrecht, die gelauscht hat, wird sichtbar, tritt ein).

Frau Habrecht (beim Eintreten): Ist der Doktor schon fort?

Milly (geht an ihr vorbei ins Nebenzimmer): Nein ... Sie sind ins Ordinationszimmer gegangen ... (sie legt drin rasch Hut, Jacke und Schirm ab, kommt gleich zurück, schließt die Tür) Du, Mama, dieser Dr. Eisenhart, das ist ein entzückender Mensch. Ein hübscher Mann ... Wirklich, zu dem muß man Vertrauen haben ... So soll ein Arzt aussehen!

Frau Habrecht: Aber ... (ganz erbost): So lauf doch gleich und schrei das in der ganzen Stadt herum ... treib' ihm noch die Leute zu ... Du scheinst nicht zu wissen, wie schwer es der Papa hat ...

Milly: Gott, deswegen kann doch ein anderer Arzt auch noch zu tun haben ... Ich muß doch nicht gleich von jedem schlecht reden ... Und wo er noch so liebenswürdig gegen mich war ... Nein, wirklich, entzückend ist er ...

Frau Habrecht: Kennst du ihn denn schon?

Milly: Ja, denk' nur, Mama, heut' früh, wie ich fortgegangen bin ... Er ist mit dem Medizinalrat Bachmann gegangen, und wie ich vorbeikomm', fällt mir mein Taschel aus der Hand ... Er hat's aufgehoben ... und da hat ihn mir der Medizinalrat vorgestellt ... Und dann sind sie noch ein ganzes Stück mit mir gegangen ... Ein reizender Mensch ... Ist eigentlich schad', daß er ein Arzt ist ...

Frau Habrecht (erbost): Jetzt hör' schon endlich

auf mit diesen Reden ... Du könntest froh sein, wenn dich einer nehmen möcht' ...

Milly (lacht): Ein Arzt? ... Ich danke! ... Mein ganzes Leben lang soll ich mich wegen der Herren Kollegen und ihren Intrigen herumärgern? ... Und am End' gar hier oder in einem ähnlichen Provinznest? ... Da heirat' ich eher einen Handschuhmacher oder Seifensieder in Wien ...

Frau Habrecht: Du wirst schon sehen, wie weit du kommst mit solchen Reden ... Den Dr. Günzl hast du auch abgestoßen mit deiner Unliebenswürdigkeit ...

Milly (als schiebe sie etwas weg, heiter): Gott sei Dank! ... Gott sei Dank! ... (geht, während sie spricht, zum Fenster, schaut hinter dem Vorhang hinaus) Der Dr. Eisenhart kommt noch heute zu uns ... Er hat zwar gemeint, er hat seinen Besuchsanzug noch nicht da ... aber ich hab' g'sagt, er soll nur kommen, er soll keine Geschichten machen, auf solche Äußerlichkeiten geben wir nichts ... Und da hat er mir's versprochen ... (kommt vom Fenster zurück) So männlich sieht er aus ...

Frau Habrecht: So ... heute noch will er kommen? Da muß ich aber doch der Marie sagen ... (will durch die Tapetentür hinausgehen).

Milly: Mit dem Dr. Günzl hab' ich übrigens auch gesprochen ... Der scheint gar nichts zu tun zu haben ... Fechten will er jetzt lernen, hat er g'sagt ...

Frau Habrecht (ist bei der Tapetentür stehengeblieben): Fechten? Wie? ... mit dem Säbel?

Milly: Ja, er sagt, das ist sehr notwendig, daß man fechten kann ... Und dabei kann er nicht einmal Tennis spielen ... Ich weiß nicht, was er mit dem Fechten will ...

Frau Habrecht: Ach, er redet halt so herum... Du könntest hier noch geschwind ein bißchen Ordnung machen... Wenn dann der Doktor kommt, daß es ordentlich hier aussieht... (Ab.)

Milly (schiebt ein paar Vasen zurecht, stellt sich dann vor den Spiegel, zupft an ihren Haaren und an ihren Kleidern).

Frau Habrecht (kommt zurück): Milly, mir ist eingefallen: willst du nicht dein Seidenkleid anziehen, bevor der Doktor kommt?

Milly: Aber, Mama, das würde doch ganz provinziell ausschauen, das würde er doch merken... (Es läutet im Vorzimmer, Frau Habrecht geht hinaus, Milly bleibt bei der Kredenz beschäftigt. Dann tritt aus dem Vorzimmer Emmy Feiler ein; hübsches, 20jähriges Mädchen.)

Milly (wendet sich zu ihr): Ach, das ist schön, daß du dich auch wieder mal zu mir verirrst.

Emmy (fällt Milly stürmisch um den Hals): Milly, du mußt mir helfen... Du mußt mir helfen...

Milly: Was ist denn los?

Emmy (läßt sie frei, setzt sich an den Tisch, stützt den Kopf in die Hand): Der verfluchte Dr. Eisenbart!

Milly (spitz): Eisenhart heißt er...

Emmy: Ach, das ist ja egal... Ein ekelhafter Kerl ist er...

Milly (erstaunt, unwillig): No hörst du... ich weiß gar nicht, was du eigentlich willst...

Emmy: No schau... Er tut sich, hör' ich, um die Kassenarztstelle bei der Genossenschaft bewerben... Und die soll doch mein Bräutigam kriegen... Du mußt ihm sagen, er soll sich nicht weiter drum bemühen, dieser Eisenhart oder wie der Kerl heißt... Dein Vater soll ihm das sagen... Ja, was braucht denn der Mensch

gleich eine Stelle, wenn er kaum da ist! ... Wenn der Berka kein Fixum hat, erlaubt mein Papa nicht, daß wir heiraten ... Schau, Milly, du kannst das doch ganz leicht machen ... Dein Vater kann das schon richten, daß der Berka die Stelle kriegt ...

Milly (ablehnend): Nein ... da kann ich gar nichts tun ... Natürlich, ich soll mich auch noch in diese Intrigenwirtschaft hineinmischen ... könnt' mir einfallen ... Das kann ich vom Papa nicht verlangen ... und dem Dr. Eisenhart kann ich doch auch nicht sagen ... Der braucht das Fixum auch sehr notwendig ...

Emmy (weinerlich): Aber schau, Milly, ich will doch heiraten ... und wenn der Berka die Stelle nicht kriegt ...

Milly (nervös): Ja, aber ich kann dir da gar nicht helfen ... Der Dr. Eisenhart ...

Emmy (weinerlich): Was geht denn dich der Dr. Eisenhart an ... Ich bin doch deine Freundin ...

Milly: Aber der Dr. Eisenhart hat mir erzählt, er muß seine alte Mutter erhalten und da ist ihm natürlich ein Fixum sehr notwendig ... Dein Bräutigam hat ja schon eine ganz schöne Praxis und der Dr. Eisenhart hat noch gar nichts ...

Emmy (steht auf, legt ihren Arm um Millys Schultern): Aber schau, Milly, wenn's aber doch mein Papa haben will ... Der Dr. Eisenhart kann doch auch anderswo ... Nicht? Jetzt zum Beispiel, wenn die chemische Fabrik eingerichtet ist, kann er ja vielleicht Fabriksarzt werden ...

Milly (unwillig): Nein ...

Emmy (in verändertem Ton, giftig): Ach so ... No ja, zuerst bist du dem Günzl nachgerannt ...

Milly (unterbricht sie, überlegen lächelnd): Na — das glaubst du wohl selbst nicht! Das wär' mir der Richtige!

(Verächtlich): Die ganze Stadt weiß, daß er mit der Kellnerin aus dem „Braunen Hirsch" und lauter solchen Weibsbildern ... (Es läutet im Vorzimmer.)

Emmy (wie früher): Ja, das sagst du jetzt, weil er jetzt der Rücknagel-Resi nachlauft ... Jetzt tust du halt wieder auf diesen Dr. Eisenbart spekulieren ..., ja, Dr. Eisenbart, Dr. Eisenbart ... Ich werd' schon dafür sorgen, daß er den Spitznamen kriegt ...

Milly (unterbricht sie geärgert): Ach was, laß mich in Ruh' ...

Emmy (wieder weinerlich und doch auch zornig): Und die Stelle wird er nicht bekommen ... Ich werd' es schon durchsetzen ... Und von dir werd' ich mir das merken. (beginnt zu weinen) Du bist mir eine schöne Freundin! (läuft rasch durch die Vorzimmertür fort.)

Milly (geht ihr bis zur Tür nach, kehrt dort um, da die Tür vor ihr ins Schloß fällt).

Marie (das Dienstmädchen, tritt durch die Tapetentür ein; halblaut): Bitt' schön, Fräul'n, es is ein Herr draußen ... Die gnä' Frau zieht sich grad an und hat g'sagt, ich soll ihn zu Ihnen 'reinführen ... Mir scheint, der neue Dokt'r is es ...

Milly (schiebt sie zur Tür): No ja ... also geschwind ... Was stehen Sie denn erst so lang da herum ...

Marie (keck, empört): No, mein Gott! ... Er wird schon warten ... (ab ins Vorzimmer. Milly macht sich an der Kredenz zu schaffen, dann tritt Huber ein).

Milly (geht ihm entgegen, reicht ihm die Hand): Willkommen Herr Doktor. Das ist schön, daß Sie Wort halten ...

Huber (küßt ihr die Hand, schaut sich dann, scheinbar erstaunt, im Zimmer um): Ich habe geglaubt, da muß das

Ordinationszimmer sein ... Da ist doch eben, wie ich noch draußen stand, eine Dame herausgestürzt, die hat ausgesehn, als ob sie sich grad hätt' drei Backenzähne reißen lassen ...

Milly (schiebt ihm lachend einen Sessel zurecht): Oh nein, das war nur eine Freundin von mir ... was man halt so Freundin nennt, in einer Kleinstadt ... (Sie setzen sich.)

Huber: Gnädiges Fräulein sind nicht sehr eingenommen für die Stadt, das hab' ich schon bemerkt, als wir früh mit dem Medizinalrat gingen ...

Milly (einfach): Gott, die Stadt ist es nicht ... Wenn nur die Menschen hier ein bissel anders wären ... Wissen Sie, Herr Doktor, der Vater war früher Jahre lang in einer böhmischen Gegend, da bin ich während dieser Zeit, bis zu meinem neunzehnten Jahr in Wien aufgewachsen, bei einem Bruder von der Mama ... Ich find' mich halt noch immer nicht recht herein ... Ja, wenn man ein oder zwei Menschen hier hätt', mit denen man verkehren könnte ... Sie haben's ja gut, Sie haben Ihre Freunde da, den Medizinalrat und den Herrn Schmidt ...

Huber: Gefallen Ihnen die? ... Der Herr Papa scheint sie ja beide nicht sehr gern zu haben ...

Milly (lacht): Ja ... Aber in solchen Sachen versteh' ich mich nicht ganz mit meinen Eltern ... Ob das nun ein Konkurrent vom Papa ist oder ein „verkrachter Student" — wie die Leute sagen — was geht denn das mich an, wenn er mir sonst sympathisch ist?

Huber: Bravo! bravo! ... Ich denke, wir zwei verstehen uns ... (reicht ihr die Hand).

Milly (betroffen, sucht einen Ausweg): Die Stadt ... die Stadt ist ja sehr nett ... O ja ... Und gar, wenn

man seinen Wirkungskreis da hat ... Sie haben ja ihren Beruf, Sie sind Arzt ...

Huber: Ja ... ja, gewiß ... natürlich ... Das ist ein ... ein sehr schöner Beruf ...

Milly: Und dann haben Sie ja Ihre Mutter bei sich, da wird es Ihnen schon gefallen hier ... Und Ihrer Frau Mutter auch ...

Huber (zuerst sichtlich überrascht): Meiner Mutter? ... (dann) Ach so ... ja ... das hoffe ich sehr ... gewiß ...

Milly (eifrig): Das wird für Ihre Frau Mutter ja auch eine große Freude sein, wenn Sie gleich die Kassenarztstelle bekommen ... Sie müssen nur schauen, daß Sie sich mit dem Cackierer Goschala gut stellen und mit dem Dienelt-Spengler, das sind die Einflußreichsten bei der Genossenschaft ... Wenn Sie die für sich haben, kriegen Sie die Stelle sicher ... Ich werd' schon auch mit den Leuten reden ... Und wegen Ihrer Frau Mutter können Sie beruhigt sein ... Ich werd' mich ihrer schon annehmen ...

Huber (fast ein wenig verlegen): Sie sind so gütig zu mir, gnädiges Fräulein ... Sie kommen mir so freundlich entgegen ... Ich ... ich habe fast ein schlechtes Gewissen dabei ... Ja ... ich fürchte, wenn ich Sie dann einmal enttäusche ... wenn ... Gott, es könnte doch sein ... Sie haben so eine gute Meinung von mir ... und vielleicht bin ich gar nicht der, für den Sie mich halten ... Nicht, das könnte doch sein? ... Ich meine ... ja, innerlich, als Mensch bin ich ja gewiß so ... aber ... es könnte doch sein ...

Milly (erstaunt): Ich verstehe nicht, was Sie meinen, Herr Doktor ...

Huber: Also ... ich will sagen ... Es liegt mir halt sehr viel daran ... Sie sind mir mit so viel Sympathie entgegengetreten ... und ich ... ich fühle, daß wir uns gut verstehen würden ... und ... Gott, ich kann's Ihnen jetzt nicht sagen ... (reicht ihr die Hand) Versprechen Sie mir, daß Sie dem Menschen, der da vor Ihnen sitzt, Ihre Sympathie bewahren wollen ...

Milly (immer erstaunter und verwirrt): Ja ... Sie ... Sie sind aber komisch, Herr Doktor ... Ich hab' doch grad gesagt, mir ist es egal, ob einer ein Konkurrent vom Papa ist oder nicht ...

Frau Habrecht (in einem nicht sehr geschmackvollen, viel zu reichen Kleid, tritt durch die Tapetentür ein, begrüßt Huber, der aufsteht, übertrieben freundlich): Seien Sie uns willkommen, Herr Doktor ... Bitte, nur Platz zu behalten ... (setzt sich) Meinen Mann müssen Sie eine Minute entschuldigen, er hat nur gerade einen Patienten ... Aber da kommt er schon ...

Dr. Habrecht (kommt aus dem Ordinationszimmer herein): Guten Tag, lieber Herr Kollega, entschuldigen Sie, daß ich Sie mußte warten lassen ... Ich hatte gerade einige Patienten ... Bitte ... (Die Herren setzen sich.)

Frau Habrecht (in einem übertrieben freundlichen Ton): Nun, haben Herr Doktor sich schon ein bißchen die Stadt angeschaut? Haben Sie schon eine passende Wohnung in Aussicht? ... Ich glaube, am besten wäre, wenn Sie draußen in dem neuen Viertel ... Vielleicht können wir Ihnen beim Suchen behilflich sein?

Huber: Danke tausendmal ... Zu gütig ... Herr Medizinalrat Bachmann hat mir geraten, möglichst im Zentrum zu bleiben. Ich habe auch schon gemietet ...

Frau Habrecht: So ... Wo denn, wenn man fragen darf?

Huber: Grad gegenüber ... Beim Kaufmann Eberl ...

Frau Habrecht: So ...

Dr. Habrecht (gleichzeitig): Also doch ...

Huber: Ja, der Platz scheint mir günstig ...

Frau Habrecht: Es ist aber ein ganz altmodisches, unmodernes Haus ...

Milly: Der Eberl wird schon alles herrichten lassen, wie es der Herr Doktor braucht ... Nicht? Schließlich ist überall etwas ...

Frau Habrecht (unterbricht sie mit einem bösen Blick): Nun, das ist ja wunderschön, daß wir Sie so nahe haben werden ... (Sie drückt auf die elektrische Tischglocke, die an der Lampe befestigt ist.)

Dr. Habrecht: Ja ... wegen Ihrer Praxis, Herr Kollega ... Ich möchte Ihnen da einen Vorschlag machen, der Ihnen gewiß sehr sympathisch sein wird ...

Frau Habrecht (zum eintretenden Dienstmädchen): Den Wein, Marie ... (Marie ab) Herr Doktor nehmen doch ein Gläschen ...

Huber: Da sag' ich niemals nein ...

Dr. Habrecht (der sichtlich darauf gewartet hat, weiterreden zu können, spricht jetzt, indem er Dr. Herolds Gedanken vorbringt, selbst, ohne es zu merken, in Herolds gemessener Art): Sie haben da gestern erwähnt, daß Sie sich viel mit Zahnheilkunde beschäftigt haben ... Ich meine, Sie sollten sich jetzt ganz darauf werfen ... Ich bin der Ansicht, daß Sie am ehesten auf eine größere Praxis rechnen können, wenn Sie Ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Zahnheilkunde ...

Frau Habrecht: Herr Doktor sind auch Zahnarzt! ... Da werd' ich Ihre erste Patientin werden ... Ich entschließe mich immer so schwer ... Aber zu Ihnen hab' ich Vertrauen ...

Huber: Zu gütig ... Ehrt mich außerordentlich ...

Dr. Habrecht (fortfahrend): In meiner Eigenschaft als Schularzt werde ich da viel Gelegenheit haben, Sie zu unterstützen. Ich dachte schon immer daran, eine Form regelmäßiger Schulzahnbehandlung ... (er unterbricht sich, da das Dienstmädchen den Wein bringt und spricht dann weiter, während Marie wieder hinausgeht): Aber weder der Dr. Fiedler noch Dr. Günzl haben sich mir gegenüber so benommen, daß ... und so ist es mir gewissermaßen sehr willkommen, diesen beiden Herren zu zeigen ...

Frau Habrecht (hat Wein eingeschenkt, stellt das Glas hin): Darf ich bitten, Herr Doktor?

Huber: Danke, danke vielmals ... Ja, Herr Bezirksarzt, das ist mir gewiß alles sehr sympathisch. Die zahnärztliche Praxis ist ja auch sehr lukrativ ... Aber Herr Bezirksarzt haben mich, wie es scheint, mißverstanden, denn ganz verzichten möchte ich auf die allgemeine ärztliche Tätigkeit durchaus nicht ...

Milly: Das kann ich sehr gut verstehen, Herr Doktor ... Ein Zahnarzt ist doch wirklich nur ein halber Arzt ...

Huber: Und da sich doch gerade die Gelegenheit bietet, ein Fixum als Kassenarzt zu erhalten ...

Dr. Habrecht (nervös einfallend): Um die Stelle bewirbt sich eben ein älterer Kollege ...

Milly: Aber darauf kann doch der Herr Doktor keine Rücksicht nehmen, wenn es sich um seine Existenz handelt ...

Huber: Ja, das meine ich auch ...

Dr. Habrecht: Für Sie wäre die einfachste Art, zu einer Existenz zu kommen, wenn Sie sich modern einrichten und sich einen geschickten Techniker nehmen ... Dem Fiedler sind die Kollegen nicht sehr gut gesinnt, und vor dem Günzl brauchen Sie keine Furcht zu haben ...

Frau Habrecht: Herr Doktor sind noch ledig?

Huber: Leider, leider, gnädige Frau ... Man bekommt's satt ... Von Jahr zu Jahr taugt man weniger zum Junggesellen ...

Frau Habrecht: Sie müssen halt suchen, Herr Doktor ... Wer sucht, der findet ...

Huber: Ja, gnädige Frau, wenn man ein gewisses Alter erreicht und den Anschluß verpaßt hat, wird man ein wenig schüchtern vor Damen.

Frau Habrecht: Sie sehen grad darnach aus ... Herr Doktor sind doch gerade in den besten Jahren ...

Dr. Habrecht (eigensinnig sein Thema festhaltend): Sie sollten das nicht unterschätzen mit der Zahnpraxis ... Sehen Sie, Herr Kollega ...

Frau Habrecht (unterbricht ihn plötzlich): Herr Doktor trinken ja gar nicht ... Schmeckt Ihnen der Wein nicht?

Huber: Famos, famos ... (nimmt einen Schluck) ... ganz famos ...

Milly (lachend): Geben Sie sich doch keine Mühe, Herr Doktor ... Ich weiß ja, er schmeckt Ihnen nicht ... Es soll zwar auch Gumpoldskirchner sein ...

Frau Habrecht (ärgerlich, mit Betonung): Wir haben ihn aus dem „Braunen Hirsch" ... Das ist die erste Firma hier ...

Milly: Aber der Herr Doktor findet den Wein eben sehr mäßig ...

Huber (etwas verwirrt): Oh... durchaus nicht... Im Gegenteil, gnädigstes Fräulein...

Milly (lachend): Es ist aber doch der selbe, auf den Sie gestern im „Braunen Hirsch" so geschimpft haben... Sehn Sie, das weiß ich auch schon... Sie müssen uns eben auch Ihren Lieferanten verraten... Wenn Sie dann nächstens zu uns kommen... (zur Mutter:) Der Herr Doktor Eisenhart hat nämlich einen Lieferanten, von dem er einen besonders guten Gumpoldskirchner sehr billig bezieht...

Frau Habrecht: So... nun, vielleicht ist der Herr Doktor so freundlich, uns die Adresse aufzuschreiben... In so einer Kleinstadt wie bei uns, muß man ja nehmen, was man gerade bekommt...

Milly: Sie müssen mir auch eine von Ihren Bestellkarten geben, Herr Doktor...

Huber (ausweichend, verlegen): Gewiß... bei Gelegenheit... sehr gerne, gnädigstes Fräulein...

Milly (lachend): Sie sind ja ganz rot geworden!... Das ist doch keine Schande, wenn man lieber guten statt schlechten Wein trinkt...

Frau Habrecht (indigniert): Aber Milly...

Milly (lustig): Es ist aber doch wahr... Bitte, geben Sie mir gleich so eine Bestellkarte, bevor wir's wieder vergessen...

Huber (verlegen): Im Augenblick hab' ich keine... Bei Gelegenheit...

Milly (lachend): Gestern sind Sie wohl alle losgeworden?... Das ist kein Kompliment für den Wirt vom „Braunen Hirsch"!... Schau'n Sie nach, vielleicht haben Sie doch noch eine in Ihrer Brieftasche...

Huber (zieht sein Portefeuille): Wenn Sie darauf be-

stehen ... Vielleicht ... Ja ... hier ist grad noch eine ... (reicht sie ihr) Bitte schön ...

Milly (nimmt die Karte): Also nächstens sollen Sie schon Ihren Gumpoldskirchner bei uns finden ...

Frau Habrecht: Ja ... Du kannst dann gleich bestellen, Milly ... Danke vielmals, Herr Doktor ...

Dr. Habrecht (der nervös darauf gewartet hat, sein Gespräch weiterführen zu können): Nämlich als Zahnarzt werden Sie von den anderen Herren unterstützt werden, während Sie als praktischer Arzt doch sozusagen alle gegen sich haben müssen ...

Huber: Ich finde aber ... Sehen Sie, Herr Bezirksarzt, ich finde im Gegenteil, man kommt mir mit großer Freundschaft entgegen ...

Frau Habrecht: Ja, ich höre, Sie sind mit Medizinalrat Bachmann bekannt ...

Huber: Ich meine etwas anderes ... Sehen Sie, ich bin noch gar nicht etabliert und hätte heute schon einen Besuch als Konsiliarius machen sollen ...

Dr. Habrecht: So ... als Konsiliarius ... Ja, das Publikum ist hier sehr merkwürdig, am Anfang stürzen sich die Leute auf jeden neuen ...

Huber: Nicht die Leute ... Ein Kollege, der Doktor Herold, hat mich aufgefordert ...

Dr. Habrecht: Dr. Herold?

Huber: Ja — ich habe es abgelehnt ... ich möchte nicht, bevor die Herren mich alle kennen ... und ich bin ja auch noch gar nicht angemeldet ...

Frau Habrecht (zu ihrem Mann): Was sagst du ... Dr. Herold!

Huber: Ja, ich habe ihn heute früh auf der Straße getroffen ... zu einer schweren Nephritis wollte er mich

mitnehmen ... Wenn ich nicht irre, hier im Hause wohnt die Partei ... eine Schneidersgattin ...

Dr. Habrecht (steht erregt auf): Die Kunz — ja ...

Frau Habrecht (wendet sich zu ihm): Das ist doch wirklich ...

Huber: Wie meinen gnädige Frau?

Dr. Habrecht (pocht mit der Hand auf den Tisch): Sehen Sie ... so sind diese Menschen ... Da haben Sie gleich ein Beispiel von der Kollegialität ... (geht erregt weiter).

Huber (lehnt sich im Sessel zurück, schaut ihm nach): Ja, nicht wahr, das ist doch außerordentlich freundlich ...

Dr. Habrecht (kommt zurück, bleibt stehen, laut): Nein ... Unerhört ist das! Bei mir im Haus! ... Zu mir ins Haus! ...

Huber (steht auf): Ja, aber entschuldigen Sie ...

Dr. Habrecht (faßt ihn an beiden Armen und nötigt ihn, sich wieder zu setzen): Ich bitte ... ich bitte ... Ich sage ja nichts gegen Sie ... Aber dieser Herold! ... Sehen Sie, Herr Kollega: nicht Ihnen einen Gefallen erweisen, mir einen Tort antun ... das hat er gewollt ... (geht aufgeregt weiter) Mich holen diese Leute nicht als Konsiliarius ... aber mir ins Haus einen Fremden ...

Frau Habrecht (ihm zugewandt): Ja, das ist wirklich ...

Huber (steht auf): Aber entschuldigen Sie ...

Milly: Wenn der Herr Doktor doch Spezialist dafür ist ...

Frau Habrecht: Red' nicht in Dinge drein, die du nicht verstehst ...

Dr. Habrecht (bleibt vor Huber stehen): Das ist einfach unerhört ... Grad vorhin, wie Sie gekommen sind, Herr Kollega, war er da ... dieser ... dieser

Herold ... Mit keinem Wort hat er etwas davon erwähnt ...

Huber: Ja, darf man denn nicht ... Das wäre doch ...

(Es läutet im Vorzimmer.)

Dr. Habrecht (ängstlich): Um Gotteswillen, nein ... Ich sage ja nichts gegen Sie ... Aber da kommt dieser ... dieser Mensch ... Ich soll Sie überreden, sich ganz auf die Zahnpraxis zu beschränken ... (er wird wieder ganz aufgeregt) Ich soll Ihnen die Schul- und Kassenzahnpraxis verschaffen ... und hinter meinem Rücken ...

Huber: Ich muß sagen, Herr Bezirksarzt, ich weiß nicht, was Sie von mir wollen ...

Dr. Habrecht (ängstlich): Sie mißverstehen mich, verehrtester Herr Kollega ... Ich sage ja nichts gegen Sie ... (versucht ihn wieder zum Setzen zu nötigen, wendet sich ungeduldig barsch zu dem eintretenden Dienstmädchen): Ein Patient? ... Führen Sie ihn ins Wartezimmer.

Dienstmädchen: Nein, es ist der Hausherr ...

Dr. Habrecht (nervös): Er soll warten ...

Rücknagel (kommt rasch herein, sehr erregt): Ja, natürlich! ... Warten werd' ich auch noch ... Ich hab' keine Zeit net zum Warten ... (wendet sich zu Huber) Entschuldigen schon, Herr Dr. Eisenhart, daß ich stören tu ... (zu Habrecht) Ja, alsdann, meine Frau hat mir da was erzählt von einer neuen Tafel, da wird nix draus, weiter will ich gar nix sagen ...

Frau Habrecht: Aber Herr Stadtrat ...

Rücknagel (erbost): Nein, hab' ich g'sagt und weiter sag' ich gar nix ... Daß Se's nur wissen ... Heut bin ich grad darnach aufgelegt ... Überhaupt mit die Herrn Ärzte! ... Also Sie mein' ich ja nicht, Herr

Dr. Eisenhart, aber die andern Herren ... Mit Ihnen muß ich dann gleich noch reden, Herr Dr. Eisenhart ... Nix wie Ärger hat m'r von die Herren Ärzte ...

Dr. Habrecht (verstört): Was wollen Sie überhaupt, Herr Stadtrat ...

Rücknagel (noch mehr erbost): Was ich will? ... Das werd' ich Ihnen gleich sagen, was ich will ... Da hab'n Sie mich immer aufgehetzt gegen meinen Redakteur, gegen 'n Herrn Schmidt ... Und ich blöder Kerl hab' mir auch richtig immer dreinreden lassen ... No, und was hab' ich jetzt davon? ... Gekündigt hat er mir, der Herr Schmidt ... Er läßt sich das nicht gefallen, hat er g'sagt ... Entweder tut er die Zeitung redigieren, hat er g'sagt, oder der Herr Bezirksarzt ... Alles wegen Ihren blöden Artikel ... Jetzt kann ich m'r ein' Redakteur suchen gehn ... So einen krieg' ich mein' Lebtag nicht wieder ... (zu Huber) Sie sind doch ein Freund von ihm, Herr Dr. Eisenhart, Sie müssen mir den Gefallen tun und ihm zureden, daß er bleibt ...

Huber: Ja, ich weiß nicht, der Schmidt war immer ein Hartschädel ...

Rücknagel: No ja, ich hab' ja auch nachgeben ... Den Artikel bringen wir ja nicht ...

Huber: Was denn für einen Artikel?

Rücknagel (zieht ein Manuskript aus der Tasche): Da ...

Dr. Habrecht (versucht, ihm das Manuskript wegzunehmen).

Rücknagel (hält es fest): Der Herr Bezirksarzt hat's mir gebracht.

Dr. Habrecht (ängstlich): Ja ... eine alte Skizze ... gewissermaßen eine prinzipielle Auseinandersetzung ...

Huber (scheint sehr interessiert, nimmt das Manuskript, liest): „Alte Ärzte und junge Ärzte ... Die Gefahren der

heutigen oberflächlichen Ausbildung der Ärzte ... Von einem Volksfreund ..." Ach so ... nun ja ...

Milly (mit schwer unterdrücktem Ärger): Von dir, Papa?

Dr. Habrecht (ängstlich verlegen): Wie gesagt ... es ist nur ganz allgemein ...

Huber (wehrt ihn lächelnd ab): Ja, ja, ich verstehe ... ganz allgemein ... (wendet sich zu Rücknagel) Ja, Herr Stadtrat, wenn der Schmidt einmal gekündigt hat ... Ich weiß nicht, ob ich da viel ausrichten werde ...

Rücknagel: Wenn Sie nur mit 'n reden wollen, Herr Dr. Eisenhart, dann wird er schon nachgeben ... Wissen Sie, da ist nämlich noch eine andere Sach' ... Das könnten Sie ihm vielleicht sagen ... Nämlich ... Wenn der Herr Doktor dann am Ende mal ein' Sprung zu mir ins Kontor 'rein machen möchten, könnt' m'r gleich drüber reden ... Sie sind ja ein Freund von ihm ...

Milly: Gott, vor uns können Sie auch ganz ruhig darüber sprechen. Wir wissen doch alle, daß er Ihre Tochter ...

Rücknagel (unterbricht sie aufgeregt): Das geht Ihnen ein' Schmarrn an ... meine Tochter geht Ihnen ein' Schmarrn an ... Um meine Privatsachen hat sich kein Mensch nicht zu kümmern ... Weiter sag' ich gar nix ... (zu Frau Habrecht:) Und keine neue Tafel duld' ich net an mein' Haus, daß Se's nur wissen ... Adjee ... 'pfehl mich, Herr Dokt'r ... (eilig ab ins Vorzimmer).

Frau Habrecht (erbost): So ein ungebildeter Mensch!

Dr. Habrecht (ganz verlegen): Nämlich ... dieser Artikel ... Herr Kollega dürfen nicht vielleicht glauben, daß ich gegen Sie ...

Huber (abwehrend): Aber gewiß nicht ... (wendet sich zu Frau Habrecht): Gnädige Frau ...

Dr. Habrecht: Sie dürfen mir so nicht fortgehen, Herr Kollega ...

Huber: Ich muß ... Es wäre ja auch unverantwortlich von mir, wollte ich die Damen noch länger aufhalten ... Und ich habe selbst noch verschiedene Besorgungen ... Ich möchte doch wegen der Kassenarztstelle noch ...

Frau Habrecht (schenkt ein): Vielleicht doch noch ein Gläschen ...

Huber (abwehrend): Nein, wirklich nicht, gnädige Frau ...

Dr. Habrecht (sehr aufgeregt, ängstlich): Herr Kollega werden mir doch das von vorhin nicht nachtragen ... Sie müssen nur versuchen, es zu verstehen ... Herr Kollega werden doch begreifen, daß mich das aufgeregt hat, wenn ein Arzt sich so gegen mich benimmt ... Nicht wahr, Sie tragen mir das nicht nach ... Und wenn ich vielleicht etwas gesagt habe ...

Huber: Ist ja nicht der Rede wert, Herr Bezirksarzt ... (wendet sich zu Frau Habrecht:) Gnädige Frau ... (küßt ihr die Hand).

Frau Habrecht: Hoffentlich machen Sie uns recht oft das Vergnügen, Herr Doktor ...

Huber (verbeugt sich, wendet sich dann zu Milly): Gnädigstes Fräulein ... (küßt ihr die Hand).

Milly: Auf Wiedersehen, Herr Doktor ...

Dr. Habrecht: Wie gesagt, Herr Kollega ... dieser Artikel sollte auch nur ganz allgemein ... gegen Sie habe ich natürlich nichts ... (geht mit Huber ins Vorzimmer, schließt die Tür.)

Frau Habrecht (ärgerlich zu Milly): Du könntest dir auch immer erst überlegen, was du redest . . .

Milly (erregt): Ich? . . . Viel zu wenig hab' ich geredet . . . (mit verhaltenem Zorn) Wenn ich's nur herausgeschrien hätte, wie widerlich mir diese ganze Medizinerei ist . . . Du, Mama, ich halt' das nicht mehr aus . . . Wenn das jetzt gegen den Dr. Eisenhart wieder so losgeht . . . Ekelhaft ist mir das alles . . . Wär' ich nur in Wien beim Onkel geblieben . . . Ich brenn' euch schon noch einmal durch, das kannst du mir glauben . . . (geht unwillig durch die Tapetentür hinaus.)

Frau Habrecht (gießt vorsichtig den Wein aus dem Glas in die Flasche zurück).

Dr. Habrecht (kommt aus dem Vorzimmer): Glaubst du, er wird mir das nachtragen? . . . (ängstlich) Er ist so ein gewalttätiger Mensch . . .

Frau Habrecht: Es ist ja wirklich empörend von diesem Herold . . . von diesem elenden Schmeichler . . .

Dr. Habrecht (wieder ganz wild): Aber . . . ich werde . . . ich werde ihm schon zeigen . . . Die sollen mich noch kennen lernen . . . diese . . . diese . . . Kollegen!

Vorhang.

Dritter Akt.

Die Szene wie im ersten Akt. Spät am Nachmittag.

An dem vordersten Tisch links sitzen Huber und Schmidt einander gegenüber. Zwei leere Weinflaschen stehen auf dem Tisch, aus der dritten schenkt Schmidt gerade ein.

Schmidt (laut, vom Wein angeregt, aber nicht betrunken): Der Wein ist gutt, mein Lieber . . . jawoll, der Wein ist sehr gutt . . . Ich möcht' gern wissen, was du fortwährend zu schimpfen gehabt hast.

Huber (ironisch, ihn nachahmend): Jawoll . . . der Wein ist gutt, mein Lieber . . . Du hast eine Ahnung! . . . Natürlich ist der Wein gut! . . . Glaubst denn, ich lad' mir Gäste ein zu dem elenden Gesöff des Herrn Maschka? . . . Zwei Flaschen hast du beinah allein ausgesoffen und noch immer nichts gemerkt! . . . Der Brautstand hat dich um deinen ganzen Weinverstand gebracht, mein Lieber . . . Natürlich ist der Wein da gut . . . Dafür ist's ja auch mein Gumpoldskirchner . . . Ich hab' ihn mir beim Weinhändler Baier geholt, jawoll, mein Lieber . . . der führt ihn . . . Glaubst denn, ich werd' einen Bräutigam wie dich mit dem Giftwasser des Herrn Maschka bewirten? . . . Na, prost . . . Mildernde Umstände zugebilligt! . . . (Sie stoßen an und trinken.)

Schmidt (nachdem er getrunken, selig lächelnd): Jawoll, mein Lieber . . . Das wenn mir einer gesagt hätt', wie ich dich damals vor achtzehn Jahren eingepaukt hab', daß mir der Huber Adalbert einmal zu meiner Frau

verhelfen wird! ... Na, prost, sollst leben, mein Lieber! (Sie stoßen an.)

Huber: Prost ... Firma Rücknagel & Schmidt soll leben!

Schmidt: Jawoll, mein Lieber ... Firma Rücknagel & Schmidt, Buch-, Kunst- und Steindruckerei, Verlag des „Anzeigers" ... Jawoll, das hat einmal geklappt! ... Na, ich weiß nicht, wie es geworden wär', wenn der Papa Rücknagel nicht mit Gewalt den Artikel vom Bezirksarzt hätt' abdrucken wollen ... Mit dem Spektakel hab' ich die Partie gewonnen ... Also kann ich mich beim Herrn Bezirksarzt bedanken ... Na, er soll auch leben ... prost! ... (Sie stoßen an und trinken.) Aber ein Schöps ist er doch ... das heißt, ohne deinen Sympathien für seinen Nachwuchs nahetreten zu wollen ... Jawoll, mein Lieber, ich bin nicht blind! ... Recht hast du übrigens ... Heirat' die Milly ... Die alte Burschenherrlichkeit ist ja doch beim Teufel ... prost! ...

Huber (ohne anzustoßen): Ach quatsch nicht ...

Schmidt: Jawoll, mein Lieber, quatsch nicht! ... Sie ist ein ganz famoses Mädel, und du gefällst ihr ... Jawoll, du gefällst ihr, das weiß ich ... Sie ist sehr gut mit meiner Resi, also werd' ich's doch wissen ... Du gefällst ihr, hab' ich gesagt ...

Huber: Ja, vorläufig hält sie mich für den Eisenhart ... Wenn aber der Schwindel rauskommt, dann wird sie eine schöne Meinung von mir haben ...

Schmidt: Respekt wird sie haben, jawoll, mein Lieber, Respekt vor dir ... und vor mir, denn die Idee war von mir, mach' ich dich aufmerksam ... Jawoll, Respekt! ... Wenn sie aber keinen Respekt

hat, dann soll sie, mit Respekt zu sagen, der Teufel holen ... prost!

Huber (drückt Schmidts mit dem Glas erhobene Hand auf den Tisch nieder): Sauf doch nicht so verrückt drauf los, Menschenskind ...

Schmidt: Na, denn nicht ...

(Vom Flur herein kommen die Mitglieder des Genossenschaftskassenausschusses; sie gehen grüßend: „die Ehre, die Herren!" durch das Lokal ins Vereinszimmer rechts; dann treten, gleichfalls vom Flur her, Dienelt und Strunz ein, beide sehr erregt und bemerken Schmidt und Huber gar nicht; Strunz hält Dienelt am Arm.)

Dienelt: Das is mir jetzunder ganz alleseins ... Das kümmert mich en Schmarrn ...

Strunz: Der Goschala sagt ...

Dienelt: Was der Goschala sagt, das is mir Wurscht ... Der Goschala soll sagen, was er will, ich mach', was ich will ... und ich will, daß der Dr. Berka gewählt wird ... Und damit Punktum ... Und jetzunder will ich zuerscht ein Bier haben ... (geht zur Schanktür, ruft) Kathi! ... Bier!

Strunz (hinter ihm hergehend): Jetzunder hör' doch einmal zu ... Der Goschala ...

Dienelt (erbost): Der Goschala ... der Gosch ... (bemerkt Huber und Schmidt).

Dienelt (grüßt kurz): Diener ... (geht ins Vereinszimmer).

Strunz (mit Verbeugung vor Huber): Die Ehre, meine Herren ... (macht hinter Dienelt eine Handbewegung) Ich krieg' ihn schon noch 'rum! ... (geht ins Vereinszimmer).

(Vom Flur her tritt Novotny ein.)

Novotny: 'gemster Diener, meine Herrn, 'gemster Diener ... Gratelier auch schenstens zur Verlobung, Herr Schmidt ...

Schmidt: Danke, danke, Herr Novotny.

Novotny: Schene Frackanzug wer me machen zu Hochzeit, Herr Redaktehr ... Nicht? ... (zeigt an sich den Schnitt des gedachten Fracks) Feine Frackanzug ... schen mit Seide gefittert ... tadellos ... Soll ich Maß nemme kommen, Herr Redaktehr?

Schmidt: Werden wir schon sehn, Herr Novotny ... Aber jetzt heißt's erst einmal zeigen, was Sie sonst können! ... Wenn Sie mit mir Geschäfte machen wollen, müssen Sie erst einmal meinem Freund die Kassenarztstelle verschaffen, verstanden?

Novotny: Mach me schon, mach me schon ... Da kennen S' Ihne verlassen auf Novotny, meine Herrn ... Grad hamme jetzte Sitzung deswegen ... Alsdann, 'pfehle mich, meine Herrn ... Das machme schon ... (er geht zum Vereinszimmer; während er die Tür noch in der Hand hält) Alsdann, fang me an, fang me an ... Zeit is Geld ... Geld is teier (schließt die Tür. Kathi ist mit einem gefüllten Bierglas aus dem Schanklokal gekommen und geht hinter Novotny ins Vereinszimmer).

Schmidt (zu Huber): Na, der Eisenhart wird Augen machen, wenn er kommt und hat die Kassenarztstelle verliehen bekommen, bevor er noch da ist ...

Huber: Das ist ja ausgeschlossen.

Schmidt: Warum denn, mein Lieber, warum soll das ausgeschlossen sein?

Huber (ruhig): Ich hab' ja die Bewerbung gar nicht eingereicht.

Schmidt (fährt auf): Bist du verrückt?

Huber (ruhig): Eben nicht ... Wie hast du dir denn das vorgestellt? ... Ich kann doch nicht in seinem Namen eine Bewerbung schreiben ... Ich kann doch nicht seine

Unterschrift fälschen ... Gut, es kommt ein zudring- licher Kerl und spricht mich mit „Herr Dr. Eisenhart“ an ... Schön, ich laß ihn dabei, daß ich der Eisenhart bin und spiel' halt eine Weile Komödie ... Aber es muß doch alles Grenzen haben ... Ich kann doch nicht seine Unterschrift fälschen ... Es ist ja auch genug erreicht, wenn die Stelle heute noch nicht besetzt und Zeit gewonnen wird, daß sich der Eisenhart dann selbst bewerben kann ... Ich bin doch schließlich kein Hoch- stapler ...

Schmidt (hat angefangen, erregt auf und ab zu gehen): Hochstapler ... Hochstapler ... Ein Angstmeier bist du ... ein Philister ... du solltest überhaupt heiraten, Huber ...

Huber (lachend): Das tu'st doch du jetzt ...

Schmidt (gallig): Aber ... Aber du bist reif dafür ... Philister, ängstlicher ... (geht erregt weiter) Jetzt ist ja alles umsonst gewesen ... (bleibt beim Fenster stehen, schaut hinaus) Da, schau, wie die andern arbeiten! ... Da ist der Dr. Herold mit dem Goschala ... bis zum Haus her ist er ihm nachgelaufen und redet in ihn hinein ...

Huber (gleichmütig): Laß nur gut sein ... Der Go- schala ist ein unsicherer Patron, der paktiert mit jedem extra, auf den ist ohnehin kein Verlaß ... Aber den Strunz-Tischler, den hat uns der Eberl gewonnen ... Er läßt ein paar neue Türen von ihm machen ... Es wird schon gehen ...

Novotny (schaut aus dem Vereinszimmer herein; man hört von drinnen Stimmengewirr) ... tschuldigen ... hab' ich geglaubt, Goschala ist da ... (macht die Tür wieder zu).

Goschala (tritt vom Flur her ein): Schamster Diener, meine Herrn ...

Huber: Guten Tag, Herr Goschala.

Kathi (kommt mit leeren Gläsern aus dem Vereinszimmer, geht ins Schanklokal hinaus).

Schmidt: Sie werden schon erwartet, Herr Goschala, die Herren sind alle schon drin, sie sind schon ganz ungeduldig ...

Goschala (selbstbewußt): Das macht nix, die soll'n nur warten ... Auf den Obmann muß gewartet werden ... Denn warum? Warum, weil der Obmann die Hauptperson ist ...

Schmidt: Na, dann trinken Sie auch erst mal ein Glas Wein mit uns ... (bringt vom Büfett ein Glas, schenkt es voll, reicht es Goschala, stößt mit ihm an) Prost, Herr Goschala ...

Goschala: Gesundheit! (trinkt, wendet sich dann zu Huber) Gesundheit, Herr Dokt'r ... (trinkt) Ah, das ist einmal ein Wein ... So was kriegt unsereiner sonst nicht zu schmecken!

Schmidt: Warten Sie mal, wenn der Dr. Eisenhart erst Kassenarzt ist, dann wird er Ihnen gleich fünfzig Flaschen davon verordnen ...

Goschala: Ja — verordnen! Aber so eine Medizin kann ich ja nicht bezahlen ...

Huber: Dann muß ich sie Ihnen eben selber liefern ... Das werden wir dann schon machen, Herr Goschala ... Prost! (trinkt ihm zu).

Kathi (kommt mit vollen Biergläsern aus dem Schanklokal, geht ins Vereinszimmer).

Goschala (trinkt das Glas aus, setzt es auf den Tisch hin): Ja — und weg'n dem Schild, Herr Dokt'r ... Ich hab' mir mal das Haus vom Eberl ang'schaut ... Da muß m'r ein feines Schild hinmachen, ein kinstle-

risches Schild muß das wer'n ... denn warum? Warum, weil ich für Ihnen was ganz Besonderes machen will ... Da soll'n Se mal sehn, Herr Dokt'r, wir treffen das genau so gut wie die in Wien ... Se brauch'n's nur zu bestell'n ... Se brauch'n nur zu sagen, wie daß Se's hab'n woll'n ...

Huber: Ich kann aber doch das Schild nicht bestellen, bevor ich nicht weiß, was drauf stehen soll ... Ich muß doch erst wissen, ob zum Beispiel drauf stehen muß: Kassenarzt ... nicht?

Schmidt: (nickt sehr eifrig und macht eine zustimmende Geste): Sehr richtig ...

Goschala (zu Schmidt): No ja, das is ja ganz richtig ... Aber wenn der Herr Dokt'r kein Gesuch net einreichen will ...

Huber: Ich werd's schon einreichen ... Ich hab' Ihnen ja gesagt, Herr Goschala: wenn ich mich jetzt bewerbe und krieg' die Stelle nicht, dann ist das gleich ein schlechter Anfang für meine Praxis ... Drum will ich erst wissen, ob ich überhaupt Aussicht habe ... Und das werde ich sehen, wenn die Herren heute die Stelle nicht besetzen und den Termin verlängern ... Dann weiß ich, ich soll mich bewerben ...

Kathi (kommt aus dem Vereinszimmer mit leeren Gläsern, geht ins Schanklokal).

Goschala: Ja, das is halt so 'ne Sache, Herr Dokt'r ...

Novotny (reißt die Tür des Vereinszimmers auf): No was is denn, was is denn, Goschala? ... Glaubst, ich hab' mein' Zeit g'stohl'n? ... Fang' me an! ... Fang' me halt ohne dich an ... (schlägt die Tür zu).

G o s c h a l a: Ich komm' ja schon . . . Alsdann, ich wer's schon machen, Herr Dokt'r . . . (eilig ab ins Vereinszimmer).

H u b e r (steht auf): Du, Schmidt . . . ich denk', wir gehen jetzt . . . Ich möcht' nicht so vor der Tür da sitzen, daß es ausschaut, ich warte auf den Beschluß.

S c h m i d t: Ja, ich muß auch noch auf einen Sprung in die Redaktion . . . (gießt den Rest aus der Flasche in sein Glas, trinkt es aus).

H u b e r (nimmt seinen Hut): Schön . . . kannst ihr einen Gruß von mir bestellen — deiner Redaktion . . .

S c h m i d t (im Fortgehen): Und du deiner einen von mir . . . Hast ja doch ein Rendezvous mit ihr, jawohl, mein Lieber . . . im Stadtpark . . .

(Vom Flur her treten, so daß sie mit den beiden an der Tür zusammentreffen, Dr. G ü n z l und Dr. W e i ß ein; gegenseitige Begrüßung: „Hab' die Ehre, meine Herren." Rechtsanwalt Dr. Weiß bleibt mit Huber und Schmidt stehen.)

D r. G ü n z l (sieht sehr verärgert aus, geht, ohne sich aufzuhalten, zum Stammtisch, setzt sich, steht gleich wieder auf und ruft ins Schanklokal hinaus): Kathi, ein Bier möcht' ich . . . (geht zu seinem Platz zurück. Unterdessen spricht)

D r. W e i ß (noch mit den andern; jetzt sagt er): Müssen Sie wirklich schon gehen?

H u b e r: Ich komme dann wieder, Herr Doktor . . . (ab mit Schmidt).

D r. W e i ß (kommt an den Stammtisch, setzt sich).

D r. G ü n z l (wütend): Die passen zusammen, die zwei verbummelten Kerle . . . und solche Leute werden dann Zahnärzte! . . . Skandal! . . . Sein S' froh, daß Sie nicht Arzt geworden sind, Dr. Weiß!

K a t h i (bringt ein Glas Bier für Günzl): Guten Abend, die Herren . . .

Dr. Weiß (zwickt sie, während sie neben ihm steht, in den Arm): Mir auch eins . . .

(Kathi schlägt ihn leicht auf die Hand, geht zum kleinen Tisch links, räumt ab; im Nebenzimmer plötzlich lautes Stimmengewirr, dann die Glocke des Vorsitzenden.)

Dr. Weiß: Was ist denn da wieder los?

Kathi: Die Genossenschaftskasse hat eine Sitzung drin . . . (ab ins Schankzimmer).

Dr. Günzl (zornig): Ja . . . natürlich . . . ich sag's ja, Dr. Weiß, sein S' froh, daß Sie keine Ärzte zu Kollegen haben . . . Zuerst, da haben s' die Leute aufgehetzt gegen den Arnstein, bis es ihm zu dumm geworden ist und er gekündigt hat . . .

Dr. Weiß: Wer hat sie aufgehetzt?

Dr. Günzl: Wer? . . . Die Herrn Kollegen, natürlich, die saubere Gesellschaft . . . Feine Herren, das können Sie mir glauben . . . Der Bezirksarzt, der Dr. Habrecht, das ist der allerfeinste! . . . Erst, da ist er vorn und hinten um mich 'rumgekrochen und hat mir alles mögliche versprochen . . . Natürlich nicht mir zu lieb, sondern um dem Fiedler zu schaden . . . und jetzt will er wieder den Dr. Eisenhart überreden, daß er nur Zahnpraxis treiben soll . . . Damit er ihn nicht zu fürchten braucht, hetzt er ihn gegen mich . . . (trinkt).

Dr. Weiß: Woher wissen Sie das?

Dr. Günzl: Grad vorhin hat's mir der Herold erzählt . . . Die Schulzahnarztstelle hat er ihm versprochen, sagt der Herold . . . Intrigantenbagage miteinander . . . (schiebt geärgert sein Glas weg; zu Kathi, die das Bier für Dr. Weiß bringt) Ein Krügel noch, Kathi . . .

Eberl (kommt): . . . 'schamster Diener, meine Herren (hängt seinen Hut auf, stellt den Schirm weg) Also wie geht's

Fräul'n Kathi? ... (versucht, sie um die Hüfte zu fassen) Gut, natürlich, wenn zwei so hübsche junge Herren da sind, was? ... Also heut trink ich einmal zur Abwechslung wie jeden Tag ein Krügel Lager ... (lacht über seinen Witz, setzt sich, Kathi nimmt Günzls leeres Glas und geht hinaus).

Eberl: Ja, die jungen Herrn, die hab'n's halt noch ein bissel gut auf der Welt ... Mit mein' schönen Gesicht allein wär' die Kathi halt nicht zufrieden ... (lacht) Wo ist denn der Herr Dr. Arnstein heut? Ist er noch nicht dagewesen?

Dr. Weiß: Der wird heut wohl kaum kommen, wenn daneben gerade seine Stelle neu besetzt wird ...

Eberl (reibt sich die Hände): Ja ... is schad', daß er sie hat aufgeben müssen ... Aber jetzt wird er schon nicht mehr so bös sein, wenn sie der Dr. Berka nicht kriegt ...

Dr. Weiß: Wer sagt denn, daß er sie nicht kriegt?

Eberl: Der Dr. Berka kriegt sie nicht, das weiß ich ...

Dr. Günzl: Kriegt sie halt der Herold ...

Eberl (pfiffig): Ich glaub' nicht ... Ich hab' mit ein paar von den Leuten geredet ... Wo m'r doch jetzt einen neuen Doktor herbekommen ...

Dr. Weiß: Da wird Ihnen der Dr. Herold aber keinen Dank dafür wissen ... Ich denke, er ist Ihr Hausarzt?

Eberl: Das ist jetzunder ganz alles eins ... Der Herr Dr. Eisenhart wird bei mir wohnen ... und da kann der Herr Dr. Herold gar nichts dagegen haben, wenn ich mit den Leuten red' wegen dem neuen Doktor ... Und wenn's 'n am End nicht recht ist, der Herr

Dr. Eisenhart, der fürcht' sich nicht vor ihm, der nicht . . . Der hat's Fechten und Schießen nicht verlernt, hat er g'sagt . . . Mit dem soll nur einer anbandeln, hat er g'sagt . . .

Dr. Günzl (aufgebracht): Das wär' also das Neueste . . . weil einer ein Raufbold ist, soll man sich alles gefallen lassen! Er soll sich nur nicht zu viel einbilden . . . Fechten kann man ja auch noch lernen . . .

Kathi (bringt Bier für Eberl und Günzl, der gleich das Glas nimmt und trinkt).

Dienelt (reißt die Tür auf, kommt mit einem leeren Bierglas heraus, man hört von drin Stimmen): Was is denn das für eine Bedienung, Himmelkreuzteufel noch einmal . . . Kathi!

Kathi (nimmt ihm das Glas ab, geht hinaus).

Eberl (zu Dienelt): No wie steht's, Herr Dienelt . . . Kann man dem Dr. Eisenhart schon gratulieren? . . .

Dienelt: Das können Se machen, wie Se woll'n, die Stell' kriegt der Dr. Berka . . . (ab ins Vereinszimmer).

Dr. Weiß: Sagen Sie mal, Herr Eberl, der Dr. Günzl erzählt aber doch, daß der Dr. Eisenhart sich als Zahnarzt niederlassen will . . . da wird er doch keine Kassenarztstelle annehmen . . .

Eberl: Das kann ja sein . . . Am End' macht er sich auch ein Zahnatelier auf, das ist schon möglich . . . Aber die Kassenstell', um die will er sich doch bewerben . . . hat er g'sagt . . .

Dr. Günzl: No — mir kann's recht sein . . . Wir werden ja sehen, was dabei herauskommt . . .

Kathi (trägt aus dem Schanklokal ein paar volle Biergläser ins Vereinszimmer. Jedesmal, wenn die Tür geöffnet wird, hört man Stimmen von drin).

Eberl: No, und was sagen die Herren zu der großen Neuigkeit ... (da ihn die andern fragend anschauen) Haben Sie's denn noch nicht gehört? ... Der Redakteur Schmidt hat sich doch verlobt mit der Tochter vom Stadtrat Rücknagel. Jawohl, da schau'n Sie halt ...

Kathi (kommt aus dem Vereinszimmer, setzt sich dann in die Fensternische).

Dr. Günzl: Der Zeitungsschmierer ... No, da kann der Stadtrat aber stolz sein auf so einen Schwiegersohn ...

Eberl: Der Herr Dr. Eisenhart sagt ...

Dr. Günzl (ärgerlich): Der Dr. Eisenhart ... der Dr. Eisenhart ... Das ist selber so ein verbummelter Kerl ... Die zwei passen zusammen ... Aber natürlich, wenn so ein neuer Mensch da hereinkommt in das Nest und das Maul recht vollnimmt, da ist jedes Wort Gold, was er sagt ... Da liegen sie gleich alle auf dem Bauch vor ihm ...

Eberl (erregt): Ich werd' Ihnen was sagen, Herr Doktor ...

Dr. Günzl (kurz): Sie werden mir gar nichts sagen, Herr Eberl ...

Eberl (wie früher): Ich werd' Ihnen gleich was sagen ... (unterbricht sich, schaut zur Tür hin, wo)

Dr. Arnstein (eingetreten ist und zu Dr. Herold, der hinter ihm vom Flur hereinkommt, sagt): Mir brauchste zu erzählen, was für ein Patron das ist! ... Ich mein', ich hab'n kennen g'lernt ... Recht geschieht's euch ... (geht zum Stammtisch) Guten Abend, meine Herren ... (begrüßt die andern mit Händedruck, setzt sich).

Dr. Herold (setzt sich, wendet sich gleich zu Dr. Günzl): Sie hab'n's noch am besten, Herr Kollega Günzl ... Ich beneide Sie direkt um Ihre ruhige Zahnpraxis ...

Dr. Günzl (gähnt): Ruhig ist sie ... ja, so ruhig, daß ich bald selber nichts von ihr merk' ...

Dr. Herold: Unsereinem muß wirklich die Freude am Beruf vergehen ... Systematisch verdorben wird sie einem sozusagen ... Eben habe ich dem Kollegen Arnstein gesagt, wir müssen uns zusammentun ...

Dr. Arnstein (mit seiner Zigarre beschäftigt): Ihr tut's doch die ganze Zeit nichts anderes als euch zusammen ... Tut's euch zusammen ... tut's euch wieder zusammen ... Bis jetzt habt's ihr euch zusammengetan gegen mich ... tut's euch mal zusammen gegen den Habrecht ...

Dr. Herold: Ich sage dir doch ...

Dr. Arnstein: Nu ja — gut ... Ich weiß, er ist ein mieser Jung' ... Mir habt's ihr's ja nicht geglaubt! ... Wenn er mich hat sekkiert, habt's ihr euch unterhalten dabei ... Jetzt wer' ich mich unterhalten ... Tut's euch zusammen und tut's mich unterhalten ...

Kathi (die vorhin hinausgegangen ist, bringt Bier für Herold und Arnstein).

Dr. Herold: Also, ich bitte Sie, Herr Dr. Weiß, jetzt frage ich Sie als Unparteiischen: wäre das unter Advokaten möglich, wäre es denkbar, daß ein Kollege den andern ... denn schließlich, wenn er auch Amtsarzt ist, muß er sich doch kollegial verhalten und meinen Wirkungskreis respektieren ...

Dr. Arnstein: Auf einmal biste gescheit geworden ...

Dr. Herold (nervös): Ich habe immer gesagt ... (zu Weiß) Ich will Ihnen nur erzählen ... Also denken Sie: Ich habe da in einer Familie ein Kind an Schar-

lach behandelt ... es ist schon wieder gesund ... Die Leute halten Studenten in Kost und Quartier ... Ich habe also natürlich alles Nötige veranlaßt und jetzt den jungen Leuten erlaubt, wieder in die Schule zu gehen ... Was glauben Sie, dieser Mensch, dieser unverschämte Mensch läuft hinter meinem Rücken in das Haus kontrollieren ... und fragt die Leute aus, ob ich das gemacht habe und ob ich jenes gemacht habe ...

Dr. Arnstein: Wie er aber mir solche Sachen angetan hat, da habt's ihr euch gefreut darüber ... Recht geschieht's euch ... Der Bachmann war der Gescheiteste, der hat ihm gleich einen Tritt gegeben ...

Dr. Herold: Ich werde es mir schon auch nicht gefallen lassen ... Ich warte nur noch ... Jetzt ist ja der Kollege Eisenhart da ... Er soll sich nur erst mit dem beschäftigen ... Der wird sich auch nichts gefallen lassen ...

Dr. Arnstein: Übrigens der Eisenhart ... Ich muß sagen: ein sehr merkwürdiger Mensch ... Heute vormittag hab' ich ihn getroffen, hab' ihn mitgenommen zu einer Partei ... Er hat erst nicht gewollt ... was weiß ich, er ist noch nicht gemeldet, hat er gesagt ...

Dr. Herold: Kannst du nicht zu mir schicken, wenn du ein Konsilium brauchst?

Dr. Arnstein (zieht die Brauen in die Höhe, wiegt den Kopf hin und her): Ich brauch' dein Konsilium und brauch' sein Konsilium ... Die Frau wird sterben so oder so ... Aber die Leute hab'n gewollt, ich soll noch einen mitbringen und ich weiß, ich mach' euch eine Freud' damit, hab' ich den Eisenhart aufgefordert ... Es interessiert einen ja auch, so einen jungen Kollegen in der Praxis kennen zu lernen ...

Dr. Herold (überlegen, ironisch): Da müssen die Leute dann natürlich glauben, wir älteren Ärzte ... Das war sehr gescheit von dir, so einen großmauligen jungen Menschen mitzunehmen ...

Dr. Arnstein (unterbricht ihn): Großmaulig? ... Nicht aufgemacht hat er das Maul ... Genickt hat er in einem fort ... es hat nur noch gefehlt, daß er mir auf die Schulter klopft und sagt: Ganz gut ... ich bin ganz zufrieden mit Ihnen ... Nicht Mau hat er gemacht und kaum angeschaut hat er die Frau ...

Dr. Günzl (hämisch): Hat er ihr nicht einmal seinen Gumpoldskirchner angetragen?

(Im Nebenzimmer werden wieder die Stimmen laut; man hört die Klingel des Vorsitzenden.)

Eberl (zu Herold): Es ist nämlich Sitzung drin von der Genossenschaftskassa ...

Dr. Herold (nervös ablehnend): Ich weiß ...

Dr. Arnstein: Kunststück zu wissen ... Alle Tag biste jetzt dem Goschala nachgelaufen. Es wird dir aber nichts nützen ... Die Stelle wird doch der Berka kriegen ...

Dr. Herold: Das wird sich ja zeigen ... (steht auf, geht zum Fahrplan, der rechts vorn neben der Tür zum Vereinszimmer angeschlagen ist, tut, als ob er etwas nachsuche und lauscht ins Nebenzimmer).

Eberl (schaut ihm zu): Das is ja ein ganz alter Fahrplan, Herr Doktor, auf dem werden Sie nichts finden ...

Dr. Arnstein: Aber er tut doch nur so ... er will ja nur hören, was drin vorgeht ... Er kann's nicht erwarten ...

Dr. Herold (kommt indigniert zu seinem Platz zurück): Unsinn ... (wendet sich zu Günzl) Haben Sie übrigens be-

merkt, Herr Kollega Günzl, daß der Dr. Eisenhart fortwährend mit diesem Zeitungsschmierer herumzieht . . ? Dieser Schmidt hat mich geradezu herausfordernd höhnisch angeschaut, wie ich die beiden traf . . .

Dr. Günzl: Der wird jetzt immer frecher werden, wenn er einen Rückhalt hat an seinem alten Saufkumpan . . .

Eberl (erregt): Also, ich wer' Ihnen mal was sagen, Herr Dr. Günzl . . . Ich laß den Herrn Dr. Eisenhart nicht beleidigen von Ihnen . . . Und der Herr Schmidt, das ist ein sehr tüchtiger Mensch, daß Sie's nur wissen . . . Hab'n Sie schon mal en Preis gekriegt, he?

Dr. Günzl (lacht höhnisch).

Eberl (wie früher): Da is gar nichts zum Lachen, Herr Doktor . . . Der Rücknagel, der weiß jetzt schon, was er an ihm hat . . . Er hat auch ganz recht gehabt . . . (wendet sich zu den andern) Die Herren hab'n das schon g'hört, nicht? . . . Der Redakteur Schmidt hat sich verlobt mit der Rücknagel-Resi . . . jawohl . . .

Dr. Herold (überrascht): So? . . . Hat sich verlobt? . . . So . . . (nachdenkend) So, hat sich mit der Tochter vom Stadtrat Rücknagel verlobt . . .

Dr. Arnstein (überlegen ironisch): Vielleicht hat er dich gar nicht so frech angeschaut? . . . Jedenfalls wirste ihm sofort gratulieren, wie ich dich kenn' . . .

Dr. Herold (geärgert): Gewiß! . . . Wenn er sozusagen zur Gesellschaft der Stadt gehört . . . Übrigens habe ich nie etwas gegen ihn gehabt . . . Ich habe nur gemeint . . .

Dr. Arnstein: Und jetzt meinste wieder, es is gut, man verhält sich mit ihm . . .

Dr. Habrecht (tritt rasch vom Flur herein).

Dr. Arnstein: Na also, da ist er ja, der Herr Bezirksarzt, da kannste ihm gleich deine Meinung sagen . . . (Lärm im Nebenzimmer).

Dr. Herold (steht auf, während Habrecht beim Kleiderständer ablegt): Es wird schon die Zeit kommen . . . Ich werde mich schon zu wehren wissen . . . (geht wieder zum Fahrplan und lauscht).

Dr. Arnstein (zu Habrecht, der an den Tisch kommt): Er ist etwas nicht zufrieden mit Ihnen, Herr Bezirksarzt, der Herold . . .

Dr. Habrecht (zu Kathi, die hinter ihm steht): Ein kleines Lagerbier . . . (Kathi ab.) Wie meinen Sie, Herr Kollega? (setzt sich).

Dr. Arnstein: Der Herold hat uns grad erzählt, daß Sie jetzt auch mit ihm anfangen . . .

Dr. Habrecht (mit Blick auf Herold, irritiert): Wieso . . . wieso? . . .

Dr. Herold (kommt zurück, sucht vergeblich seinen Ärger hinter einer freundlichen Miene zu verbergen): Ich habe ja vorläufig nichts sagen wollen . . . Aber wenn schon die Rede davon ist . . . Also, ich will ja weiter nichts sagen, aber eigentümlich ist es doch . . . (setzt sich).

Dr. Habrecht (nervös): Wieso? . . . Was ist schon wieder eigentümlich? . . .

Dr. Herold: Ich . . . ich meine nur, Herr Bezirksarzt hätten sich ja bei mir erkundigen können . . . (ärgerlich) statt hinter meinem Rücken zu den Hollitzerleuten zu laufen . . .

Dr. Habrecht (unterbricht ihn): Ich laufe nicht . . .

Dr. Arnstein: Gott behüte, er wird laufen . . . Kriechen tut er . . .

Dr. Habrecht: Ich muß schon bitten . . .

Dr. Herold: Wie gesagt, es hat mich eigentümlich berührt ...

Dr. Habrecht (erregt): Ja ... ich ... ich kann Ihnen nicht helfen ... Ich habe mich wiederholt überzeugen müssen, daß die Herren es mit den Desinfektionsvorschriften nicht genau nehmen, und ich werde mich ...

Dr. Arnstein: Die Desinfektionsvorschriften sind ein bequemes Mittel, wenn Sie einen sekkieren wollen ...

Dr. Herold (durch Arnsteins Angriff auf Habrecht mutig gemacht): Ich als Stadtarzt habe selbst die Epidemievorsorge zu treffen, das ist meine Angelegenheit ...

Dr. Habrecht (sehr erregt): Und ich werde mir das Recht der Überwachung von niemandem ...

Dr. Arnstein (unterbricht ihn): Dreißig Jahr' hab' ich meine Praxis ausgeübt und es ist gegangen ohne Ihre Wichtigtuerei ...

Dr. Habrecht (verwirrt): Ich ... ich ...

Dr. Arnstein (heftig): Sie ... Sie ... In Ruh' soll'n Sie einen lassen, sag' ich ...

Dr. Habrecht: In Ruhe lassen ... Ich erfülle nur meine Amtspflicht ...

Dr. Herold: Ich will ja weiter nichts sagen, aber es hätte sich gehört, daß Sie mich ...

Dr. Habrecht: Meine Amtspflicht gebietet mir ...

Dr. Günzl (unterbricht ihn): Daß Sie den Eisenhart gegen mich hetzen, das gebietet Ihnen vielleicht auch Ihre Amtspflicht?

Dr. Arnstein (einfallend): Und daß Sie dem Bachmann Prügel zwischen die Füß zu schmeißen versuchen ... und daß Sie mich sekkieren ...

Dr. Herold (einfallend): ... und hinter meinem Rücken ...

Dr. Günzl (ebenso): Zuerst haben Sie mich gegen den Fiedler ...

Dr. Arnstein (ebenso): Was glauben Sie, ich weiß nicht, wie Sie hinter mir herspionieren?

Dr. Herold (ebenso): Dann soll man Sie als Konsiliarius ...

Dr. Arnstein (ebenso): Einmal hab' ich Sie mitgenommen ...

Dr. Herold (ebenso): Und der Berka erzählt mir auch, daß Sie bei seinen Patienten, zu denen er Sie als Konsiliarius gerufen hat ...

Dr. Arnstein (ebenso): Aus der Hand möchten Sie einem jeden Patienten reißen ...

Dr. Habrecht (hat, wehrlos von einem zum andern schauend, die Angriffe über sich ergehen lassen, rafft sich endlich auf): Ich ... ich ... ich kann Ihnen nur sagen ...

Dr. Arnstein: Sie werden schon sehn, wie weit Sie damit kommen ...

Dr. Herold: Und ich werde schon wissen, an wen ich mich zu wenden habe, wenn Sie versuchen wollen, mich zu sekkieren ...

Dr. Habrecht (ist aufgestanden): So? ... So? ... Sie drohen mir? ... Sie haben mir gedroht? ...

Novotny (kommt eilig aus dem Nebenzimmer; man hört von drin Stimmenlärm und wieder die Glocke): Jeschischmarja ... Halber Siebene is schon ... Hegste Zeit ... Diener, die Herrn ... (will eilig davon).

Dr. Herold (ist aufgesprungen, läuft ihm nach): Herr Novotny ... Herr Novotny ... (erwischt ihn am Rock).

Novotny (aufgeregt, ungeduldig): Bitt schen, ich muß fort ... um halbe Siebene kommt Herr Bürgemeiste zum Probier'n ... ich hab' keine Zeit nicht ... Die

Leite da drin hab'n ja kein Idee, wissen S', was Zeit is ... Is kein Majorität nicht ... Ich bin imme für Majorität ... Aber da is kein Majorität nicht ...

Lehrbub (ist hereingehuscht): Bitt' schön, Herr Novotny, is schon aus? ... Is der Meister auch schon fort?

Novotny (wütend): Was geht denn das dich an, Lausbub, elendiger ... Wirst mich auch noch aufhalten? Hab' ich mein' Zeit g'stohl'n? ... Ume halber Siebene kommt Bürgemeiste ... Jeschischmarja ... (reißt sich los, stößt den Buben zur Seite und läuft fort).

Dr. Herold (geht zur Tür, lauscht jetzt schon ohne erst das Manöver mit dem Fahrplan zu wiederholen).

Lehrbub: Bitt' schön, is der Meister schon weg?

Eberl: Du bist doch beim Dienelt-Spengler, nicht?

Lehrbub: Ja ... Der Herr Dr. Berka hat g'sagt, ich soll auf'n Meister warten ... Der Meister soll 'n gleich sag'n lass'n, ob er g'wählt is ...

Eberl: Ja, mein Kind, siehst du, das weiß ich nicht ... Mußt halt noch warten ...

Dr. Arnstein: Komm her ... (gibt dem Jungen ein Geldstück) Lauf! ... Sag' dem Dr. Berka, es sind noch drei neue Ärzte gekommen, die tun sich auch noch bewerben ... Aber lauf! ... (ruft ihm nach) noch vier Ärzte ...

Eberl (kräht vor Vergnügen): Sehr gut ... sehr gut ... der wird keinen schlechten Schrecken kriegen! ... Ja, der Herr Dr. Arnstein, der hat halt ein' Humor ...

Dr. Herold (sucht wieder auf dem Fahrplan).

Dr. Arnstein (vergnügt): Er soll auch e Freud' hab'n, der Berka ... Nicht erwarten können sie's ... Der Herold stellt sich auch schon wieder eine Urlaubsreise zusammen fürs vergangene Jahr ...

Dr. Herold (wendet sich zu ihm, ärgerlich): Ich weiß

nicht, Arnstein, diese Anspielungen ... Du kannst einen wirklich ganz nervös machen ... (setzt sich).

(Die Tür des Vereinszimmers wird aufgerissen, zwei Mitglieder des Ausschusses mit dem Hut in der Hand wollen eilig fort. Strunz hinterdrein packt den einen der Fortgehenden am Rock.)

Strunz: Das gibt's net, Anton, du hast da zu bleiben ... Wenn de willst Ausschuß sein, haste bei die Sitzungen zu bleiben bis aus is ... (führt den Widerstrebenden zurück).

(Herold, Habrecht, Eberl und Weiß sind aufgesprungen und drängen herzu. Im Nebenzimmer Stimmenlärm.)

Eberl: Wie steht's denn, Herr Strunz?

Strunz: Wie soll's denn stehn ... Wenn einem alle davonlaufen wollen, da muß ja schließlich der Berka die Stelle kriegen (ab ins Vereinszimmer).

(Habrecht, Eberl und Weiß setzen sich wieder, Herold geht nervös auf und ab. Im Nebenzimmer hört man einen Augenblick lautes Streiten, dann tritt Ruhe ein.)

Dr. Arnstein (der allein ruhig sitzen geblieben ist, zu Eberl): Der Dr. Eisenhart hat gemietet bei Ihnen?

Eberl: No, das heißt, Vertrag hab'n m'r ja noch keinen gemacht ... Er verlangt halt noch Verschiedenes ...

Dr. Habrecht (der ganz nervös, aufgeregt von der Debatte vorhin, die ganze Zeit stumm an seinem Schnurrbart gezerrt hat): Wissen Sie, Herr Eberl, ich an Ihrer Stelle tät nicht zuviel Geld in das alte Haus stecken ...

Eberl: Altes Haus? ... Mein Haus ist ein feines Haus ... Das kann man doch net sagen, daß das ein altes Haus ist ...

Dr. Arnstein: Aber, ich bitt' Sie, er will doch nur, der Eisenhart soll nicht hineinziehen ...

Eberl (gemütlich): A, den laß ich net mehr aus... So ein' angenehmen Mieter kriegt m'r net alle Tag... Das is noch ein lustiger Herr... Und stark ist der Ihnen, das möcht' m'r gar net glauben... Alsdann gestern, da sein m'r grad in der Haustür g'standen, wie er bei mir war die Wohnung anschaun... und meine Kommis hab'n grad woll'n einen Sack abladen und plagen sich halt alle zwei damit... Wissen Sie, was der Herr Dr. Eisenhart macht? Mit einer Hand packt er den Sack und hebt'n vom Wagen 'runter... (schaut sich triumphierend im Kreise um).

Dr. Arnstein: E Gewaltmensch, das sieht man ihm ja an...

(Im Vereinszimmer furchtbarer Lärm. Alle am Stammtisch springen auf, nur Arnstein bleibt ruhig sitzen. Die Tür wird aufgerissen.)

Dienelt (mit rotem Kopf, ganz erbost, kommt heraus, schimpft ins Zimmer zurück): Das is ein Skandal!... Das laß ich m'r net gefall'n... Da muß eine Generalversammlung einberufen werden... Der Goschala muß zurücktreten... Das is ja eine Sauwirtschaft! Das soll ein Obmann sein?... Das wer'n m'r erst sehen... (rennt bis zur Flurtür, kehrt dort nochmals um, schreit ins Vereinszimmer hinein) Ich verlang' eine Generalversammlung... Das woll'n m'r doch sehen, ob m'r sich muß alles gefallen lassen... (läuft wütend weg; im Vereinszimmer hört man laute Stimmen, höhnisches Lachen und wieder einzelne Worte wie „Berka"... „Generalversammlung"... „Das wär' noch schöner"... Laut sprechend kommen jetzt die anderen Mitglieder des Ausschusses heraus, voran)

Strunz (ruft): Zahlen, Kathi!

Kathi (nimmt von den Männern Geld in Empfang; die Ausschußmitglieder gehen grüßend: „Die Ehre...", „schamster

Diener, Herr Bezirksarzt" ... „Gu'n Tag, Herr Doktor", gu'n Abend zu wünschen" fort).

Eberl (geht Strunz nach).

Goschala (kommt als Letzter aus dem Vereinszimmer): Ein Krügel Bier noch, Fräul'n Kathi ... (Kathi ab; er setzt sich an einen kleinen Tisch links).

Dr. Herold (setzt sich zu Goschala; sie reden miteinander; Dr. Herold scheint enttäuscht und geärgert).

Dr. Arnstein: No also ... jetzt wird man ja hören ...

Goschala: Ja, das is halt so 'ne Sache, Herr Dokt'r ... Was hätt' ich denn machen soll'n? ... Ich hab ja auch gemeint, daß m'r ein Beschluß fassen sollt', denn warum? Warum, weil wir die Stelle doch besetzen müssen ...

Eberl (kommt zurück): Also ist doch nichts besetzt worden! (reibt sich vergnügt die Hände).

Goschala: Wir hab'n die Geschichte derweile vertagt ...

Dr. Herold: Ich verstehe das nicht ... (geht geärgert zum Stammtisch zurück).

Kathi (bringt das Bier für Goschala).

Dr. Arnstein: Ich hab' gewußt, es wird ein Theater werden ...

Goschala: Da brauchen Sie gar nicht zu sagen: Theater, Herr Dokt'r ... (nimmt das Bierglas, das Kathi vor ihn hingestellt hat, in die Hand und redet weiter) Wenn Se hätten gehört auf das, was m'r Ihne hundertmal g'sagt hat, da wär' die ganze Geschichte nicht so weit gekommen. Denn warum?

Dr. Arnstein (unterbricht ihn): Warum, weil ... weil ich mich nicht sekkieren laß von e paar hysterischen Weibern ...

Dr. Habrecht: Sie müssen die Stelle aber doch besetzen?

Goschala: Ja, das is es ja eb'n, Herr Bezirksarzt... Die einen hab'n g'sagt, man soll jetzt wählen zwischen dem Herrn Dr. Herold und dem Herrn Doktor Berka... und ich muß schon sag'n, ich bin auch dafür gewesen, denn warum? Warum, weil doch nur von die zwei Herren eine schriftliche Bewerbung vorliegt... der Herr Dr. Eisenhart hat zwar g'sagt...

Dr. Herold (unterbricht ihn ärgerlich): Also, der soll jetzt das Kraut fettmachen (beginnt erregt hin und her zu gehen) ... der Eisenhart... dieser Eisenhart, dieser Spezialarzt für alles... Ich pfeif' Ihnen auf Ihre Kasse, daß Sie's nur wissen... Sie werden ja sehen... Was hast du vorhin erzählt, Arnstein, wie war das am Krankenbett mit dem Eisenhart?

Goschala (erregt): Sie pfeifen auf meine Kasse?

Dr. Herold (ebenso): Jawohl, ich pfeif' Ihnen drauf... Und das neue Schild können Sie sich auch behalten...

Goschala: Das wer'n m'r ja sehn... Das is schon in Arbeit... und was bestellt ist, muß auch gezahlt werden!

Dr. Herold: Machen Sie damit, was Sie wollen... Machen Sie meinetwegen ein Schild für den Dr. Eisenhart draus...

Goschala (gallig): Für'n Herrn Dr. Eisenhart wer' ich schon auch eins machen... Genossenschaftskassenarzt wird drauf stehn, daß Se's nur wissen, Herr Dokt'r...

Dr. Herold (höhnisch): So... so... Also daher kommt der Wind... (empört) Das ist ja unerhört!... Da wird man erst fragen müssen, was die Mitglieder

dazu sagen, daß der Obmann die Kassenarztstelle für eine Firmatafel verkauft ... das ist ja unerhört ... das ist ja unglaublich ...

Dr. Arnstein: Es wird dir nur nix übrig bleiben: sogar du wirst es glauben müssen ...

Dr. Herold: Ein Skandal ist das! ... (macht wieder erregt einige Schritte hin und her, bleibt stehen und redet pathetisch weiter) Da bewerben sich altangesehene Ärzte und es werden ihnen Schwierigkeiten gemacht ... (während Herold spricht, tritt unbeachtet der wirkliche Dr. Eisenhart ein; mittelgroßer, schmächtiger Herr, kurzsichtig, sehr bescheiden in seinem Wesen, fast ängstlich; er trägt einen kurzgehaltenen dunklen Vollbart, schlicht gekämmte Haare, ist einfach gekleidet, hält Hut und Schirm in der Hand).

Dr. Herold (redet ohne Unterbrechung weiter): ... und da kommt dieser Dr. Eisenhart daher ... ein ganz fremder Mensch ... ist eben erst in der Stadt aufgetaucht ... man weiß gar nichts von ihm ... Er kann ja der größte Hochstapler sein ...

Dr. Eisenhart (ist auf dem Wege zu einem kleinen Tisch vorn links erschrocken stehen geblieben): Pardon ... was sagen Sie da? ... Wie kommen Sie dazu?

Dr. Herold (kurz abweisend): Wie beliebt?

Dr. Eisenhart: Ja, entschuldigen Sie ... ich trete eben zur Tür herein ... und Sie beschuldigen mich da ...

Dr. Herold: Ich kenne Sie überhaupt nicht ...

Eberl (keck): Wer red't denn überhaupt mit Ihnen ...

Dr. Eisenhart (schüchtern): Pardon ... dann habe ich mich wohl geirrt ... Entschuldigen Sie ... Es war nur so sonderbar ... ich glaubte, Sie nannten meinen Namen und behaupteten, ich sei ein Hoch-

stapler . . . Entschuldigen Sie . . . (geht zum vordersten Tisch links, setzt sich).

Eberl (zu Herold, der sich wieder auf seinen Platz gesetzt hat): Das geht doch wirklich nicht . . . Herr Doktor . . . Der Herr Dr. Eisenhart . . .

Dr. Eisenhart (schaut auf).

Dr. Günzl (Eberl unterbrechend): Sie haben ganz recht, Herr Kollega . . . Die ganze Geschichte ist höchst sonderbar . . . Schon wie er sich eingeführt hat; zuerst gibt dieser Eisenhart ein Inserat auf, daß er eine Wohnung sucht, und dann kommt er da her und benimmt sich . . .

Dr. Eisenhart (steht erregt auf): Aber entschuldigen Sie . . . was wollen Sie denn von mir? . . .

Eberl (dreht sich um): Wer will denn was von Ihnen? . . . Wer red't denn überhaupt mit Ihnen?

Dr. Eisenhart: Aber entschuldigen Sie . . . Sie sprechen doch fortwährend von mir . . .

Dr. Weiß: Wir reden von einem Dr. Eisenhart, kein Mensch hat sich um Sie gekümmert . . . Sie mengen sich da in unsere Unterhaltung . . .

Dr. Eisenhart (tritt näher): Aber ich bin doch . . . Sie sprechen von meinem Inserat . . . Ich heiße Dr. Felix Eisenhart . . .

Dr. Herold (steht auf): Sie heißen Dr. Eisenhart?

Dr. Eisenhart (verlegen): Ja . . . ich bin eben erst angekommen und trete hier ein . . . und höre da in einem fort meinen Namen . . . und Sie sprechen von dem Inserat, das ich in einer hiesigen Zeitung aufgegeben habe . . .

Eberl (lacht): Aber hören S' doch auf . . . Wir kennen doch alle den Herrn Dr. Eisenhart, er ist doch schon drei Tag lang hier . . .

Dr. Eisenhart (bestürzt): Aber, entschuldigen Sie ... Ich muß doch wissen ...

Dr. Habrecht (ist aufgestanden und tritt näher, auch Eberl drängt sich gleich dazu): Sie behaupten also, der Dr. Eisenhart zu sein, der hier durch ein Inserat im „Anzeiger“ eine Wohnung sucht?

Dr. Eisenhart (verwirrt): Ja ... das bin ich doch auch ... Und da ich jetzt fortwährend meinen Namen höre ...

Dr. Herold (tritt heran): Gestatten Sie: Stadtarzt Dr. Herold ... (verbeugt sich).

Dr. Eisenhart: Sehr angenehm ... Sie müssen entschul ...

Eberl (verbeugt sich): Eberl ... Eberl ... (reicht ihm die Hand).

Dr. Eisenhart: Sehr angenehm ... (spricht zu Eberl): Herr Doktor werden verzeihen, daß ich mich da eingemengt habe ... Aber da scheint ein Mißverständnis ...

Goschala (tritt näher): Da steckt etwas dahinter ... da ist etwas nicht in Ordnung ...

Dr. Herold: Es ist nämlich seit drei Tagen ein Herr hier, der sich gleichfalls für diesen Dr. Eisenhart ausgegeben hat ...

Dr. Eisenhart (verlegen): Das ist ja nicht möglich ... Ich habe ja meine Papiere bei mir ... (greift in die Brusttasche): Hier ... hier ist meine Visitkarte ... hier ist mein Paß. Wer sollte denn der andere Herr sein?

Dr. Arnstein (tritt mit Dr. Weiß näher): Das hat noch gefehlt ... Ein Schwindler ... Schöner hätt' ich mir das Theater nicht ausdenken können ... (es stehen jetzt alle um Dr. Eisenhart herum).

Dr. Herold (schaut den Paß an): Das ist wirklich ... Das ist unglaublich ... Da muß eine grobe Täuschung ... Kennen Sie vielleicht selbst noch einen zweiten Dr. Eisenhart? (reicht den Paß dem Dr. Weiß.)

Dr. Eisenhart: Nein ... Wie sieht der Herr denn aus?

Goschala: So e großer Blonder is halt ...

Eberl: Mit einem Schmiß im Gesicht ... (zeigt) So ...

Dr. Eisenhart: Ich habe keine Ahnung, wer das sein könnte ...

Dr. Herold: Die Sache muß sich ja aufklären ...

Dr. Eisenhart: Ich habe ja auch noch mehr Papiere bei mir ... Briefe ... (sucht in den Taschen).

Dr. Habrecht: Sie sind Arzt?

Dr. Eisenhart: Ja ... das heißt, ich bin Doktor der Medizin ...

Dr. Günzl: Zahnarzt?

Dr. Eisenhart: Nein, damit habe ich mich nie beschäftigt ...

Dr. Habrecht: Homöopath?

Dr. Eisenhart: Hom— ... Homöopath? ... (lächelt) Nein, wie kommen Sie darauf? ... Ich will ja überhaupt ...

Goschala: Mir scheint, da hat uns einer alle zum Narren gehalten ...

Dr. Arnstein: Am End' ist er schon über alle Berge ...

Dr. Weiß: Vorhin war er noch hier ... Ist sein Gepäck noch im Haus, Kathi?

Kathi: Ja, Herr Doktor ... Es ist alles noch oben, auf Nr. 12 wohnt der Herr ...

Dr. Eisenhart (nachdenkend): Ein großer, blonder Herr, sagen Sie ... mit einem Schmiß im Gesicht? ...

Dr. Arnstein: Waren Sie vielleicht beim Gussenbauer mit ihm zusammen? Er sagt, er hätt' dem Assistenten vom Gussenbauer am Krankenbett eine heruntergehaut ...

Huber (tritt ein, hinter ihm Redakteur Schmidt): Guten Abend allerseits ... (der Kreis öffnet sich, so daß Huber den Dr. Eisenhart gleich sehen muß) Oh ... du bist schon da? ... (geht auf Dr. Eisenhart zu, schlägt ihm kordial auf die Schulter) Das ist schön, daß ich dich auch einmal wiedersehe ... Na, wie geht's dir denn, Felix? ... Hast mich schon entlarvt vor den Herrschaften?

Dr. Eisenhart (ist ganz verwirrt vor Staunen; die übrigen schauen einander verwundert an).

Dr. Herold (packt Huber nervös am Arm): Ja, wollen Sie uns vielleicht erklären ... Wie kommen Sie dazu ... Wer sind Sie denn?

Huber (kümmert sich nicht darum, umarmt den Dr. Eisenhart): Na also, Eisenbärtchen, wie geht's dir denn ... Kennst mich denn gar nimmer?

Dr. Herold: Wer sind Sie überhaupt?

Dr. Eisenhart (erholt sich langsam von seinem Staunen): Huber ... Adalbert Huber ... Du bist hier? ... Und hast dich für mich ausgegeben? ... Ja, was ist dir denn eingefallen? ...

Huber: Das ist halt so gekommen ... Ich werd's dir schon erzählen ...

Schmidt (tritt näher): Na — und mich kennst auch noch, was?

Dr. Eisenhart (immer erstaunter): Schmidt ... Anton Schmidt ... Ja, wie kommt denn ihr daher?

Dr. Weiß (frech zu Huber): Wie kommen Sie dazu, uns zum Narren zu halten ... Sie ...

Dr. Arnstein (hält ihn zurück): Langsam, langsam ... E Gewaltmensch ist er ja doch ...

Dr. Herold: Ich möchte aber doch wissen ... Wollen Sie uns nicht erklären ...

Huber (lachend): Aber freilich, mit Vergnügen ... Ein alter Studienkollege von Felix Eisenhart bin ich ... Und weil ich bemerkt habe, wie sich die Herren alle auf seine Ankunft freuen ... und daß er eine Kassenarztstelle bekommen könnte ...

Dr. Eisenhart (erstaunt): Kassen ...

Dr. Günzel: Sind Sie am Ende wirklich ein Zahnarzt und wollen ...

Huber (klopft ihm auf die Schulter): Nein, nein, Sie können beruhigt sein ... Ich war einmal Mediziner, aber dann habe ich's vorgezogen, Weinreisender zu werden ... Jawohl, meine Herren ...

Dr. Arnstein (sehr vergnügt): Ich hab' ja g'sagt, er kriegt eine Provision ... Hab' ich's nicht gesagt? ...

Dr. Herold: Das ist einfach unglaublich ... (geht zornig zum Stammtisch zurück, setzt sich).

Dr. Eisenhart: Weinreisender bist du?

Huber (nimmt ihn lachend unterm Arm): Weingroßhändler!

Dr. Günzl (folgt Herold an den Tisch): Eine unerhörte Unverschämtheit!

Dr. Weiß (geht, ohne ein Wort zu sagen, auf seinen Platz zurück, macht nur eine verächtliche Bewegung).

Dr. Arnstein (lachend): Recht geschieht's euch ... Was müßt's ihr euch immer zusammentun ...

Dr. Habrecht (geht zum Stammtisch zurück).

Eberl: Und was wird denn jetzt mit meiner Wohnung?

Huber: Richtig, eine Wohnung hab' ich dir auch schon ausgesucht ... und eine Kassenarztstelle hab' ich dir beinahe verschafft ... Nicht wahr, Herr Goschala, Sie werden sie ihm doch geben?

Dr. Eisenhart: Was willst du denn fortwährend mit der Kassenstelle?

Eberl (zu Dr. Eisenhart): Ich werd' schon dafür sorgen ... Wenn Sie bei mir wohnen, Herr Doktor, tu' ich schon dafür sorgen ...

Dr. Eisenhart: Ich verstehe gar nicht ... Was soll ich denn mit einer Kassenarztstelle anfangen? Ich bin ja längst nicht mehr Arzt ...

Dr. Günzl (steht auf, kommt rasch wieder zu der stehenden Gruppe).

Dr. Habrecht: Sie sind kein Arzt? (tritt näher).

Schmidt: Was denn?... Was willst denn sonst hier?

Dr. Eisenhart: Aber ich bin doch schon seit fünf Jahren Chemiker ...

Dr. Herold (kommt herzu): Chemiker?

Dr. Eisenhart: Ja ... Ich bin bei der Aktiengesellschaft, die hier die Fabrik gekauft hat ...

Schmidt: Nein, machst ein' Spaß ...

Eberl (zudringlich): Bei der chemischen Fabrik sind Herr Doktor? ... Freut mich, freut mich, Sie kennen zu lernen ... Jawohl, ich bin nämlich der Eberl, müssen Sie wissen, der Eberl, was die Fabrik verkauft hat ... Freut mich sehr, Herr Doktor ... (schüttelt ihm die Hand).

Schmidt (packt ihn am Arm): Nein ... wirklich, du ... jetzt red einmal im Ernst ... du bist nicht Arzt?

Dr. Eisenhart (verlegen zwischen den beiden): Sehr angenehm ... Ja ... ich bin vorläufig nur wegen der Einrichtung hergekommen ... Ich werde dann ständig hierbleiben ... Ja, als technischer Leiter ...

Huber (schlägt Schmidt auf die Schulter, lacht): Na ... da werden wir ihm schon glauben müssen ... Haben wir uns halt mal umsonst geplagt ...

Dr. Arnstein: Großartig hab'n Sie das gemacht, Herr Huber. So gut hab' ich mich schon lang nicht unterhalten ... Ich bin Ihnen direkt zu großem Dank verpflichtet ... Nu — und jetzt setzen Sie sich wieder zu uns ...

Huber (Arm in Arm mit Dr. Eisenhart, zögert): Die Herren werden mir vielleicht ein bissel bös sein ...

Dr. Günzl (nimmt ihn unterm Arm): Ach, Quatsch, ... kommen Sie nur ...

Dr. Arnstein: Der ist schon glücklich, weil Sie kein Zahnarzt sind ... Kommen Sie, meine Herren ...

Milly (im Straßenkostüm, ist eingetreten): Guten Abend, meine Herren ... (zu Huber) Jetzt muß ich also doch selbst hereinkommen ... Sie haben doch versprochen, den Papa herauszuschicken — und lassen mich dann draußen stehen ...

Dr. Arnstein (geht auf sie zu, begrüßt sie, noch während sie spricht): Oh, das Fräulein Milly ... Grüß Sie Gott ... Draußen hat er Sie warten lassen?

Huber (bestürzt): Ich ... seien S' nicht bös, gnädiges Fräulein ...

Dr. Arnstein (zu Huber): Sie hätten sie wirklich gleich mit hereinbringen können ... (zu Milly) Ich sag' Ihnen: Großartig hätten Sie sich unterhalten ...

Huber (zu Milly): Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, gnädiges Fräulein ... Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen ... Ich habe Sie angelogen ...

Dr. Arnstein: Nicht schlecht — uns hält er zum Narr'n und bei ihr geht er sich entschuldigen ...

Milly (verwirrt): Ich weiß nicht ... Sie sind so sonderbar, Herr Doktor ...

Huber: Nicht Doktor, gnädiges Fräulein ... Ich bin nicht Doktor ...

Dr. Arnstein: Ich sag' ja, Sie hätten dabei sein müssen, erzählen kann man das nicht ... Er ist nämlich gar nicht der Dr. Eisenhart, verstehen Sie, der Dr. Eisenhart ist dieser Herr da ... Er hat uns alle auf den Leim geführt ...

Huber: Ja ... Dr. Eisenhart ist mein Freund ... Ich selbst bin gar nicht Arzt ...

Dr. Arnstein: Nu — das wird sie Ihnen gewiß nicht übelnehmen ...

Milly (lachend, verzweifelt): Also langsam ... langsam ... Wie ist das? Sie sind nicht ... und der Dr. Eisenhart ist ihr Freund ... Wer sind Sie also, Herr ...

Huber (schlicht): Huber ... ganz einfach Huber, Adalbert Huber, Weinhändler aus Wien ...

Milly (beginnt zu lachen): Weinhändler? ... Und ... und ... Ah, ich versteh' schon ... Sie haben Ihrem Freund die Stelle verschaffen wollen ... (mit wachsendem Übermut) und die sind Ihnen alle aufgesessen? (lacht) Das ist ja gottvoll ... (reicht ihm lachend die Hand) Das ist ja zum Kugeln! ...

Huber: Sie sind mir nicht bös?

Milly: Nein ... (immer noch lachend) Ich — bös sein? Ich ... (fröhlich lachend) ich hätt' Ihnen ja so

gern' geholfen bei der Komödie, wenn ich's gewußt hätte . . .

Dr. Habrecht (der die ganze Zeit nervös und geärgert neben den beiden gestanden ist, greift nach Millys Arm, will ihre Hand aus der Hubers befreien): Aber . . . das ist ja . . .

Milly (wieder ernst): Ja, aber . . . jetzt bleiben Sie also gar nicht bei uns? . . .

Huber: Nein, ich muß nach Wien zurück . . . Aber vielleicht kommen Sie zu uns nach Wien?

Milly: Nach Wien? . . . Ich! . . . Ja, das möcht' ich schon, doch wie soll ich das anfangen?

Dr. Habrecht (sehr nervös): Also was ist das eigentlich . . . Was willst du überhaupt hier? . . .

Milly: Richtig . . . Ich sollte dich ja holen, Papa . . . Ein Patient wartet zu Haus. Der Herr Doktor Eisen . . . (lachend) Der Herr Huber wollte dich zu mir hinausschicken.

Dr. Habrecht (ganz aufgeregt, nimmt Stock und Hut, packt Milly am Arm, zornig zu Huber): Ein Patient wartet . . . und das sagen Sie einem nicht? . . . Sie sind ein ganz unmöglicher Mensch . . .

Milly (während sie von Dr. Habrecht hinausgezerrt wird): Auf Wiedersehen, Herr Huber . . . Hoffentlich kommen Sie bald wieder zu uns . . . (ab mit Habrecht).

Dr. Eisenhart (hat indessen leise mit Schmidt weitergeredet).

Dr. Arnstein: Gott sei Dank, er hat einen Patienten! Nu — jetzt kommen Sie aber und setzen sich alle zu uns, meine Herren . . .

(Dr. Eisenhart, Huber und Schmidt werden von Dr. Günzl und Dr. Arnstein an den Stammtisch geführt, Eberl geht hinterdrein, Goschala setzt sich an seinen kleinen Tisch.)

Dr. Herold (beim Herankommen der Herren, abweisend): Ich muß schon sagen . . .

Huber (setzt sich zuletzt): Na — sein S' nicht bös, Herr Doktor . . . Dafür, wenn der Gumpoldskirchner kommt, den Sie bei mir bestellt haben . . . (will ihm die Hand reichen).

Dr. Herold (giftig): Den können Sie sich behalten . . .

Huber: Sie werden ihn noch gerne trinken . . . Kathi . . . schicken Sie mal zum Weinhändler Baier hinüber, lassen Sie mal auf meine Rechnung noch zehn Flaschen von meinem Gumpoldskirchner holen, damit ihn die Herren verkosten können . . .

Kathi (ab).

Dr. Arnstein (heiter): Da können wir dann gleich den Bräutigam feiern . . . (nickt Schmidt lachend zu).

Eberl: Das ist keine schlechte Idee . . . (dreht sich um) Kommen Sie 'rüber, Herr Goschala, kommen Sie, wir kriegen was Gutes . . .

Goschala (kommt eilig an den Tisch, setzt sich, wendet sich gleich zu Dr. Arnstein): Ja . . . das is jetzt so 'ne Sache . . . Der Herr Dr. Herold hat g'sagt, er pfeift auf meine Krankenkasse . . . No ja, Sie haben's ja g'hört, meine Herren . . .

Dr. Herold (giftig): Jawohl, ich wiederhole es, so oft Sie wollen . . . ich pfeife drauf . . .

Goschala (gleichmütig): Ja . . . is schon gut . . . Aber halt jetzt . . . Den Dr. Berka woll'n m'r eigentlich alle nicht haben . . . Jetzt wär's schon 's G'scheiteste, Sie möchten die Stell' lieber selbst wieder übernehmen, Herr Dr. Arnstein . . .

Dr. Arnstein (macht eine abwehrende Geste): Ich werd' mich alle Tag ärgern . . . Was hab' ich das nötig . . . Ich bin e alter Mann . . .

Goschala (eifrig): Also ich garantier' Ihnen, Herr Doktor, wenn Sie die Stell' wieder übernehmen ... Sie wer'n sehn, wie dankbar Ihnen die Mitglieder alle sein werden ...

Dr. Herold (höhnisch): Man kennt diese Dankbarkeit!

Dr. Arnstein (lacht): Schön ... ich kann's ja versuchen ... hab' ich's soviel Jahr ausgehalten mit den Leuten, werd' ich's wieder aushalten ... (wendet sich zu Huber): Das verdank' ich also Ihnen ...

Huber: Dafür kann ich nun wirklich nicht ...

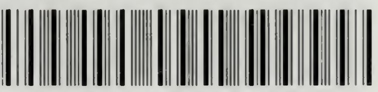
Dr. Arnstein (zu Eisenhart): Dann also Ihnen ...

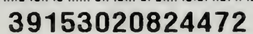
Huber (wendet sich zu Dr. Eisenhart): Übrigens, Felix, wenn du dich jetzt hier ansässig machst, kannst auch gleich fünfzig Flaschen Wein bei mir bestellen ... 1 Krone 50 der Liter ...

Dr. Arnstein: Das is e tüchtiger Mensch, das muß m'r ihm lassen ... bei Ihnen bestell' ich auch ... Geb'n Sie her so eine Bestellkarte ...

Vorhang.


University of
Connecticut
Libraries




39153020824472


BOUND BY
HM